

Zürcher Unterländer

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

Amtliches Publikationsorgan
AZ | 8180 Bülach | 168. Jahrgang | Nr. 85 | Fr. 3.70 | www.zuonline.ch

Neues Bülacher Tagblatt



Mehr Auswahl – mehr Etter!

Panama Jack, Gabor, Paul Green, K&S, Remonte, Ecco, Skechers und viele mehr

ETTER
Schuhmode
Bülach Kasernenstr. 6 | Effretikon im Effi-Märt | etter-schuhe.ch



Wer bekommt die letzte Rose?

Drei Kandidaten aus dem Unterland buhlen um das Herz der neuen Bachelorette. **SEITE 5**

Claude Schnadt tritt zurück

Er hat den Verein Szene Kloten mitgegründet. Nun will Claude Schnadt kürzertreten. **SEITE 7**

EHC Kloten verliert

In der Ligaqualifikation unterlag Kloten im ersten Spiel Rapperswil-Jona. **SEITE 27**

Steinmaurer Geophysikerin entdeckt Weltsensation

KANADA Die Steinmaurer Geophysikerin Anja Rutishauser hat im arktischen Norden von Kanada zwei Salzseen unter der dicken Eiskappe der Insel Devon entdeckt. Diese Weltsensation könnte auch neue Erkenntnisse über Leben im All ermöglichen.

Anja Rutishausers Entdeckung ist vor wenigen Tagen im Magazin «Science Advances» publiziert worden und hat umgehend für Aufregung unter Wissenschaftlern gesorgt. Die Geophysikerin aus Steinmaur hatte den Untergrund der 500 bis 750 Meter dicken Eiskappe auf der Insel Devon im hohen Norden von Kanada untersucht. Die Radarmessungen ergaben, dass sich da unten zwei je fünf bis sieben Quadratkilometer grosse Seen befinden. Da das Wasser in einem flüssigen Zustand ist, muss es extrem

salzhaltig sein. Rutishauser geht von einer Salzkonzentration aus, die vier- bis fünfmal höher ist als jene von Meerwasser.

Von Medien belagert

Es sind dies die weltweit ersten sogenannten hypersalinen Seen, die unter einer Eiskappe gefunden wurden. «Diese Seen sind absolut einzigartig, weltweit, und das ist sehr aufregend», sagte die 30-Jährige gegenüber CBC News. Die Salzseen liegen weit über Meereshöhe und haben auch keinen Kontakt zum Ozean.

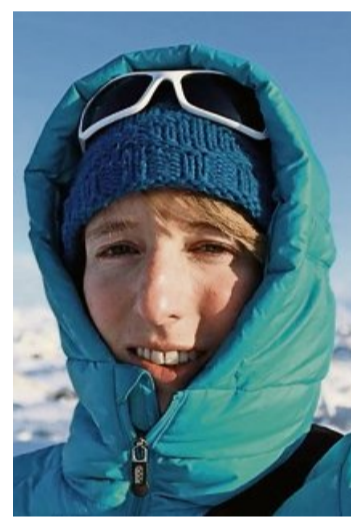
Derzeit wird die Wissenschaftlerin, die an der Universität von Alberta ihren Abschluss macht, von den Medien förmlich belagert: «Seit Montag bin ich am Interviews-Geben, habe mittlerweile aufgehört zu zählen...», schrieb sie am Mittwoch ihren Eltern Brigitte und Erich Rutishauser in Steinmaur.

Zwar sind rund 400 Seen unter Gletschern bekannt, vor allem in der Antarktis und in Grönland, doch gehen die Wissenschaftler davon aus, dass es sich dabei ausschliesslich um Süswasserseen handelt. Wie die Salzseen unter Devon Island entstanden sind, steht noch nicht fest. Sie könnten durch Salzablagerungen aus dem Gestein unterhalb des Gletschers

gebildet worden sein. Durch den hohen Salzgehalt dürfte das Wasser auch bei extrem tiefen Temperaturen immer flüssig bleiben. Zudem dürften die Seen seit Jahrmillionen in absoluter Dunkelheit, in grosser Kälte und ohne Kontakt zur Atmosphäre existieren. Mit Tiefenbohrungen sollen Wasserproben entnommen und auf das Vorhandensein von Leben in Form von Mikroben untersucht werden.

Leben im All?

Bis die weiteren Untersuchungen zu klaren Resultaten führen werden, dürften noch einige Jahre ins Land ziehen. Bereits diesen Frühling soll ein detaillierter geophysikalischer Überblick



Anja Rutishauser entdeckte auf der kanadischen Insel Devon die Salzseen unter dem Eispanzer. Foto: PD

über die Situation gewonnen werden. Die nötige Finanzierung soll auf gutem Weg sein.

Sollte mikrobielles Leben in diesen total isolierten Salzseen gefunden werden, könnten Rückschlüsse auf mögliches Leben im All gezogen werden. «Die Erforschung dieser Seen kann uns vielleicht helfen, die Möglichkeiten und Grenzen von Leben in solchen extremen Umgebungen auf der Erde zu verstehen, aber auch auf anderen Himmelskörpern», sagte Rutishauser. So zum Beispiel auf «Europa», einem der eisbedeckten Monde, die den Planeten Jupiter umkreisen. Unter seiner ewigen Eisschicht wird flüssiges Salzwasser vermutet.

Cyprian Schnoz

Saufen auf Böttli erlaubt

SCHIFFFAHRT Das Bundesamt für Verkehr lockert die Regeln für Gummiböttler. Die Grenze von 0,5 Promille soll gestrichen werden. Das Blaue Kreuz verurteilt die Vorgehensweise und rechnet mit einer Zunahme von Todesopfern. **fzw** **SEITE 3**

Kunst auf dem Kirchenhügel

BÜLACH Acht Kunstwerke von Markus Heydecker wurden gestern mit einem Kran auf dem Kirchenhügel vor der reformierten Kirche in Bülach platziert. Ein Jahr lang sind die Skulpturen in der Freiluftausstellung zu besichtigen. **red** **SEITE 3**

Zeltstadt als Schulprojekt



Die Schüler der Primarschule Steinmaur haben mit Lehrkräften, Zivilschutzmitgliedern und Mitarbeitern der Politischen Gemeinde ihr eigenes kleines Dorf Regalia aufgebaut. Foto: Francisco Carrascosa

SEITE 2

Restriktiver Entwurf

ZÜRICH In der Observation von Sozialhilfebezügern sollen ausser Kameras keine technischen Hilfsmittel wie GPS-Tracker zulässig sein. So steht es im Entwurf für das neue kantonale Sozialhilfegesetz, das nun in die Vernehmlassung geht und gestern von Sicherheits- und Sozialdirektor Mario Fehr vorgestellt worden ist. Damit ist der Entwurf restriktiver als die Lösung des Bun-

desgesetzgebers für die Versicherungen. Er ist auch strenger als das jüngst verabschiedete Stadtzürcher Gesetz. Im Weiteren sieht der Entwurf eine Vereinfachung vor bei der Sozialhilfe, welche die Gemeinden an Ausländer mit bisher weniger als zehnjährigem Aufenthalt in der Schweiz zahlen. Der Kanton soll die Gemeinden hierfür mit einer Pauschale abgelden. **tma** **SEITE 15**

Sieg für Assad in Ostghouta

DAMASKUS Die syrische Regierung hat die letzten Rebellen aus ihrer Hochburg vor den Toren von Damaskus vertrieben: Regierungstruppen brachten nach russischen Angaben vom Donnerstag die Stadt Douma und damit die gesamte Region Ostghouta unter ihre Kontrolle. Die letzten in Douma verbliebenen Kämpfer der Gruppe Dschaisch al-Islam übergaben ihre schweren Waffen an die russische Militärpolizei, wie die oppositionsnahe Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte mitteilte. US-Präsident Donald Trump schwächte unterdessen seine konkrete Drohung vom Vortag wieder ab: Ein Militärschlag gegen Syrien als Vergeltung für den Giftgasangriff auf Douma könne «sehr bald oder überhaupt nicht so bald» erfolgen, erklärte er. Am Mittwoch hatte er einen Raketenangriff angekündigt. **sda** **SEITE 21**

WETTER



Heute 6°/17°
Einzelne Schauer oder Gewitter.

WETTER SEITE 14



ANZEIGE

HIRSCHEN
Eglisau

www.hirschen-eglisau.ch

ANZEIGE

Schlafmütze

Unser Teig hat genügend Schlaf... bis zu 24 Stunden

Freischli
Einfach... ein Bisschen mehr

Die Adresse für Geniesser

Unerwarteter
Buchgewinn

DÄLLIKON Deutlich höhere Steuereinnahmen und ein unerwarteter Buchgewinn führen in der Rechnung der Gemeinde Dällikon statt zur budgetierten schwarzen Null zu einem Plus von knapp 1,2 Millionen Franken. Bei den Aufwandpositionen werden die Budgetvorgaben mehrheitlich eingehalten. Auf der Ertragsseite wirkt sich die positive Entwicklung der Wirtschaft auf die Steuereinnahmen aus. Rund 900 000 Franken beträgt der Mehrertrag gegenüber dem Voranschlag. Bei einem Verkauf nicht mehr benötigter Industriegleisparzellen in der Gemeinde Buchs profitiert die Gemeinde Dällikon von ihrem Miteigentum an den Gleisparzellen. Der entsprechende Buchgewinn von über 300 000 Franken verbessert das Rechnungsergebnis zusätzlich. *red*

Ein Plus statt
ein Defizit

BUCHS Die Jahresrechnung 2017 der Politischen Gemeinde Buchs weist ein Plus von rund 1,2 Millionen Franken aus. Im Voranschlag 2017 wurde noch mit einem Defizit von knapp 320 000 Franken gerechnet. Die Abweichung ist im Wesentlichen auf die höheren Grundstückgewinnsteuern, die Liegenschaftenerträge aus dem Finanzvermögen und die tieferen Abschreibungen zurückzuführen. Die ordentlichen Steuereinnahmen inklusive Zinsen und Bezugsentschädigung fielen um knapp 41 000 Franken tiefer aus, was vor allem auf den Einbruch bei den Steuern aus früheren Jahren zurückzuführen ist. *red*

Neuer
Elektroschrank

BÜLACH Der Stadtrat Bülach hat beschlossen, einen neuen Elektroschrank für die Steuerung der Badwasseraufbereitung im Hallenbad Hirslen für 125 000 Franken anzuschaffen. Der bestehende Elektroschrank sei über 20 Jahre alt. Die Betriebssicherheit sei damit zukünftig nicht mehr gewährleistet. *red*

Ein ganzes Dorf in Kinderhand

STEINMAUR Bauen Zivilschützer direkt vor einer Schulhausanlage eine Zeltstadt auf, sieht das nach einem Krisenfall aus. Nicht so während der Projektwoche der Primarschule Steinmaur. Die 17 Zelte bilden das neu gegründete Schülerdorf Regalia – ein Experiment mit hohem Lernwert.

Der Spruch ist zwar nicht neu, aber dennoch immerwährend gültig: «Nicht nur für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.» Hört man sich am Besuchstag der Primarschule Steinmaur um, scheint Schulleiter Ueli Schwab die Umsetzung obiger Weisheit tatsächlich gelungen zu sein. In der heute endenden Projektwoche dreht sich alles um das Thema «Entstehung des Dorfes Regalia und das Leben darin». Seit Montag haben sich die Kin-

der, ihre Lehrkräfte sowie Zivilschutzmitglieder und Mitarbeiter der Politischen Gemeinde ihr eigenes kleines Dorferbaut. 17 Zivilschutzzelte bilden die Infrastruktur für Marktstände und Dorfläden.

Wer von den Kindern nicht direkt im Verkauf beschäftigt ist, arbeitet im Schulhaus, welches kurzerhand in «Fabrik» umbenannt wurde. Dort befinden sich eine Backstube, eine Velogarage und sogar eine Denkfabrik für

neue Spiele. Verkäufer preisen derweil auf dem Gelände des Dorfes die Zeitung «Regalia News» an und schlaue Händler verkaufen Flüge in exotische Länder.

Evakuierungsübung
brachte Partner zusammen

Stellvertretend für viele Eltern spricht Bettina Demuth von einer «grossen Bereicherung für die Kinder». Sie hat soeben in der Bank zwanzig Franken in Regalia-«Rigel» umtauschen lassen. Mit diesem Zahlungsmittel geht sie nun auf Shoppingtour durchs Dorf – und mit ihr tun dies ungefähr 150 weitere eingeladene Mütter und Väter.

Als im vergangenen Herbst

eine Evakuierungsübung in Zusammenarbeit mit der Zivilschutzorganisation Lägern-Egg stattfand, zeigte sich Schulleiter Ueli Schwab begeistert von der Effizienz der Truppe. Eine Arbeitsgruppe der Schule habe dann gleich Nägel mit Köpfen gemacht, erzählt er, und die Zivilschützer für die diesjährige Projektwoche engagiert.

Heute steht er im Outdoor-Restaurant von Regalia und lässt sich von einer Kindergärtnerin ein Litchi-Cüpli servieren. «Die Kinder sollen von klein auf lernen, dass man aus einer Gemeinschaft viel mehr herausholen kann als im Alleingang», erklärt Schwab. In solch einem Gross-

projekt komme es darauf an, Synergien zu bilden, im Sinne von «Ich lasse mir helfen».

Zivilschützer Jonas Thoma legt gerade eine wohlverdiente Pause ein. In der Backstube ist er für die Glasur der Desserts zuständig. «Eine tolle Sache, mein zweitägiger Einsatz», findet er. Zusammen mit weiteren 24 Kameraden leistet er gerade einen Einsatz von zwei Tagen.

Reisebüro führen
statt Schulbank drücken

In einem der weissen Zivilschutzzelte steht die Steinmaurer Mutter Uta Synal in der Warteschlange. Gleich wird sie von Lenja und Ardian bedient, die so-



In der Schulhaus-«Fabrik» sorgen Hann (links) und Nina mit anderen Schülern dafür, dass niemand im Dorf hungern muss (Bild oben). Ihre Pizza schmeckt besonders, wenn man anderen bei der Arbeit zuschauen kann (Bild unten links). Vor dem Schmuckladen La Perla herrscht Andrang. *Fotos: Francisco Carrascosa*



«Die Kinder sollen lernen, dass man aus einer Gemeinschaft viel mehr herausholen kann als im Alleingang.»

Schulleiter Ueli Schwab

fort von den «sonnigsten Reisezielen» zu erzählen beginnen. «Am liebsten reise ich in das Land der Elefanten», erzählt die Mutter dreier Buben. Die beiden Steinmaurer Schüler erweisen sich als gute Verkäufer. Ihre Strategie besteht darin, ihre Kundin für ein Fotoshooting ins Zelt zu locken – natürlich vor einem Plakat mit afrikanischer Sonne und Elefanten – und ihr einen Cocktail zu offerieren. Lehrerin Andrea Räber beobachtet die Situation und schmunzelt: «Es braucht viel Charme und Witz, einen Verkaufsprozess in die Gänge zu bringen.» Mit dem Ticket in der Hand verlässt Uta Synal das Reisebüro, während die zwei Schüler die Einnahmen nun korrekt abbuchen, damit die Bilanz ihrer Kasse und die der ganzen Projektwoche stimmt.

Stephan Mark Stirnimann

Weitere Bilder finden sich unter www.zuonline.ch

Standortförderung will
Kultur im Unterland ausbauen

UNTERLAND Neben dem Vernetzen von Firmen will der Verein Standort Zürcher Unterland auch Tourismus und Kultur stärker fördern. In diesen Bereichen gibt es noch viel zu tun.

Standort Zürcher Unterland (StaZU) gibt sich gute Noten. Der Verein, der von 28 Gemeinden und rund 100 Firmen und Organisationen getragen wird, führt in seinem Geschäftsbericht 2017 die meisten Ziele als grösstenteils erfüllt auf: Die Interessen des Unterlands wurden beim Kanton vertreten, die Unternehmen vernetzt, der Tourismus gefördert und die Kommunikation via Website und Newsletter vorangetrieben.

Als Highlight des vergangenen Jahres bezeichnet Geschäftsführer

Andreas Maurer die beiden Anlässe zum Thema Detailhandel, die in den Bezirken Bülach und Dielsdorf separat durchgeführt wurden. Anhand des Beispiels der Landi versuchte man den geplatzen Unternehmern dieser Branche Mut zu machen. «Wir wollten zeigen, dass man mit innovativen Ideen durchaus überleben kann», führt Maurer aus. Das Interesse sei gross gewesen. Referenten zeigten die Chancen im Detailhandel durch Digitalisierung, den Einsatz von Robotern und Augmented Reality auf – also computergenerierte Informationen zu Produkten.

Erholung im Unterland

Auch im Bereich Tourismus ging es letztes Jahr voran. Die Gemeinde Hüntwangen erhielten ein eigenes Tourismusbüro auf

der Gemeindeverwaltung. Auf einer Velotour entlang der Glatt konnten die Zuständigen der insgesamt acht Unterländer Büros die Attraktivitäten der Region unmittelbar kennen lernen. So etwa das Strommuseum in Glattfelden oder die Kanufahrten auf dem Rhein.

«Mit Zermatt können wir nicht mithalten» ist sich Maurer bewusst. Doch für Einheimische und Geschäftsreisende bietet das Unterland durchaus wertvolle Naherholungsgebiete. Diesen widmete die süddeutsche Zeitung «Südkurier» in ihrer Ferienbeilage eine ganze Doppelseite. Die vielseitigen Möglichkeiten preist StaZU auf seiner Website an, wo man vieles auch direkt buchen kann.

Nicht wie gewünscht klappte die Ansiedlung neuer Unter-

nehmen. Es gingen lediglich sechs Anfragen ein. Das geringe Interesse entspreche dem Trend im ganzen Kanton, sagt Maurer. Man vermute, dass die Masseneinwanderungsinitiative und die abgelehnte Unternehmenssteuerreform 3 dabei eine Rolle spielen.

Erst teilweise erreicht sind auch die Ziele im Bereich Kultur. Denn diese Sparte pflegt StaZU erst seit einem Jahr aktiv und führt nun auch eine Agenda mit kulturellen Anlässen auf der Website. Der Anstoss ging vom Kanton aus, der kulturelle Anlässe ausserhalb Zürich und Winterthur fördern will.

Seit März 2017 ist eine spezielle Fachgruppe im Einsatz, welche die Kulturschaffenden der Region besser vernetzen will. Nachdem ein Treffen im Skulpturenpark

Steinmaur im letzten Sommer auf wenig Interesse stiess, suchte Fachgruppenleiter Hans Hässig individuellen Kontakt zu Kulturschaffenden und Aktiven in den Gemeinden. «Wir wollen das Bewusstsein für die wichtige Bedeutung der Kultur wecken», sagt Hässig, der als Leiter des Bistro Philosophie in Dielsdorf seit Jahrzehnten mit kulturellen Themen zu tun hat. Zudem sei eine bessere Vernetzung wichtig. «Heute weiss man im Furttal nicht, was im Wehntal los ist, und umgekehrt.»

Glattfelden ist ausgetreten

Neu verfügt die Fachgruppe zudem über ein Kulturförderungsbudget, das vom Kanton mitgetragen wird. Davon haben dieses Jahr zwei Institutionen profitiert: der Kammerchor Zürcher Unterland und die Freiensteiner

Produktionsfirma Langfilm, die ihr 20-jähriges Bestehen feiert.

Während StaZU bei den Firmen und kulturellen Institutionen stetig Zuwachs erhält, gibt es bei den Gemeinden einen Rückgang. Zurzeit sind 28 Gemeinden dabei. Glattfelden ist per Ende 2017 ausgetreten. Der Gemeinderat habe die Kosten von gut 6500 Franken im Verhältnis zum Nutzen als zu hoch befunden, teilt Gemeindepräsident Ernst Gassmann mit. Weil die wichtigsten Wirtschaftsbetriebe und Kulturinstitutionen wie etwa das Gottfried-Keller-Zentrum sowieso Mitglied sind, könne sich die Gemeinde den Betrag sparen. *Andrea Söldi*

Informationen über Wirtschaft, Tourismus und Kultur im Unterland unter www.zuercherunterland.ch

Pumpen, Paddeln, Prosten erlaubt

SCHIFFFAHRT Bleiben die Temperaturen so sommerlich, wird auf den Unterländer Flüssen schon bald wieder gepaddelt. Gute Nachrichten gibt es zudem vom Bundesamt für Verkehr: Für Gummibötlifahrer gibt es keine Promillegrenze mehr. Die Polizei hat bisher aber ohnehin keine Kontrollen durchgeführt.

Rhein, Glatt, Töss: Im Unterland gibt es drei Flüsse, die für Gummiboottouren geeignet sind. Das Paddeln wurde in den letzten Jahren immer beliebter. So beliebt, dass es an Hitzetagen gar zu Staus auf den Gewässern kam. Doch anders als die Autofahrer sind die Böttlifahrer trotz Kolonnen locker drauf. Schliesslich geniessen sie die Umgebung.

Promillegrenzen gelockert

Musik, Snacks und Alkohol gehören zur Grundausstattung eines jeden Böttlers. Was viele nicht wissen: In Sachen Promillegrenzen gelten auf dem Fluss die gleichen Regeln wie auf der Strasse. Alkoholisierte Personen – mehr als 0,5 Promille – auf Gummibooten könnten demnach gebüsst werden. Andreas Windlinger, Mediensprecher des Bundesamts für Verkehr (BAV), sagt: «Es ist aber fast unmöglich, die Promillegrenze bei Schlauchbootfahrern konsequent durchzusetzen.» Die Kontrollen auf Flüssen seien besonders an Hitzetagen zu aufwendig.

Nun gibt es aber vonseiten des Bundes gute Nachrichten für Führer von kleinen Wasserfahrzeugen. Das Parlament hat mit der Revision des Binnenschiffahrtsgesetzes eine wesentliche Änderung beschlossen: Zum Tes-

ten der Fahrfähigkeit von Schiffsführern soll neu eine Atemalkoholkontrolle – «Blasen ins Röhrli» – ausreichen. Bisher war dies nur anhand einer Blutprobe möglich. Das Parlament ermächtigte den Bundesrat zudem, für die Führer kleiner, nicht motorisierter Schiffe die Promillegrenzen zu streichen. Das heisst: Auf nicht motorisierten Gummibooten bis zu einer Länge von vier Metern, darf wieder mehr Alkohol getrunken werden.

Erst ab 2020 gültig

Das Bundesamt für Verkehr begründet den Entscheid in einer Mitteilung: «Von diesen Wasserfahrzeugen geht eine geringere Gefährdung aus als von grösseren beziehungsweise motorisierten Schiffen.» Mediensprecher Windlinger warnt: «Die Idee ist nicht, dass nun Gummiböttlifahrer betrunken herumfahren.» Auf einem Fluss oder See trage man eine grosse Verantwortung gegenüber sich selbst und auch gegenüber anderen.

Aber Achtung: Die Aufhebung der Promillegrenzen kommt nicht ab sofort zum Tragen. Das BAV hat die geplante Revision der Verordnung nun in die informelle Vorkonsultation bei Kantonen, Parteien und weiteren interessierten Kreisen geschickt. Letzt-

lich entscheidet der Bundesrat über die Änderungen. «Wir erwarten, dass die angepasste Verordnung auf Januar 2020 eingeführt wird», sagt Windlinger.

«BAV riskiert mehr Tote»

Philipp Hadorn, Präsident des Blauen Kreuzes und SP-Nationalrat, zeigt keinerlei Verständnis für die vom BAV vorgesehenen Änderungen. «Zum wiederholten Mal werden Gesetze im Zusammenhang mit Alkohol gelockert. Und das, obwohl heute klar ist, dass Alkohol im Verkehr schlichtweg nichts zu suchen hat», lässt er in einem Statement verlauten. Laut Hadorn seien auf Schweizer Gewässern jährlich rund 50 Todesopfer zu beklagen. «Für mich ist das unverständlich. Das BAV riskiert in einem Deregulierungseifer, Schritt für Schritt Menschen zu gefährden und nimmt die Zunahme von Opfern in Kauf.» Beim Blauen Kreuz erwartet man nun Korrekturen, «und zwar bevor wir noch mehr Unfallopfer zu beklagen haben».

Entwarnung für durstige Gummiböttler gibt es von der Kantonspolizei. Mediensprecherin Carmen Surber sagt: «Schlauchboote sind Badegeräte und unterstehen nicht dem Binnenschiffahrtsgesetz. Deshalb führt die Polizei keine Alkoholkontrollen bei Böttlifahrern durch.» Bei der Kantonspolizei seien ausserdem keine Zwischenfälle bekannt, bei denen alkoholisierte Schlauchbootfahrer verunglückten. *Flavio Zwahlen*



Ein Bild, an das man sich gewöhnen darf: Eine Gummiboottour mit kühlem Bier in der Hand.

Foto: Johanna Bossart

Sein erster Beruf weckte den Künstler in ihm

BÜLACH Ein Jahr lang werden die Skulpturen von Markus Heydecker den Chilehügel vor der reformierten Kirche beleben. Gestern wurden sie installiert.

Ein Lastwagen mit einem Kran brachte gestern die acht sorgfältig verpackten Schwergewichte zum Hügel vor der Kirche. Markus Heydecker legte selber Hand an, um seine Werke auf der vorbereiteten Plattform zu platzieren. Jeweils im April werden die Skulpturen gewechselt und Jolanda Zimmer, die Präsidentin des Kulturzentrums Sigristenkeller, freut sich schon jetzt auf die Vernissage am 4. Mai um 18 Uhr. «In erster Linie schauen wir auf eine

gute Qualität der ausgestellten Werke, daneben berücksichtigen wir vorzugsweise Künstler aus Bülach und Umgebung», erklärte sie die Auswahlkriterien. Die Präsentation der Skulpturen ist nur eine von 16 diesjährigen Veranstaltungen des Kulturzentrums Sigristenkeller.

Süsse Skulpturen

Markus Heydecker arbeitet seit fünf Jahren, zusammen mit anderen Künstlern, im Bülicher Atelier Herrenwies. Der 56-Jährige erlebte seine Jugend in Trüllikon im Zürcher Weinland und liess sich zunächst zum Bäcker-Konditor ausbilden. Schon als solcher schuf er süsse Skulpturen aus Schokolade und Marzipan.

Nach Kursen in dreidimensionalem Gestalten besuchte er im deutschen Badenweiler ein zweijähriges Kunstpädagogienstudium. Seit acht Jahren nun ist der in Rafz wohnende Heydecker freischaffender Künstler und Kursleiter für Bildhauerei und Gestaltung.

Erste grosse Ausstellung

Die ausgestellten sieben Werke auf dem Chilehügel fertigte Heydecker ausschliesslich für diese Ausstellung an, zum Thema Metamorphose, Umgestaltung oder Verwandlung. «Alle Skulpturen haben einen Zusammenhang. Für die Betrachter sind sie offen, sie können sich selber vorstellen, woher und wohin», be-

schreibt er seine Werke. Es seien organische Skulpturen, «etwas, das wächst».

Für Heydecker ist es die erste grosse Freiluftausstellung. Damit die Werke unter den Wettereinflüssen keinen Schaden nehmen, wählte der Künstler Beton als Werkstoff, den er Schicht für Schicht auftrug. Markus Heydecker nennt sich Sculpteur, er findet diese Bezeichnung treffender als Bildhauer.

Bis zum nächsten April können Passanten rund um die Uhr eine kurze Pause einlegen, um seine Skulpturen auf dem Chilehügel zu betrachten – und sich vielleicht nach dem Wunsch des Künstlers Gedanken über das Woher und Wohin machen. *Olav Brunner*



Markus Heydecker bezeichnet sich lieber als Sculpteur denn als Bildhauer. Das passe besser zu ihm.

Foto: Olav Brunner

Kloten wählt Hagenholz

KLOTEN Die Stadt Kloten beantragt dem kantonalen Amt für Abfall (Awel) ab Anfang 2019 den Kehricht in die nächstgelegene Verbrennungsanlage Hagenholz (Zürich, Winterthur oder Dietikon) wählen. Die Distanz zur Verbrennung im Hagenholz in Zürich betrage dabei nur rund 5,5 Kilometer, wird festgestellt. Zum Vergleich dazu wäre der Weg zur Verbrennung nach Dietikon rund 18,5 Kilometer lang und zur Anlage in Winterthur sogar 25 Kilometer und damit fast fünfmal so lange wie nach Zürich. Aus ökologischen Gründen sei daher die Verbrennung der Klotener Abfälle im Hagenholz eindeutig vorzuziehen, findet der Stadtrat. *red/cwü*

im Rahmen einer Flexibilisierung zwischen den drei nächstgelegenen Kehrichtverbrennungsanlagen (Zürich, Winterthur oder Dietikon) wählen. Die Distanz zur Verbrennung im Hagenholz in Zürich betrage dabei nur rund 5,5 Kilometer, wird festgestellt. Zum Vergleich dazu wäre der Weg zur Verbrennung nach Dietikon rund 18,5 Kilometer lang und zur Anlage in Winterthur sogar 25 Kilometer und damit fast fünfmal so lange wie nach Zürich. Aus ökologischen Gründen sei daher die Verbrennung der Klotener Abfälle im Hagenholz eindeutig vorzuziehen, findet der Stadtrat. *red/cwü*

SBB machen nachts Lärm

RAFZ/LOTTSTETTEN Die Instandhaltungsabteilung Region Ost der SBB hat mitgeteilt, dass sie auf den Gleisen der Strecke zwischen Rafz und dem deutschen Lottstetten (S 22/Thurbo) Unterhaltsarbeiten vornehmen wird. «Damit die Züge auch künftig sicher und pünktlich verkehren können», heisst es in der Begründung. Die Arbeiten sollen gemäss Planung am Sonntag,

22. April, beginnen und bis am Freitag, 27. April, andauern. Weil die Schienen jeweils tagsüber für den regulären Bahnverkehr gebraucht werden, wird durchgehend in der Nacht gearbeitet. «Die Bauarbeiten verursachen unvermeidlich Lärm», teilen die Bundesbahnen weiter mit. Man werde sich aber bemühen, «diesen auf ein Minimum zu beschränken». *red*

Mehr Passagiere

FLUGHAFEN Im März sind rund 2,4 Millionen Passagiere über den Flughafen Zürich geflogen. Dies ist ein Plus von 9 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode. Die Anzahl Lokalpassagiere stieg um 9,6 Prozent auf 1,7 Millionen. Der Anteil der Umsteigepassagiere

lag bei 30,1 Prozent (-0,4 Prozentpunkte), und die Zahl der Umsteigepassagiere stieg um 7,5 Prozent auf rund 719 000. Die Anzahl Flugbewegungen stieg im Vergleich zum Vorjahresmonat um 1,8 Prozent auf 22 079 Starts oder Landungen. *red*

Kinos in der Region

BÜLACH	
ABC Winterthurerstr. 9 3D: Fr-Mo/Mi 20.00 So 16.45 D 2D: Di 20.00 D READY PLAYER ONE Sa/So 14.30 Mi 14.00 D PETER HASE Mi 16.15 D JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER	topkino.ch 044 860 44 00 Gratis Reservieren 12 J 8/6 J 6 J
BAMBI	
Kasernenstr. 43 20.15 D A QUIET PLACE Fr/Sa 22.30 D DER SEX-PAKT Sa/So 15.00 D JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER Sa/So 17.30 D HOSTILES - FEINDE	topkino.ch 044 860 15 70 Gratis Reservieren Premiere 14/12 J Premiere 14/12 J 6 J 16 J
KLOTEN	
CLAUDIA Schaffhauserstr. 76 20.00 D DER SEX-PAKT Sa/So/Mi 13.45 D JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER Sa/So 16.15 Ov/d KRISHNARJUNA YUDHAM	topkino.ch 044 813 18 84 Gratis Reservieren Premiere 14/12 J 6 J 16 J

Wochenprogramm
Do 12. bis Mi 18. April

Hostiles - Feinde
Ein bildgewaltiges und intensives Epos über Liebe und Hass, Gnade und Vergeltung. Mit großem Feingefühl lässt der mehrfach preisgekürnte Regisseur und Drehbuchautor Scott Cooper die Grenzen zwischen Feind und Verbündetem verschwimmen. **Do 12. April 20.00 E/d/f**, **Fr 13. April 21.15 E/d/f**, **Sa 14.+So 15. April 20.00 D**, **Mo 16.+Mi 18. April 20.00 E/d/f**

Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer
Wer gerne wieder einmal träumen und sich in eine Fantasiewelt versetzen lassen möchte, ist mit diesem Film genau richtig. Michael Endes berühmte Geschichte wird hier zum unterhaltsamen Familienfilm. **Sa 14.+Mi 18. April 15.00**

La ch'tite famille Die Ch'tis bitten wieder zu Tisch. Nun gibt es zwar keine Fortsetzung, aber doch eine eng verwandte Variation des Themas und der Film macht Spass. **So 15. April 17.00, Di 17. April 20.00**
www.neueskino.ch
Strickgasse 1 - 8427 Freienstein - Tel. 044 865 66 71

Die Spielleute von Seldwyla präsentieren

D'HÜRATSVERMITTLERIN

Regie: Franca Basoli, Choreografie: Claudia Zuccolo

Vorverkauf ab 24.03.18 an jeder Poststelle

TICKETINO
www.ticketino.com

spielleutevonseldwyla.ch

Freitag 4./11./18. Mai 2018, 20 Uhr · Samstag 5./12./19. Mai, 20 Uhr
Mittwoch 9. Mai, 20 Uhr · Donnerstag 17. Mai, 20 Uhr · Sonntag 13. Mai, 17 Uhr

NEU Im ref. Kirchgemeindehaus Bülach

Medienpartner: **ZürcherUnterländer**
Neues Bülacher Tagblatt

MUSIC THEATRE LECTURES MOVIES DANCE WORKSHOPS

Kibbutz Zürich

The First Jewish Arts Festival 2018
MAI 23-27 2018

Tickets: www.kibbutzurich.ch | +41 43 541 36 25



Mehr Kunden! Mit Inseraten im Zürcher Unterländer.
Telefon 044 515 44 77, inserate.underland@tamedia.ch



VBC züri/unterland

ZürcherUnterländer
Neues Bülacher Tagblatt

Volleyball – Nationalliga B
Sonntag, 15. April 2018, 13.30 Uhr
Sporthalle Ruebisbach, Kloten

VBC züri unterland vs. Wolf Haus Giubiasco Volley

max meier volleyball.ch erima W E L L DIE FITNESS & GESUNDHEITS EXPERTEN

RAIFFEISEN

www.vbczu.ch Eintritt gratis!

In den Stadtrat Bülach
Walter Baur (bisher)

FRISCHE KOCH-IDEE VON IHREM VOLG

Das heutige Rezept: **Apfelhackbraten**

für 4 Personen

- 3 Sch. Weissbrot vom Vortag
- 4 EL Kaffeeahm
- 1 dl Wasser
- 1 Zwiebel, fein gehackt
- 400 g Hackfleisch
- 1 TL Thymian, getrocknet
- 3 Äpfel, grob gerieben
- 4 EL Paniermehl
- 1 EL Butter
- Salz, Pfeffer

Zubereitung

- Brot in Kaffeeahm und Wasser einweichen. Aus Hackfleisch, Brot und Zwiebeln eine Masse herstellen, mit Salz, Pfeffer und Thymian würzen.
- Äpfel daruntermischen. 3. Eine Cakeform fetten, mit 2 EL Paniermehl ausstreuen, Fleischmasse einfüllen, mit 2 EL Paniermehl bestreuen, Butter in Flecken darauf verteilen, im Ofen bei 175 °C 60 Min. backen.

Weitere Rezepte finden Sie auf <http://www.volg.ch/rezepte/>

Zubereitungszeit: 20 Min. + 60 bis 70 Min. backen

frisch und fründlich **Volg**
www.volg.ch

Sommerblumen
Ab 14. April erwartet Sie die grösste Auswahl in der Region.

Pfingstrosenmarkt
21. April - 19. Mai
Wählen Sie aus unserem riesigen Sortiment Ihre Lieblinge aus!

BOTANICA RESTAURANT

Baumschule Gartencenter Online-Shop Imstlerwäg 2, 8197 Rafz Tel. +41 (0)44 879 11 60 www.hauenstein-rafz.ch

Hauenstein
Wo Freude wächst

Die neue News-App!

Jetzt App downloaden

Wasser in der...
Augen und Gaumen auf tamilisch verwöhnt
Weniger Einbrüche, mehr Anzeigen wegen...



An Thailands Stränden werden Giusi (von links), Martin und Mario ihren Charme spielen lassen, um das Herz der Bachelorette zu gewinnen. Fotos: Fernsehsender 3+

Drei Unterländer buhlen um die Bachelorette

TV-SENDUNG Drei Männer aus dem Zürcher Unterland werden schon bald an sonnigen Thailänder Stränden um die Gunst der Bachelorette Adela Smajic buhlen. Mitfiebern darf das Fernsehpublikum jeweils immer am Montag.

Insgesamt sind es 22 Junggesellen, die das Herz der 25-jährigen Baslerin Adela Smajic erobern wollen. In aufregenden Einzeldates oder actiongeladenen Gruppendates werden sie alles geben, um der Wetterfee und Moderatorin des Basler Lokal-TV-Senders Tele Basel den Kopf zu verdrehen. Wer möchte, kann die Episoden jeweils am Montag um 20.15 Uhr auf dem Fernsehsender 3+ mitverfolgen. Mit im Rennen sein werden auch zwei junge Männer aus Opfikon und einer aus Rafz.

Giusi...

Der 28-jährige Giuseppe «Giusi» Cortese aus Opfikon könnte wie

eine Lokomotive direkt ins Herz der Schönen brausen. Schliesslich ist er Lokführer und fährt bei den SBB so ziemlich alles, was auf Schienen unterwegs ist. Von der S-Bahn bis hin zum 200 Stundenkilometer schnellen Fernverkehrsbus. «An der Teilnahme reizt mich das Abenteuer», sagt er und fügt hinzu: «Wenn man wie ich fast täglich unterwegs ist, hat man reichlich Kontaktmöglichkeiten. Schöne Frauen bekommt man immer und überall.» Trotzdem macht er beim Gebalze auf 3+ mit, denn schliesslich könnte es ja durchaus sein, dass man neben dem Fernsehdate in Thailand auch die Frau fürs Leben findet. «Im Leben kann man

nichts ausschliessen. Alles ist möglich», erklärt er. Neben tollem Job und gutem Aussehen kann Giusi noch mit anderen Dingen punkten. «Ich bin romantisch, schenke schon mal rote Rosen, liebe Dinner bei Kerzenlicht und bin ein Familienmensch», sagt er. Dass er als temperamentvoller Mann seine Wurzeln in Süditalien hat, dürfte der Sache auch sonst noch dienlich sein. Giusi kann Adela gleich in zwei Sprachen die Liebesschwüre ins Ohr flüstern.

... Mario ...

Falls die Bachelorette auf sportliche Typen steht, hat Mario Osmakovic beste Chancen, ins Finale zu kommen. Der 21-jährige Rafzer war mit 14 Jahren schon Schweizer Juniorenmeister im Tennis. Momentan arbeitet er Teilzeit als Informatiker und studiert neben-

bei Wirtschaftsinformatik an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur. In seiner Freizeit gibt er Tennisstunden und sonntags hilft er im Coop am Bahnhof Winterthur aus. Wie es scheint, ist der ehrgeizige Unterländer voll ausgebucht. «Ich nehme an der Staffel teil, um den Stress zu vergessen und Abstand zum Alltag zu gewinnen», sagt er. Ein Kollege hat ihn aus Spass zur Teilnahme bei «Die Bachelorette» angemeldet und jetzt, nach einem Casting, ist er auf direktem Kurs aufs Herz der Bachelorette. Mario Osmakovic hat es nicht nur sportlich gerne perfekt. Privat achtet er sehr auf sein Äusseres, geht alle zwei Wochen zum Coiffeur und in seinem Zimmer muss es immer ordentlich und aufgeräumt sein. Er sagt: «Das ist einfach meine private Idee. Wenn es bei meinen Kol-

legen nicht so picobello ist, bin ich relativ grosszügig.»

... und Martin

Martin Müller kommt ebenfalls aus Opfikon. Der 27-Jährige kümmert sich in einem Familienbetrieb um den Verkauf von Entfeuchtungsgeräten für gewerbliche und private Nutzung. In der Freizeit steht Sport ganz oben auf seiner Prioritätenliste. Früher war er Juniorenspieler bei den ZSC Lions und spielte Unihockey. Im Moment ist Basketball angesagt. Trifft man Marin Müller, so spürt man Bodenständigkeit, Ausgeglichenheit und Gelassenheit. «Es bringt doch nichts, sich über unnötige Sachen aufzuregen. Das gibt nur schlechte Energie und die schlägt schlussendlich zurück», erklärt er und relativiert dann gleich: «Eingebildete, arrogante Typen, die meinen, sie sei-

en etwas Besseres, bringen mich schon auf die Palme.» Auch Martin Müller nimmt aus reiner Abenteuerlust an «Die Bachelorette» teil. «Ich sage immer gerne Ja zu neuen Erfahrungen, zu Abenteuer und Action», erklärt er. Wenn Adela auf humorvolle Männer steht, dürfte Martin Müller gute Chancen haben. Er sagt: «Ich bin zwar ein durchaus ernst zu nehmender Mann, aber im Herz bin und bleibe ich ein Kindskopf, der für jeden Spass zu haben ist.» *Beatrix Bächtold*

«Die Bachelorette» startet am Montag, 16. April, um 20.15 Uhr auf dem Fernsehsender 3+. Danach werden immer montags zur gleichen Sendezeit insgesamt neun Folgen gesendet. Die zehnte Folge am 18. Juni wird dann zeigen, ob das Gewinnerpaar tatsächlich zusammen ist oder nicht.

Kiesabbau liegt wie ein Stein im Magen

RAFZERFELD/FLAACHTAL Die Gemeinden im Flaachtal befürchten mehr Lastwagenverkehr durch ihre Dörfer. Denn im Rafzerfeld soll in einem weiteren Gebiet Kies abgebaut werden.

Vor allem im Zürcher Unterland schlummern riesige Mengen Kies, so zum Beispiel im Rafzerfeld nördlich von Eglisau. Doch die Hinterlassenschaft der eiszeitlichen Gletscher, die auch als «graues Gold» bezeichnet wird, bereitet im Flaachtal weiter östlich Sorgen. Konkret befürchten die Gemeinden dort durch den weiteren Abbau von Kies mehr Lastwagenverkehr durch die engen Dorfstrassen.

Der Kanton Zürich möchte nämlich bei Rafz ein neues Abbaugebiet für Kies eröffnen. Damit soll der Kiesabbau in dem Gebiet für die nächsten 15 bis 20 Jahre «sichergestellt werden», wie der Regierungsrat schreibt. Die heutigen Reserven reichen noch etwa fünf Jahre. Das Vorhaben ist im überarbeiteten Richtplan eingetragen. Die Kantonsregierung bezeichnet das neue

Abbaugebiet im Rafzerfeld als wichtige Anpassung in der Teilrevision des Richtplans 2017.

Forderung nach 80 Prozent

Zum Thema Kiesabbau im Rafzerfeld hat auch die Zürcher Planungsgruppe Weinland (ZPW) Stellung bezogen – und einen Antrag formuliert. So soll der abgebaute Kies zu 80 Prozent mit der Bahn abtransportiert werden. Die ZPW bezieht sich dabei auf eine geplante Kiesgrube bei Tagelswangen in der Nähe von Effretikon. Für den dortigen Abbau ist im Richtplan der Bahnanteil von 80 Prozent als Bedingung festgeschrieben – das, was sich auch das Flaachtal wünscht.

Zum neuen Abbaugebiet im Rafzerfeld steht im Richtplan derzeit bloss «Bahnanschluss vorhanden», ein Bahnanteil hingegen fehlt.

Das Weinland, insbesondere das Flaachtal, sei durch das neue Kiesabbaugebiet im Rafzerfeld «am Rande ebenfalls betroffen», schreibt die ZPW in ihrer Stellungnahme. Die Planungsgruppe erachtet einen «hohen Bahnanteil als zwingend, damit der Lastwagenverkehr durchs Flaachtal

«Insbesondere das Flaachtal ist durch das neue Abbaugebiet am Rande ebenfalls betroffen.»

Zürcher Planungsgruppe Weinland (ZPW)

nicht massiv erhöht wird». Man habe Respekt vor dem neuen Kiesabbaugebiet bei Rafz, sagt Flaachs Gemeindepräsident Walter Staub. Denn bereits heute gebe es auf der engen Ortsdurchfahrt viel Lastwagenverkehr. Daher habe sich der Gemeinderat Flaach, zusammen mit Nachbargemeinden, «stark dafür eingesetzt», dass die ZPW die Forderung nach einem Bahnanteil von 80 Prozent aufnimmt.

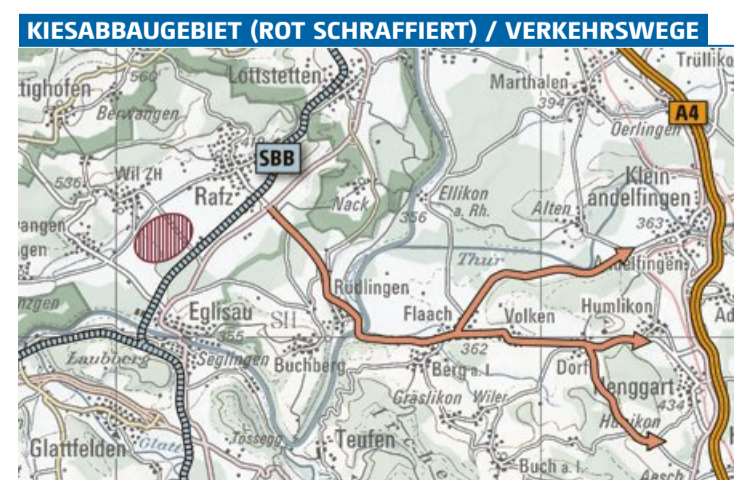
Eine Antwort des Kantons stehe derzeit noch aus. Laut Staub fahren schon heute Kieslastwagen von Rafzerfeld oder sogar von Weiach weiter rheinabwärts durch Flaach, denn: Wenn ein Transporteur Kies in die Ostschweiz bringen müsse, dann werde er die oft verstopfte Achse Eglisau–Bülach–Zürich meiden und stattdessen durchs Flaachtal Richtung Autobahn fahren.

Zielwert deutlich verfehlt

Im Richtplan steht, dass mindestens 35 Prozent des abgebauten

Kieses mit der Bahn transportiert werden müssen. Für das grosse Kiesabbaugebiet Rafzerfeld gibt es ein Gesamtkonzept. In dem Papier heisst es zwar, dass ein möglichst hoher Bahnanteil begrüsst werde. Nur: «Der für das Rafzerfeld vorgeschriebene Bahnanteil wurde bisher nicht durchgesetzt.» Vorgegeben seit

dem Jahr 2000 wären beim Kiestransport 75 Prozent, erreicht wurden im Rafzerfeld bloss etwa 50 Prozent. Die Gemeinden vor Ort drängen auf den Bau der Umfahrung Eglisau. Doch solange das Verkehrsnadelöhr nicht behoben ist, wird wohl weiterhin Ausweichverkehr durchs Flaachtal rollen. *Markus Brupbacher*



Quelle: ©Swisstopo (IM10004), Grafik: ak

Culinaria

DIE FACHMESSE FÜR KÜCHEN,
KOCHEN UND GENIESSEN

12% Echte MESSE-RABATT
auf alle frei geplanten
Küchen

- ✓ Küchen zu Hersteller-Sonderkonditionen
- ✓ Werksberatungen verschiedener Markenhersteller
- ✓ Gerätevorführungen und Produktneuheiten
- ✓ Vollservice inklusive Lieferung und fachgerechter Montage

Enthält folgende Geräte von Bauknecht: Inselhaube DBIBS93 (EEK** B) | Backofen BAK3NN8FN (EEK*A) | Kochstelle CTAR8460IN | Kühlschrank KRIE1883 (EEK*A++) | Geschirrspüler BRIE2B19A (EEK*A) *Energieeffizienzklasse/Skala A+++ - D | **Energieeffizienzklasse/Skala A+ - F

Möbelmarkt Dogern KG
Gewerbestraße 5 | D-79804 Dogern
☎ +49 (0)7751/8016-0
www.moebelmarkt-dogern.de

Öffnungszeiten
Mo - Mi 9.00 - 18.30
Do 9.00 - 22.00
Fr 9.00 - 18.30
Sa 9.00 - 18.00

Auch der weiteste Weg lohnt sich

Jeden Donnerstag bis 22 Uhr geöffnet

AMTLICHES

Konkurspublikation/Schuldenruf

1. Schuldnerin: **Margareta Blaser-Bachmann**, Nachlass, geb. 28.01.1945, gest. 30.01.2018, Bürgerort: Langnau i. E. BE, wohnhaft gewesen: Genterstrasse 11, 8181 Hörli
 2. Datum der Konkurseröffnung: 19.03.2018
 3. Konkursverfahren: summarisch
 4. Eingabefrist: 14.05.2018
 5. Im Übrigen wird auf die Bekanntmachung im Amtsblatt des Kantons Zürich und im Schweizerischen Handelsamtsblatt je vom 13. April 2018 verwiesen.
- Konkursamt Bülach
8180 Bülach

Konkurspublikation/Schuldenruf

1. Schuldner: **Hug Kurt**, von Quarten, geboren am 13.06.1962, Widenstrasse 11, **8302 Kloten**.
 2. Datum der Konkurseröffnung: 14.03.2018
 3. Konkursverfahren: summarisch
 4. Eingabefrist: 14.05.2018
 5. Bemerkungen: Im Übrigen wird auf die Bekanntmachung im Amtsblatt des Kantons Zürich und im Schweizerischen Handelsamtsblatt je vom 13.04.2018 verwiesen.
- Konkursamt Bassersdorf
8303 Bassersdorf

Einstellung des Konkursverfahrens

1. Schuldner: **René Robert Hirschi, ausgeschlagene Erbschaft**, von Rüscheegg, geb. 14.10.1959, gest. am 10.01.2018, **8152 Opfikon**
 2. Datum der Konkurseröffnung: 12.03.2018
 3. Datum der Einstellung: 05.04.2018
 4. Frist für Kostenvorschuss: 23.04.2018
 5. Kostenvorschuss: CHF 4000.-
- Hinweis: Das Konkursverfahren wird als geschlossen erklärt, falls nicht ein Gläubiger innert der obgenannten Frist die Durchführung verlangt und für die Deckung der Kosten den erwähnten Vorschuss leistet. Die Nachforderung weiterer Kostenvorschüsse bleibt vorbehalten.
- Konkursamt Wallisellen
8304 Wallisellen

Einstellung des Konkursverfahrens

1. Schuldnerin: **Facchinetti Clementina**, Nachlass, geboren am 11.02.1934, gestorben am 13.07.2017, Staatsbürgerschaft Italien, wohnhaft gewesen in 8180 Bülach
 2. Datum der Konkurseröffnung: 16.01.2018
 3. Frist für Kostenvorschuss: 23.04.2018
 4. Kostenvorschuss: CHF 4000.-
- Hinweis: Das Konkursverfahren wird als geschlossen erklärt, falls nicht ein Gläubiger innert der obgenannten Frist die Durchführung verlangt und für die Deckung den erwähnten Vorschuss leistet. Die Nachforderung weiterer Kostenvorschüsse bleibt vorbehalten.
- Konkursamt Bülach
Marktgasse 1, 8180 Bülach

Einstellung des Konkursverfahrens

1. Schuldner: **Tounsi Mokhtar**, Nachlass, geboren am 17.05.1970, gestorben am 06.05.2017, von Niederlanden, whft. gew. In der Breiti 8, 8185 Winkel.
 2. Datum der Konkurseröffnung: 26.09.2017
 3. Frist für Kostenvorschuss: 23.04.2018
 4. Kostenvorschuss: CHF 5000.-
- Hinweis: Das Konkursverfahren wird als geschlossen erklärt, falls nicht ein Gläubiger innert der obgenannten Frist die Durchführung verlangt und für die Deckung den erwähnten Vorschuss leistet. Die Nachforderung weiterer Kostenvorschüsse bleibt vorbehalten
- Konkursamt Bülach
Marktgasse 1
8180 Bülach

Schluss des Konkursverfahrens

Schuldner: **Steen Knudsen**, Staatsangehörigkeit: Königreich Dänemark, geboren am 17.10.1968, Dammstrasse 6, 8156 Oberhasli.

Datum des Schlusses: 04.04.2018

Konkursamt Niederglatt
8172 Niederglatt

AMTLICHES

Kollokationsplan und Inventar

1. Schuldner: **Keller Markus**, von Volken, geboren am 27.6.1960, Müllackerstrasse 20, **8152 Glattbrugg**
 2. Auflagefrist Kollokationsplan: 20 Tage nach erfolgter Publikation
 3. Bezüglich der Klagerechte wird auf die Publikation im Schweizerischen Handelsamtsblatt vom 13.4.2018 verwiesen.
- Konkursamt Wallisellen
8304 Wallisellen

Kollokationsplan und Inventar

1. Schuldner: **Sinazi Emruli**, geb. 28.09.1971, Staatsangehörigkeit: Mazedonien, Hinterroos 4, 8184 Bachenbülach
 2. Auflagefrist Kollokationsplan: 20 Tage nach erfolgter Publikation
 3. Anfechtungsfrist Inventar: 10 Tage nach erfolgter Publikation
 4. Bemerkung: Bezüglich der Klage- und Beschwerderechte usw. wird auf die Publikation im Schweizerischen Handelsamtsblatt und/oder im Amtsblatt des Kantons Zürich je vom 13. April 2018 verwiesen.
- Konkursamt Bülach
8180 Bülach

Schluss des Konkursverfahrens

1. Schuldner: **Alexander Burgener**, geb. 27.04.1974, von Zürich und Grindelwald BE, unbekanntem Aufenthalts, zuletzt wohnhaft gewesen Earhart-Strasse 7, **8152 Glattpark (Opfikon)**
 2. Datum des Schlusses: 28.03.2018
- Konkursamt Wallisellen
8304 Wallisellen

Rechnung schliesst mit erwartet hohem Minus

OTELFINGEN Die Jahresrechnung 2017 der Gemeinde Otelfingen schliesst bei Einnahmen von 13,1 Millionen und Ausgaben von 14,9 Millionen Franken mit einem Defizit von 1,7 Millionen Franken. Budgetiert war ein Minus von 1,8 Millionen Franken. Wie der Gemeinderat mitteilt, fielen die Aufwendungen mehrheitlich im Rahmen des Budgets aus, was auf eine – soweit durch die Gemeinde beeinflussbar – gute Ausgabendisziplin hinweise.

Geringer angestiegen als im Budget vorgesehen sind die Bildungskosten, was zu einer Entlastung der Rechnung führt. Demgegenüber sind die Ausgaben im Bereich Gesundheit unverändert stark ansteigend, dies aufgrund zunehmender Fallzahlen und Erhöhungen bei den Pflegestufen. Das Budget deutlich verfehlt wurde in Sachen Steuereinnahmen. Diese entwickeln sich weiterhin unter den Erwartungen. red

In Höri bleibt es länger dunkel

HÖRI Neu werden die Strassenbeleuchtungen in Höri zwischen Mitternacht und 5.30 Uhr ausgeschaltet. Bis anhin blieben die Strassenbeleuchtungen von 1 bis 5 Uhr dunkel. Diese Zeiten wurden ursprünglich auch auf den Busbetrieb abgestützt. Die neue Regelung betrifft jeweils den ersten und letzten Bus und deren Fahrgäste, welche neu nicht mehr von der eingeschalteten Strassenbeleuchtung profitieren können.

Mit den neuen Schaltzeiten können jährlich rund 4400 Franken eingespart werden. Der

Gemeinderat von Höri spricht sich aber noch aus anderen Gründen für diese Anpassung aus, wie er in seiner Medienmitteilung schreibt. Die 24-Stunden-Gesellschaft habe zur Folge, dass im Siedlungsgebiet auch nachts die Dunkelheit immer stärker zurückgedrängt werde. Unerwünschte Lichtemissionen würden das Wohlbefinden vieler Lebewesen beeinträchtigen. Die Abstrahlung von Aussenbeleuchtung in Wohnräume könne zudem auch das Schlafverhalten von Menschen und dadurch die Gesundheit stören. red

Impressum

Zürcher Unterländer www.zuonline.ch

Redaktion Zürcher Unterländer, Grenzstrasse 10, 8180 Bülach. Telefon: 044 854 82 82
E-Mail: redaktion@zuonline.ch

HERAUSGEBERIN

Zürcher Regionalzeitungen AG, Garmarkt 10, 8401 Winterthur. Verleger: Pietro Supino.
Leiter Verlag: Robin Tanner

CHEFREDAKTION

Benjamin Geiger (Bsp. Chefredaktor), Martin Liebrich (ml, stv. Chefredaktor), Patrick Gut (pag, Leiter Kantonsredaktion), Urs Stanger (ust, Sportchef), Martin Steinegger (mst, Leiter Online)

LEITUNG REDAKTION TAMEDIA

Arthur Rutishauser (ar, Chefredaktor Redaktion Tamedia), Adrian Zurbriggen (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is), Michael Marti (MMA).

TAMEDIA EDITORIAL SERVICES

Simon Bärtschi (Leitung), Stefan Rysler (Stv. Textproduktion), Martin Haslebach (Projekte), Layout: Andrea Müller. Bildredaktion: Olaf Hille. Infografik: Marina Bräm. Fotografenpool Zürich: Olaf Hille, Madeleine Schoder. Korrektorat: Rita Frommenwiler Schumow

ABOSERVICE

Telefon: 0842 00 82 82, Fax: 0842 00 82 83, abo@zuonline.ch, lesermarketing@zuonline.ch, marketing@zrz.ch, Abopreise: abo.zuonline.ch

INSERATE

Tamedia Advertising, Grenzstrasse 10, 8180 Bülach, Telefon: 044 515 44 77, inserate.underland@tamedia.ch
Todesanzeigen über das Wochenende: anzeigenumbruch@tamedia.ch
Leitung Werbemarkt: Peter Fasler

DRUCK

DZZ Druckzentrum Zürich AG. Auflage: 16 462 Expl. Mo-Sa, Do Grossauflage: 76 853 Expl. (WEMF-beglaubigt 2017)
Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

Ein Angebot von Tamedia 

Er bringt Kunst nach Kloten



Für die Kunst tut Claude Schnadt fast alles. Hier legt er sich für eine grosse Skulpturenschau im Herbst 2014 in Kloten ins Zeug.

Archivfoto: Madeleine Schoder

KLOTEN Als Gründungspräsident der Szene Kloten ist Claude Schnadt stadtbekannt. Nun ist der 65-jährige Kunstliebhaber aus dem Vorstand des Vereins zurückgetreten. Skulpturenschau und Kunstbörse waren sein Ding. Etwas vom Grössten war aber die Verpflichtung seines Jugendidols für ein Konzert in Kloten.

Kloten bezeichnet sich gern als Sportstadt. Aber Kulturstadt? Kunst scheint nicht in die Agglo am Flughafenkopf zu passen. Einer der sich vorgenommen hat, dies zu ändern und Kunst sehr wohl in die Köpfe der Klotener zu bringen, ist Claude Schnadt. «Kloten braucht mehr Kunst», ist der gebürtige Zuger überzeugt. Aber in Kloten müsse man die Kunst eben «importieren».

Der 65-jährige ehemalige Unternehmer aus der Grafikbranche ist ein ausgesprochen kulturliebender Mensch, der seine Leidenschaft möglichst vielen anderen vermitteln will. Dazu hat er vor acht Jahren den Verein Szene Kloten mitgegründet. Als erster Präsident sorgte Schnadt anschliessend mit gütiger finanzieller Unterstützung der Stadt während vier Jahren dafür, dass in Kloten vermehrt Kunst- und Kulturangebote entstanden.

«Es ist schwierig in Kloten», sagt Schnadt noch immer. Eingeklemmt zwischen Zürich und Winterthur lässt sich das lokale Publikum nicht so einfach begeistern. Schnadt hat es immer wieder versucht. Nicht immer hats geklappt. Dennoch ist er jetzt stolz, wenn er auf seine acht Jahre im Vorstand der Szene Kloten zurückblickt. Den Klotener Kulturpreis hat der Birchwiler bereits vor vier Jahren erhalten,

als er als Präsident zurücktrat. Diese Woche ist Claude Schnadt an der Generalversammlung des Vereins Szene Kloten nun auch aus dem Vorstand zurückgetreten.

Ohrfeige wegen der Musik

Als Mitorganisator von Kulturereignissen hatte er in all den Jahren erkannt: «Man muss immer wieder Neues bringen, dann kommen die Leute.» Mehrmals hat er es mit seinen Ideen geschafft, in Kloten das Interesse an der Kunst zu wecken. Bei der aufwendigen Aktion Skulptour schickte er im Herbst 2014 das Publikum buchstäblich quer durch Kloten auf Skulpturenschau. In der ganzen Stadt hatte er drei Dutzend teils riesige Werke von vier Bündner Künstlern aufstellen lassen. «Das war fantastisch», erinnert sich der Ausstellungsmacher.

Nebst verschiedenen Bilderausstellungen, darunter auch die soeben eröffnete Schau «Flughafenstadtmenschen» von Patrick Rohr im Stadthaus, brachte der Gründungspräsident der Szene Kloten auch die Idee einer Kunstbörse in die Stadt. Bereits dreimal organisierte er seither im Bücheler-Hus diesen etwas anderen Markt zum Austausch privater Bilder und Grafiken.

Das «absolute Highlight» von Schnadts acht Jahren bei der Sze-

ne Kloten ist aber weder die Skulpturenschau noch eine Bilderausstellung, sondern das Konzert von Ken Hensley, dem Mitgründer der weltbekannten Rockband Uriah Heep. Bei seiner Verabschiedung am vergangenen Mittwoch verriet er im Bücheler-Hus, dass er einst sogar eine Ohrfeige eingekassiert hatte von seinem Vater, weil er in seinem Zimmer die Musik von Hensley ab Schallplatte hörte. Jene Schallplatte trägt nun sogar das Autogramm seines Jugendidols. «Ich brachte ihm die Platte extra zum Signieren zur Probe ins Alpenrock, als wir die Band 2012 für ein Konzert im Alpenrock hatten.»

Schnadts Engagement hat auch Stadtpräsident René Huber (SVP) bemerkt und ihn an der letzten GV dafür gelobt. Dieser freute sich über die Aufwartung und meint: «Es ist schön, dass

man sieht, was ich gemacht habe.» Denn gerade zu Beginn, als er neu Präsident wurde und zugleich noch das eigene Printgeschäft führte, sei er oft überlastet gewesen. Nach einem Herzinfarkt vor ein paar Jahren wolle er jetzt aber mehr auf seine Gesundheit achten. «Es gibt noch so viel zu sehen und zu entdecken.» Dazu gehören nebst einer schon länger geplanten Pop-Art-Ausstellung und einer weiteren Kulturbörse im Herbst auch ein Besuch im Circus Knie mit seinen Enkeln, was bislang aus zeitlichen Gründen nie möglich war.

Christian Wüthrich

Ausstellung: «Pop Art» im Klotener Bücheler-Hus. Vernissage: 19. April, ab 19.30 Uhr. Claude Schnadt zeigt über 100 Werke von James Rizzi, Ed Heck, Janosch und vielen mehr.



Claude Schnadt (r.) bei der Laudatio von Stapi René Huber. Foto: Daniel Neukom

diga möbel **POLSTER** Tage

Massgeschneiderte Polsterlösungen zum einmaligen Preis!
Über 100 Modelle, individuell konfigurierbar und nur jetzt von sensationellen Vorteilen auf alle Sofas und Relaxer profitieren!

12% Rabatt + **CHF 200.– Polster-Check** auf den Katalogpreis

8953 Dietikon/ZH Lerzenstr. 15a Tel. 044 743 80 50
8600 Dübendorf/ZH Neugutstr. 81 (neben Interio) Tel. 044 802 10 10

I d' diga muesch higa!

Bis am 28. April!

www.diga.ch

Publireportage

MuKE n 2014: Die Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich – kurz: MuKE n – aus dem Jahr 2014 sollen bis zirka 2020 umgesetzt werden. Die entsprechenden Gesetze werden die Investitionen in eine neue Öl- oder Gasheizung deutlich erhöhen. Deshalb lohnt es sich, ältere Anlagen noch rechtzeitig in den kommenden zwei bis drei Jahren zu ersetzen.

Handeln Sie rechtzeitig!

Im Januar 2015 hat die Konferenz der kantonalen Energiedirektoren die Revision der MuKE n 2014 verabschiedet. Die Kantone wurden aufgefordert, diese Mustervorlage bis zirka 2020 umzusetzen. Inzwischen haben einzelne Kantone gewisse Elemente der Vorlage in Gesetzesrevisionen aufgenommen. Einige starten jedoch erst mit der Umsetzung oder warten noch ab. Der Zeitpunkt der Inkraftsetzung der MuKE n 2014 wird also kantonal unterschiedlich sein.



Der Gebäudeenergieausweis ist eine standardisierte Energieetikette.

Neue Anforderungen

In den MuKE n 2014 geht es um die ganzheitliche Betrachtung der Energieeffizienz eines Hauses – von der Gebäudehülle über die Gebäudetechnik bis zur Energiegewinnung. Diese ganzheitliche Betrachtung bezieht sich unter anderem auch auf die Ölheizung. Sie soll weiterhin eingesetzt werden können. Aber: Bei der Neuinstallation einer Ölheizung müssen nach Inkrafttreten der MuKE n 2014 zehn Prozent des Wärmebedarfs mit erneuerbarer Energie abgedeckt oder zusätzlich durch Wärmedämmung eingespart werden.

Wenn das Haus gemäss kantonalem Gebäudeenergieausweis GEAK genügend isoliert ist, kann die Ölheizung auch in ein paar Jahren noch ohne weitere Auflagen ersetzt werden. Ansonsten werden nach der Einführung der MuKE n 2014 Heizungs-Kombinationslösungen verlangt.

Teure Kombinationslösungen

Ölheizung und Sonnenkollektoren für Warmwasser – das ist eine der möglichen Kombinationslösungen. Sie bedeutet aber für den Hausbesitzer, dass er zukünftig für die Heizungssanierung in einem Einfamilienhaus statt zirka 20'000 Franken in etwa 35'000 Franken aufwenden muss. Auch andere Kombinationslösungen wie zum Beispiel mit einem Wärmepumpenboiler und Photovoltaik oder mit einer



Handeln Sie jetzt, damit Sie weiterhin bezahlbare wohlige Wärme geniessen können.

Luft-Wasser-Wärmepumpe kommen auf rund 35'000 Franken zu stehen.

Die günstigste Lösung

So lange die neue Energiegesetzgebung im jeweiligen Kanton noch nicht umgesetzt ist, kann die Ölheizung ohne Auflagen wieder mit einer Ölheizung ersetzt werden. Dabei gibt es eine einfache Faust-

regel: Ist die Ölheizung 30 oder mehr Jahre alt, sollte sie möglichst bald ersetzt werden. Und wenn die Ölheizung zwischen 20 und 30 Jahren alt ist, sollte man sich zumindest Überlegungen bezüglich eines Ersatzes machen. Denn die Installation einer neuen Ölheizung vor der Umsetzung der MuKE n 2014 ist definitiv die günstigste Lösung.

WICHTIG:
Jede bestehende Anlage sollte individuell begutachtet werden. Dafür stehen Ihnen über die unten stehenden Informationsstellen kompetente Fachberater kostenlos zur Verfügung. Handeln Sie jetzt – bevor die MuKE n 2014 in Ihrem Kanton in Kraft gesetzt ist!

KOSTENLOSE ENERGIEBERATUNG

0800 84 80 84

Lassen Sie sich kostenlos durch die regionalen Informationsstellen beraten:

Region Zürich / Innerschweiz
Beat Gasser

Region Mittelland / Nordwestschweiz
Markus Sager

Region Ostschweiz / Graubünden
Moreno Steiger

HEIZEN MIT ÖL
Die raffinierte Energie

VELOBÖRSE

AUF DEM ZENTRUMSPLATZ REGENSDORF

Samstag **14. April 2018**

Annahme der Velos ab **8.00 Uhr**
Verkauf der Velos bis **16.00 Uhr**

Abgabe zu Gunsten RSCR:
Pro Velo bis 100.- / 10.-
ab 100.- / 10% des Verkaufspreises



Rad Sport Club Regensdorf
WWW.RSC-REGENSDORF.CH

Eine für alle



Spielleute von Seldwyla

Jetzt abonnieren:
abo.zuonline.ch **ZürcherUnterländer**

Exklusiv für Abonnentinnen und Abonnenten:

TICKETVERLOSUNG

Die Walensee-Bühne präsentiert:

Die Schöne und das Biest – das Musical

Es ist das wohl älteste Märchen der Welt. Und die wohl grösste Liebesgeschichte aller Zeiten. Sie handelt von Tapferkeit und Liebe, von Habgier und Neid. Von Zaubern und Feen, Hexen und Magie.

Vom 20. Juni bis 28. Juli 2018 verwandelt sich Walenstadt in eine traumhafte Märchenwelt. Erleben Sie DIE SCHÖNE UND DAS BIEST als grandioses Open-Air-Musical.

Vier Daten zur Auswahl:

Samstag, 30. Juni 2018 / Freitag, 6. Juli 2018
Samstag, 7. Juli 2018 / Donnerstag, 12. Juli 2018
Walensee-Bühne, Walenstadt

(Sie brauchen das Wunschdatum nicht anzugeben. Die GewinnerInnen erhalten einen Gutschein, den sie für den entsprechenden Tag* einlösen können.
*Solange noch Plätze verfügbar sind)

Weitere Informationen: www.walenseebuehne.ch

Teilnahmebedingungen: Senden Sie eine SMS mit dem Keyword ZU TICKET7 und Ihrer Adresse an die Nummer 919 (CHF 1.-/SMS) oder eine E-Mail mit dem Betreff «Walensee» und vollständiger Adresse an: ticket.zu@zrz.ch

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Es wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg oder Barauszahlung sind ausgeschlossen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zürcher Regionalzeitungen AG sind nicht teilnahmeberechtigt.

Teilnahmeschluss: Sonntag, 15. April 2018

ZürcherUnterländer
Eine für alle



Ihr digitales Druck- und Copycenter für alle Druck- und Kopieraufträge



COPY44 Media GmbH,
Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach, Telefon 044 864 15 30
Öffnungszeiten: Mo – Fr 8.30 – 12 und 13.30 – 18.30, Sa 9 – 12 Uhr



- Briefbogen
- Postere
- Personalisierte Drucksachen
- Formulare
- Plakate
- Bindungen
- Visitenkarten
- Kopien bis SRA3
- Folien/Etiketten
- Kuverts
- Prospekte
- Plankopien
- Flyer
- Broschüren

in Bülach
(Nähe Bahnhof)

www.copy44.ch

REGION FREITAG

AUSSTELLUNGEN

Glattfelden. Dieter Dostmann. Skulpturen in Holz, Stein und Bronze. Bis 15. April. Kulturzentrum Gottfried Keller. 9-11.30 h und 14-17 h.
Kloten. Horta van Hoya. Figuren aus Papier. Täglich 24 Stunden geöffnet. Flughafenkirche, beim Aufgang zur Zuschauerterrasse.
Niederweningen. Milena Honegger. Acryl auf Leinwand. Bilder. Gemeinschaftshof, Dorfstrasse 27. 9-20 h.

BÜHNE/LITERATUR

Bachembühl. 4 nach 40. Midlife-Crisis-Revue von Fritz Schindlechter. Kammerspiele Seeb, Zürichstr. 16. 20 h.
- En Herzenswunsch. Komödie nach dem Stück «Amy's Wish» von Tom Sharkey. Mit der Cheernagel-Büüni. Mehrzweckhalle, Schulstrasse 1. 20 h.
Embrach. Dumm gloffe. Krimikomödie von Markus Voell. Hard-Bühne. Regie: Isabel Sulger Büel. KZU Pflegezentrum Hard, Römerweg 51. 20 h.
Kaiserstuhl. Love Letters. Von A. R. Gurney. Mit Rosmarie Mehlin und Bruno Meier. Regie: Peter Niklaus Steiner. Im Amtshaus. 20 h.

GALERIEN

Eglisau. Pierre-Yves Gabioud. Bilder, Zeichnungen, Radierungen und Monotypien. Bis 5. Mai. Galerie am Platz, Obergass 23. 9-21 h.

MUSIK

Bülach. Duo Flückiger-Räss. Volksmusik. Sigristenkeller, Hans-Haller-Gasse 4. 20 h.
Embrach. Jodlervereinigung Zürcher Unterland. Leitung: Beat Joost. Ref. Kirche. 20 h.
Nürens Dorf. Abendunterhaltung. Männerchor Nürens Dorf, Gemischter Chor Birchwil-Oberwil. Mehrzweckhalle Ebnet. 20 h.
Regensdorf. Mandolinen- und Gitarrenorchester Dübendorf. Jahreskonzert, Leitung: Elsi Koller. Reformierte Kirche. 20 h.
VERSCHIEDENES
Regensdorf. Spieltreff 55 plus. Gemeinschaftszentrum Roos. 14-16.30 h.
Rümlang. Singen und Musizieren. Altbekannte und neue Lieder. Alterszentrum Lindenhof. 18.30 h.



Sängerin Elena Ledda und andere namhafte italienische Musiker mit «erwärmenden» Melodien.

Foto: PD

Sardisches Herzblut

TEMPERAMENTVOLL Im Südwesten von Sardinien findet jedes Jahr unter dem Titel «Mare e Miniere» eine Seminarveranstaltung, gepaart mit einem Festival, statt. Tagsüber geben Dozenten, die zu den besten Folkmusikern Italiens gehören, Unterricht in Gesang, Chorgesang, Volkstanz und für diverse Instrumente. Abends gibt es dann jeweils Konzerte mit den Dozenten und eingeladenen Künstlern. Eine wun-

derbare Sache für alle, die eine Woche voller Musik in mediterraner Atmosphäre geniessen und dabei vieles lernen möchten. Und das in einer Region direkt am Meer, in der früher Bergbau betrieben wurde (deshalb «Miniere») und die noch ein touristischer Geheimtipp ist. Die Stimmung sowohl an den Seminaren wie auch an den Konzerten ist jeweils von einer ansteckenden Fröhlichkeit und Herz-

lichkeit, gepaart mit viel Italiانيتà. Deshalb war seitens des Veranstalters klar, ein paar dieser Spitzenmusiker für ein Konzert nach Rorbass einzuladen. Die beiden Leiter und Initianten von «Mare e Miniere», Elena Ledda und Mauro Palmas, haben spontan zugesagt. Diese beiden Persönlichkeiten haben in den letzten Jahrzehnten die sardische Musik geprägt wie kaum jemand anders. Zu ihnen

gesellen sich zwei jüngere Musikkanten aus dem Piemont, die Gebrüder Nicolò und Simone Bottasso, die zeigen, wie vital und temperamentvoll Volksmusik in Italien auch heute noch sein kann. red
Musiker aus der italienischen Folk-musikszene – «Mare e Miniere»
Sonntag, 15. April, 19 Uhr. Café Rorbass, Rorbass. Tickets: www.kultur-rorbass.ch.

Ken Ken

Ken Ken puzzle grid with numbers 1-9 and a central 3x3 grid.

In einer Spalte/Zeile darf jede Zahl nur einmal vorkommen. Die Ziffern in den fett eingekreisten Kästchen zeigen das Ergebnis, das sich mit der angezeigten Rechenart ergeben muss.

Schiffe versenken

Ship game grid with numbers 1-8 and a 5x5 ship layout.

Die abgebildeten Schiffe sind so ins Gitter einzutragen, dass sie sich nicht berühren, auch nicht diagonal. Dabei dürfen sie um 90° gedreht werden. Jedes Schiff ist also von Wasser oder Ufer umgeben. Die Zahlen am Rand geben an, wie viele Schiffsteile in der entsprechenden Zeile/Spalte zu finden sind.

Silben Rätsel

- 1 Teil Grossbritanniens
2 franz.: Antwort
3 Normalmass
4 Flirt
5 abgesondert, extra
6 Landschaftsbild
7 Halbrott
8 berufliche Tätigkeit
9 ausstossen, verbannen
10 Netzteil
11 wortbrüchig
12 schlagen

Aus den folgenden Silben sind 12 Wörter mit den unten aufgeführten Bedeutungen zu bilden:

AB - BEN - DEN - DUL - EH - EH - EI - ER - GA - GAST - IMI - NE - NEN - NEN - NEN - NEUE - NON - RAD - REN - REN - REN - RER - SIG - STREUT - TA - TAKT - TE - VOLL - ZER

Bei richtiger Lösung ergeben die ersten und die vierten Buchstaben - jeweils von unten nach oben gelesen - eine Redewendung.

Auflösungen vom Donnerstag

Word search grid with letters and numbers.

Word search grid with words: MELODIE, LEIPZIG, NOTER, KIM, OOR, ZETA, AGE, LINDA, IHR, LASTER, IIB, LANZAROTE, GOERE, NEGLIGE, MOTHER.

REGION SAMSTAG

BÜHNE/LITERATUR

Bachembühl. 4 nach 40. Midlife-Crisis-Revue von Fritz Schindlechter. Kammerspiele Seeb, Zürichstrasse 16. 20 h.
- En Herzenswunsch. Komödie nach dem Stück «Amy's Wish» von Tom Sharkey. Mit der Cheernagel-Büüni. Mehrzweckhalle, Schulstrasse 1. 20 h.
Dielsdorf. Der Dieb von Venedig. Kinder- & Jugendtheater Kunterbunt. Ab 5 Jahren. Teatro Dalla Piazza, Schulstrasse 6. 18 h.
Embrach. Dumm gloffe. Krimikomödie von Markus Voell. Hard-Bühne. Regie: Isabel Sulger Büel. KZU Pflegezentrum Hard, Römerweg 51. 20 h.
Kaiserstuhl. Love Letters. Von A. R. Gurney. Mit Rosmarie Mehlin und Bruno Meier. Regie: Peter Niklaus Steiner. Im Amtshaus. 20 h.

MUSIK

Bülach. Duo Arnicans. Werke verschiedener Komponisten. Flügelsaal Musik Hug, Schützenmattstrasse 16. 19.30 h.
- Kängaloo. Pop, Rock. Schüür, Brunngasse 5. 20.30 h.
Neerach. Gemischter Chor Neerach Niederhasli, Gesangverein Frohsinn Hohentengen. Musicals, Schlager, Operetten. Mehrzweckgebäude Sandbuck, Riedterstrasse 3. 20 h.

Niederhasli. Musikgesellschaft Niederhasli: Frühlingkonzert. Motto: Take off. Leitung: Martin Schiesser. Schulhaus Seehalde. 20 h.

Niederweningen. Wehntaler Rocknacht. Four Stroke, Kinder vom Riedtli-Schulhaus, Jugendliche von der Musikschule Dielsdorf. Schulhaus Schmittemwis, Alte Stationsstrasse 1. 19 h.

- Wehntaler Rocknacht. Rietli-Chor, Dielsdorfer Bandworkshop. Hauptact ist die einheimische Band Fourstroke. Mehrzweckhalle Schmittemwis, Alte Stationsstrasse 5. 18 h.

Nürens Dorf. Abendunterhaltung. Männerchor Nürens Dorf, Gemischthor Birchwil-Oberwil. Mehrzweckhalle Ebnet. 20 h.

Oberglatt. Orchester Wallisellen. Nicolò Muzii, Piano. Leitung: Leonardo Muzii. Werke von Grieg und Volkmann. Ref. Kirche. 19.30 h.

Schöfflisdorf. Musikverein Schöfflisdorf-Oberweningen und Jugendmusik Wehntal. Pop, Rock und Filmmusik. Leitung: Beat Simeon und Sandro Oberholzer. Schulhaus Rietli, Bergstrasse 2. 20 h.

Stadel. Back to the Classics. Kammerorchester Bülach. Leitung: Anne-Cécile Gross. Ref. Kirche. 20 h.

Steinmaur. Kammerorchester Kloten und Valeria Curti, Fagott. Werke verschiedener Komponisten. Leitung: Raphael M. Honegger und Cosima Elfriede Bodien. Ref. Kirche. 19.30 h.

ZÜRICH FREITAG

BÜHNE/LITERATUR

Bernhard-Theater. The Show Must Go Wrong. Kriminalistischer Schwank mit der Shake Company. 20 h.
Das Zelt. Warum? Comedy mit Claudio Zuccolini. 20.15 h.
ETH-Zentrum. Ärger im Paradies. Ein Max-Frisch-Trip durch Zürich, Zeit und Zorn. Regie: Stephan Müller. Polyterrasse. 19.30 h.
Keller 62. Knapp neben dem Puls der Zeit. Musikalische Geschichten mit Pagare, a cappella. 20 h.
Maag-Halle. Traumfrau Mutter. Musical in Mundartfassung. Regie: Deborah Neining. 19.30 h.
Miller's. Trittligass. Kabarettistische Züri-Ballade mit Christian Jott Jenny und dem Staatsorchester und vielen anderen Interpreten. 20 h.
Opernhaus. Nussknacker und Mausekönig. Ballett von Christian Spuck nach dem gleichnamigen Märchen von E. T. A. Hoffmann. 19 h.
Rote Fabrik. Money Piece I. Comedy von Marcel Schwald. 20 h.
Sogar-Theater. Der Trafikant. Von Robert Seethaler. Schauspiel mit Hanspeter Müller-Drossaart. Regie: Buschi Luginbühl. 20 h.
Theater 11. Rocky Horror Show. Musical von Richard O'Brien. Erzähler: Sky du Mont. 19.30 h.
Theater Rigiblick. Hotel Paradiso. Theatertruppe Familie Flöz. 20 h.
Theater Stok. Zeitfestival: Zeitfrei, die Ewigkeit hat keine Zeit. Ab 18.30 h.
Theater Winkelwiese. Findling. Kurzgeschichte von Karen Köhler. Grenzgänger-Zürich. 20 h.

MUSIK

Exil Club. Estikay and Special Guests. Rap. 19 h.
Halle 622. The Bar at Buena Vista. Musikshow mit kubanischen Klängen. 19.30 h.
Kaufleuten. Lizz Wright. Soul, Blues. 20 h.
Kirche Neumünster. Jan Lundgren & Strings. Modern Jazz. 20 h.
Komplex 457. Asilo Republic. Rock, Pop. 20 h.
Moods. Grandbrothers. Electro Minimal Serial. 20.30 h.

VERSCHIEDENES

Photobastei. VGT-Bildersoiree. Mit den Fotojournalisten Franziska Rothenbühler, Tomas Wüthrich und Markus Forte. 19 h. / Stereofeder Release III. Disco, Literatur, Bild, Ton. 20 h.
Sphères. Tatschquiz. Mit Katja Alves und Boni Koller. 20 h.



Foto: Christian Knecht

Britischer Humor

ZÜRICH Eine Theatertruppe will das Stück «Mord auf Schloss Haversham» aufführen, ein klassisches Kriminalstück in ländlicher Abgeschiedenheit mit familiären Verstrickungen, korrupten Polizeibeamten und loyal-verschwiegenen Dienern. Und alles bei widrigen Wetterbedingungen. Doch bei der Aufführung geht einfach alles schief. Doch das Wichtigste ist: Haltung bewahren und sich ja nichts anmerken lassen. - Wegen grossen Erfolgs bringt die Shake Company die rasante Krimikomödie «The Show Must Go Wrong» wieder auf die Bühne. red

«The Show Must Go Wrong» Freitag, 20 Uhr. Vorstellungen bis 13. Mai. Bernhard-Theater, Zürich. Tickets: www.bernhard-theater.ch.

AMTLICHES



GEMEINDE
Niederglatt

**Teilrevision der Bau- und Zonenordnung
(Umzonung ARA Au), Inkraftsetzung**

Der Gemeinderat hat am 26.03.2018 beschlossen:
Die Umzonung der Grundstücke Kat.-Nrn. 2, 3, 5 (Teilgebiet) und 1520, an der Brunnenwiesenstrasse gelegen, von der Gewerbezone (G3) in die Zone für öffentliche Bauten (OeB) wurde von der Gemeindeversammlung am 14.06.2017 beschlossen und von der Baudirektion des Kantons Zürich mit Verfügung vom 07.12.2017 genehmigt. Gemäss Rechtskraftbescheinigung des Baurekursgerichts vom 09.03.2018 ist kein Rechtsmittel ergriffen worden. Die Umzonung der vorstehend erwähnten Grundstücke tritt gemäss Beschluss des Gemeinderates vom 26.03.2018 am 01. Mai 2018 in Kraft.
Gemeinderat Niederglatt

Gemeinde Niederglatt | Grafenschaftstrasse 55 | 8172 Niederglatt | Tel. 044 852 20 40

Ausschreibung von Entlassungen aus dem kommunalen Inventar

8154 Oberglatt. Der Gemeinderat hat am 3. April 2018 beschlossen:

Das Vielzweckbauernhaus, Vers.-Nr. 532, Kat.-Nr. 1359, Rümplangstrasse 40, 8154 Oberglatt, wird aus dem Inventar der schützenswerten kommunalen Objekte (§ 213 PBG) entlassen. Auf das Anordnen von Schutzmassnahmen wird verzichtet.

Gegen diesen Beschluss kann innert 30 Tagen, von der Publikation an gerechnet, beim Baurekursgericht des Kantons Zürich, Postfach, 8090 Zürich, schriftlich Rekurs erhoben werden. Die in dreifacher Ausfertigung einzureichende Rekurschrift muss einen Antrag und dessen Begründung enthalten. Der angefochtene Beschluss sowie die angerufenen Beweismittel sind genau zu bezeichnen und, soweit möglich, beizulegen. Formelle und materielle Unterlagen des Baurekursgerichtes sind kostenpflichtig; die Kosten hat in der Regel die im Verfahren unterliegende Partei zu tragen. Der Fristenlauf beginnt für den Eigentümer mit der Zustellung des Beschlusses, für Dritte mit der Publikation.

Der Beschluss und die Akten können während der Rekursfrist bei der Abteilung Hochbau und Raumplanung eingesehen werden.

Gemeinderat Oberglatt

Bauprojekte

Dauer der Planaufgabe: 20 Tage vom Datum der Ausschreibung an. Bei fehlender Übereinstimmung der Daten im «Amtsblatt des Kantons Zürich» und im (in den) kommunalen Publikationsorgan(en) gilt das Datum der letzten Ausschreibung.

Rechtsbeihilfe: Begehren um die Zustellung von baurechtlichen Entscheiden sind innert 20 Tagen seit der Ausschreibung bei der Baubehörde schriftlich zu stellen. Wer das Begehren nicht innert dieser Frist stellt, hat das Rekursrecht verwirkt. Die Rekursfrist läuft ab Zustellung des Entscheids (§§ 314–316 PBG). Die Pläne liegen auf den betreffenden Gemeinderats- bzw. Stadtkanzleien zur Einsicht auf. Für die Zustellung des baurechtlichen Entscheids wird je nach Gebührenverordnung der Gemeinden eine Zustell- und Bearbeitungsgebühr verrechnet.

Bachenbülach

Bauherrschaft: Schaad Oliver, Hinterester 26, 8184 Bachenbülach.
Einbau von 3 Dachfenstern in der nördlichen Dachseite des EFH Vers.-Nr. 541 auf dem Grundstück Kat.-Nr. 1811, Hinterester 26 (Wohnzone W2/35).

Bülach

BG-Nr. 2018–005
Thomas Meier, Berghofstrasse 89, 8180 Bülach
Ersatz des bestehenden Gartenhauses, Grundstück Nr. 6222, Berghofstrasse 89 in 8180 Bülach (Landwirtschaftszone)

Planaufgabe
Die Unterlagen zum Baugesuch liegen im Stadtbüro der Stadt Bülach (Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach) während den Büroöffnungszeiten zur Einsicht auf.

Bülach

BG-Nr. 2018–018
Andrea Lehmann, Dachslenbergstrasse 93, 8180 Bülach
Projektverfasser: Rütimann Rechtsanwälte, RA Peter Rütimann, Lindstrasse 6, 8401 Winterthur

Allwetterauslauf (bereits erstellt) auf Grundstück Nrn. 7591 und 7592, Dachslenbergstrasse 93 und 93a in 8180 Bülach (Landwirtschaftszone und Kernzone W (Lk und Lk))


Planaufgabe
Die Unterlagen zum Baugesuch liegen im Stadtbüro der Stadt Bülach (Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach) während den Büroöffnungszeiten zur Einsicht auf.

Niederhasli

Bauherrschaft/ Grundeigentümer: Kaufmann AST Holding AG, Rütisbergstrasse 8, 8156 Oberhasli.

Bauvorhaben: Neubau offene Fahrzeug-Einstellhalle, Platzgestaltung sowie Standortwechsel Werkplatzkran. Standort: Rütisbergstrasse 8 + 10, Oberhasli, Vers.-Nr. 2743 + 354, Kat.-Nr. 3379, Zone G III.

Stadt Bülach



Quartierplanung

Bülach. Quartierplan Lindenhofstrasse; Festsetzung und Genehmigung; Bekanntmachung und öffentliche Auflage

Mit Beschluss Nr. 393 vom 13. Dezember 2017 hat der Stadtrat Bülach den Quartierplan Lindenhofstrasse gemäss § 158 PBG festgesetzt.

Mit ARE-Verfügung Nr. 1877/17 vom 5. April 2018 hat die Baudirektion Kanton Zürich den festgesetzten Quartierplan gemäss § 159 Abs. 1 PBG genehmigt.

Der Festsetzungsbeschluss und die Genehmigungsverfügung liegen zusammen mit den Quartierplanunterlagen während 30 Tagen, d. h. vom 13. April bis 14. Mai 2018, im Stadtbüro, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, während den ordentlichen Schalteröffnungszeiten zur Einsichtnahme auf. Zudem sind die Unterlagen auf der Homepage unter www.buelach.ch/tiefbau abrufbar.

Gegen den Festsetzungsbeschluss und die Genehmigungsverfügung kann innert 30 Tagen, von der Zustellung resp. Publikation an gerechnet, beim Baurekursgericht des Kantons Zürich, Postfach, 8090 Zürich, schriftlich Rekurs erhoben werden. Die in dreifacher Ausführung einzureichende Rekurschrift muss einen Antrag und dessen Begründung enthalten. Der angefochtene Beschluss bzw. die angefochtene Verfügung ist beizulegen. Die angerufenen Beweismittel sind genau zu bezeichnen und soweit möglich beizulegen. Materielle und formelle Urteile des Baurekursgerichts sind kostenpflichtig. Die Kosten hat die im Verfahren unterliegende Partei zu tragen.

Stadt Bülach
Abteilung Umwelt und Infrastruktur

Schluss des Konkursverfahrens

Schuldnerin: **Daut Berisha**, Staatsbürgerschaft Kosovo, geboren am 24.09.1975, Rümplangerstrasse 19, 8156 Oberhasli.
Datum des Schlusses: 09.04.2018
Konkursamt Niederglatt
8172 Niederglatt

Schluss des Konkursverfahrens


1. Schuldner: **Emek Halil, Nachlass**, geboren am 13.07.1980, gestorben am 13.06.2017, türkischer Staatsbürger, wohnhaft gewesen in 8184 Bachenbülach.
2. Datum des Schlusses: 04.04.2018
Konkursamt Bülach
Marktgasse 1, 8180 Bülach

Einstellung des Konkursverfahrens

1. Schuldner: **Mounir Habli**, geb. 18.03.1971, Staatsbürgerschaft: Libanon, c/o Milos Stjepanovic, Melchrütistr. 57, **8304 Wallisellen**
2. Datum der Konkurseröffnung: 21.03.2018
3. Datum der Einstellung: 05.04.2018
4. Frist für Kostenvorschuss: 23.04.2018
5. Kostenvorschuss: CHF 4500.–
Hinweis: Das Konkursverfahren wird als geschlossen erklärt, falls nicht ein Gläubiger innert der obgenannten Frist die Durchführung verlangt und für die Deckung den erwähnten Vorschuss leistet. Die Nachforderung weiterer Kostenvorschüsse bleibt vorbehalten.
Konkursamt Wallisellen
8304 Wallisellen

INSERAT-BESTELLSCHEIN **GLÜCKS-CHÄFER**

Überraschen Sie Ihre Angehörigen, Freunde und Bekannten an jedem Tag mit einem lieben Gruss oder einem Glückwunsch in der Rubrik «Glücks-Chäfer».



- Bild als Foto/Foto-CD, 4x4cm, 200dpi, tiff oder jpg
- Bilder können nicht zurückgesandt werden
- Rechnung per Mail (per Post Zuschlag Fr. 3.–)
- Annahmeschluss: 3 Tage vor Erscheinen

Talon einsenden an:
Tamedia AG, Zürcher Unterländer
Anzeigen-Innendienst
Postfach, 8021 Zürich
inserate.unterland@tamedia.ch

Glücks-Chäfer-Text (vom Kunden auszufüllen)
Bitte Text in Blockschrift: pro Feld 1 Buchstabe, Satzzeichen oder Wortabstand. **Bild anbei** (zusätzlich Fr. 20.–) Bilder werden nicht zurückgesendet.

															PAUSCHAL Fr. 10.–		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15		16	20.–
																	30.–
																	40.–
																	50.–
																	60.–
																	70.–
																	80.–
																	90.–
																	100.–
																	100.–

Auftraggeber/in **Totalbetrag: Fr. inkl. MWST**

Name/Vorname _____

Adresse, PLZ/Ort _____

E-Mail _____ Telefon _____

Datum/Unterschrift Auftraggeber: _____

Mit der Unterschrift anerkennt der Auftraggeber die Konditionen.

Eine für alle

Die einzige Tageszeitung mit umfassender Berichterstattung aus dem Zürcher Unterland!



Jetzt abonnieren! Telefon 0842 00 82 82 (Ortstarif)

Der Weltuntergänger

MUSIK Heute beginnt Roger Waters seine letzte Europa-tournee, die ihn Ende Mai auch nach Zürich führen wird. Sein neues Album ist sein bestes seit fast vierzig Jahren. Begegnung mit einem entspannten Pessimisten.

Und plötzlich steht er da, ein haigerer Mann in Jeans und T-Shirt, schwarz wie immer bei ihm. Roger Waters gilt als schwierig, unnachgiebig, ausfällig, nachtragend, besserwissend, misanthropisch sowieso: ein brillanter Tyrann. Im Gespräch wirkt er gelöst, geradezu heiter. Es kommt immer wieder vor, dass er lacht. Dann wieder tönt Zorn an oder Sorge. Er flucht, wenn er über Politiker spricht, «they don't fucking care». Seine hypnotische Stimme klingt noch dunkler als sonst.

Roger Waters, der Musiker, Songschreiber, Konzeptualist, Bandleader und Wohltäter, bereitet in Barcelona seine Europa-tournee vor. Sie gehört zu einer Welttour, die ihn schon durch Amerika, Kanada, Australien und Asien geführt hat. Nach der Europatournee, mit Zwischenhalten in Zürich am 28. und 29. Mai, sind Konzerte in Russland und Südamerika vorgesehen. Inert anderthalb Jahren werden Waters und seine Band 151 Konzerte abgehalten haben. Die Show ist aufwendiger gestaltet denn je, die Musik raumfüllend, die visuellen Effekte, Filme und Scheinwerferinsätze sehen eindrücklich aus. Das Konzert dauert zweieinhalb Stunden, die internationale Presse überschlägt sich mit Komplimenten. Ein Musiker, der oft kritisiert wurde, sieht sich rehabilitiert.

Tyrann beklagt Tyrannie

Trotzdem die Frage: Warum tut er sich das noch an? Roger Waters ist 74 Jahre alt, hat mit Pink Floyd über 250 Millionen Platten verkauft, hat überall auf der Welt gespielt. Er tue es, sagt er, weil es das letzte Mal sei. Vielleicht gibt es eine banalere Erklärung: Er tut es, weil es ihm gefällt. «Ich habe eine engere Beziehung zu mir selber entwickelt – und dadurch zu meinem Publikum.» Weniger Selbsthass, mehr Zuversicht.

Die Beziehung habe sich verbessert, seit er Pink Floyd verlassen habe. Damals beschimpfte Waters von der Bühne aus die Zuschauer, wenn sie nicht zuhörten, die Konzerte in Fussballstadien mit bis zu 90 000 Zuschauern ekelten ihn an. Beim letzten Auftritt der «Animals»-Tour, das war am 6. Juli 1977 im kanadischen Montreal, spuckte er einem Fan ins Gesicht. Aus dieser Reaktion heraus, die ihn schockierte, entstand «The Wall», ein Konzeptalbum über Isolation, Gefühlslosigkeit und Terror. Er sang gegen einen Totalitarismus an, dem er selber verfallen war. Ein Tyrann beklagte die Tyrannie.

«Us + Them» hat er seine Abschiedstournee überschrieben, benannt nach dem melancholischen Song aus «Dark Side of the Moon». Das ist jenes Album von 1973, das sich 14 Jahre lang in den amerikanischen Charts hielt und über 40 Millionen Mal verkauft wurde. «Us and Them» sei ein Lied über Empathie, sagte er damals. Glaubt er an die empathische Wirkung von Musik?

«Es kommt auf die Musik an. «God Save the Queen» oder «Deutschland über alles» haben natürlich nichts Emphatisches, das ist bloss nationalistisch, triumphalistisch, kolonialistisch, unangenehm und unter unserer Würde. Aber wenn es sich um Mahlers Vierte Sinfonie handelt



«Ich habe eine engere Beziehung zu mir selber entwickelt – und dadurch zu meinem Publikum», sagt Roger Waters.

Foto: Scott Dudelson (Getty Images)

oder ein anderes grosses Werk, das auf unvorstellbare und unerklärliche Weise wirkt, dann schon.»

Bis heute erklingt die Musik von Pink Floyd in träumerischer Schönheit; zeitlupene Melancholie mit einfachen Harmonien. Im Kontrast dazu besingen Waters' Texte das Schreckliche. Sie handeln von Angst und Entfremdung, von der Erfahrung, wahn-sinnig zu werden, vom Alleinsein, Sterben und Tod, von Grössenwahn und Paranoia, von sadistischen Lehrern und dumpfen Männern – und von der Unfähigkeit der Menschen, sich angstfrei nahe zu kommen.

Geh, aber geh nicht weg

Das gilt auch für die Liebesbeziehung. Waters war viermal verheiratet und ist viermal geschieden. Für das Dilemma von Nähe und Distanz braucht er nur eine Zeile, er singt sie im ersten Stück seiner laufenden Tournee: «Leave, but don't leave me.» Geh, aber geh nicht weg. Wie sehr ihn der Widerspruch beschäftigt, wie sehr er es auch auf eigenes Versagen zurückführt, macht er in einem anderen Lied deutlich, «If» von 1970, einer introvertierten, oft überhörten Ballade. «If I were a good man, I'd understand the spaces between friends.» Wäre ich ein guter Mensch, ich verstehe die Abstände zwischen Freunden. Eine berührende Zeile.

Gleichzeitig klingen viele seiner Texte traurig, verletzt, einsam oder zornig. «Das Leben ist oft schmerzhaft. Darum brauchen wir die Liebe. Sie hilft uns, die Schmerzen auszuhalten.» Das klingt auf Deutsch gefährlich schlagernah, aber wie er das sagt, «This is why we need love. Love to help us endure the pain», dann klingt aus den einfachen Worten die komplizierte Lebensbilanz eines Traumatisierten, der seine Versehtheit in langen Therapien verarbeitet und in seinen Liedern immer wieder zum Thema machte. Waters litt an Ängsten, Unfähigkeit in Beziehungen, an Schwermut. Er war nicht wehleidig, aber unfroh.

Sein grösstes Trauma gründet in einer Beziehung, die er nicht hatte: Als er fünf Monate alt war, fiel sein Vater in der Schlacht von Anzio; das war im Februar 1944. Als Pazifist hatte sich der Vater geweigert, in den Krieg zu ziehen, als Kommunist beschloss er, gegen die Nationalsozialisten zu kämpfen. Waters hat sich sein künstlerisches Leben lang mit diesem Verlust und dem Krieg auseinandergesetzt; «The Final Cut», sein letztes Album mit Pink Floyd, ist beiden gewidmet. Es ist ungeniessbar.

Waters und sein älterer Bruder wurden von der Mutter aufgezogen. Sie war Lehrerin in Cambridge und Kommunistin wie ihr Mann. Von ihr habe er den Humanismus erfahren, sagt der Sohn, der mit Wärme über sie spricht.

«Sie war unglaublich engagiert. Als sie ungefähr 14 Jahre alt war, verlor sie Gott – und realisierte die Ungleichheit zwischen den Reichen und Armen. Als sie 1936 im Norden Englands mit dem Unterrichten anfang, es war ein harter Winter, sah sie Kinder ohne Schuhe durch den Schnee laufen. Das hat sie nie vergessen. Und ist ihr Leben lang politisch aktiv geblieben.»

War sie denn stolz auf seine Leistungen? «Ich denke schon. Sie sagte zwar, sie verstehe nichts davon, Musik bedeute ihr nichts. Aber sie sagte auch: Ich glaube, die Texte sind ziemlich interessant.»

Der tote Vater, ein Leben lang

Seine Mutter habe ihn auch immer gedrängt, eine gute Ausbildung zu bekommen. «Sie wollte nicht, dass ich als Bibelverkäufer endete.» Waters begann ein Architekturstudium in London. «Ich hasste es», erinnert er sich. Als er den Rock 'n' Roll entdeckte, brach er das Studium ab. Mit Freunden aus London und Cambridge gründete er Pink Floyd, unter dem Einfluss ihres ersten, später an Schizophrenie erkrankten Sängers Syd Barrett etablierte sich das Quartett als drogen-geleitete, weiträumig experimentierende, an der Psychedelik orientierte Band, die schon da-

mals für ihre halluzinatorischen Shows bekannt war.

Er hasste die Hippies

Rogers Waters hielt den Bass und machte mit, blieb aber unbeeindruckt. Mit Drogen konnte er nichts anfangen, den psychedelischen Zauber hielt er für Schwachsinn. Die Hippies lasen Horoskope, er las George Orwell. Die Hippies lernten das Staunen, er lehrte das Fürchten. Den LSD-Verbreiter Timothy Leary hielt er für einen Scharlatan, dem Anti-Psychiater Ronald Laing traute er nicht. Vermutlich dachte er schon damals zu realistisch, um Optimist zu sein. Roger Waters, von der Apokalypse fasziniert, ist ein Weltuntergänger.

«Mit Drogen konnte er nichts anfangen, den psychedelischen Zauber hielt er für Schwachsinn.»

Von schrecklichen Vorgängen und bedrohten Menschen handelt auch «Is This the Life We Really Want?», sein neues, fünftes Soloalbum, das erste seit 1992. Es ist mit Abstand sein bestes seit «The Wall» von 1979. Lange nicht alles gelingt, zu oft hört man dieselben harmonischen Wendungen, zu eintönig klingt seine Stimme, zu monoton einzelne der Stücke. Auch bekommt man auf der Platte vieles zu hören, wie man es von ihm kennt. Aber diesmal hört man es gern. Langsame Stücke mit schweren Akkorden; eine modulationsarme Stimme, die sich in Echorufen verliert; eine leise, aber dauernde Einmischung durch fremde Stimmen. Und natürlich: tickende Uhren, explodierende Bomben.

Bei allen Schwächen geht von diesem Album eine Kraft aus, die

man ihrem Autor nicht mehr zugetraut hätte. «Picture That», eine Litanei des Barbarischen, ist eines der stärksten Lieder seiner Karriere. «Déjà Vu», in dem er sich als Gott vorstellt, überrascht mit dunkler Selbstironie. «Smell the Roses» erinnert an Pink Floyd, wie so vieles auf diesem Album.

Die Ähnlichkeit deutet an, was die Setlist der neuen Tour belegt: dass Roger Waters seine besten Zeiten mit einer Band hatte, deren Mitglieder er lange Zeit verachtete, hasste und bekämpfte. Seither hat er Frieden mit ihnen geschlossen und mit seiner Vergangenheit.

Dass die Musik auf seinem neuen Album so dicht klingt wie die Texte, hat mit der Bereitschaft zu tun, sich von einem anderen herausfordern zu lassen. Nigel Godrich, fast dreissig Jahre jünger als Waters, berühmt geworden durch seine Produktionsarbeit mit Radiohead, hat das Maximum aus der Musik herausgeholt. Die Arrangements scheinen den Sänger zu umarmen, sie wärmen seine Musik auf eine Weise, wie das Waters auf seinen früheren, harsch klingenden Solowerken nie gelungen ist.

Endlich unter Zwang

Godrich wollte mit Waters arbeiten, weil er sich als Produzent an den Techniken und der Ästhetik von Pink Floyd inspiriert hatte. «Er hörte zu und wählte aus. Er verbrachte auch viel Zeit damit, mich zur Arbeit zu zwingen, etwa zum Bassspielen.» Die Zwänge scheinen den Musiker gelockert zu haben.

Die Zeit ist um, das Interview zu Ende. Roger Waters steht auf, verabschiedet sich, sein Telefon läutet. Bald wird er wieder auf der Bühne stehen, und wir werden kommen und ihn singen hören. «Leave», wird er uns zusingen, «but don't leave me.» Versprochen. *Jean-Martin Bättner*

Roger Waters: «Us + Them Tour», live im Hallenstadion Zürich am 28. und 29. Mai 2018. Roger Waters: «Is This the Life We Really Want?», CD, Sony Music.

Die Wüste lebt bei Bob Dylan

HALLENSTADION Seine Stimme ist verloren. Trotzdem gab Dylan gestern in Zürich sein bestes Schweizer Konzert seit Jahren.

Warum tut er sich das noch an? Warum tut er uns das an? Warum tun wir uns das an? Diese drei Fragen stellen sich bei jedem Auftritt von Bob Dylan. So geht das seit Jahren. Sollte er 90 Jahre alt werden, schrieb er einmal, man würde ihn wahrscheinlich auf einer Bühne antreffen. Er meinte es als Versprechen. Es stellte sich als Drohung heraus.

Jedenfalls ist er wieder da, und wir sind es auch. Seine Schweizer Konzerte der letzten Jahre waren im besten Fall langweilig (wie in Basel), oder sie klangen schauderhaft (wie in Montreux). Der letzte gute Auftritt von ihm gelang an einem Open Air im luzernischen Sursee. Das war im Sommer 2011. Das Hallenstadion ist aber anständig gefüllt, wobei die oberen Reihen abgedeckt sind. Zu zahlreich sind die Zuschauerinnen und Zuschauer, die seine Stimme nicht mehr vertragen, und man kann es ihnen nicht verdenken. Er singt nur noch approximativ, kriegt manchmal nicht mehr als ein paar Zeilen hin, dazu wimmert er fahrig auf seinem Keyboard. Er darf, weil er kann. Seine Fans sehen ihm alles nach.

Exzellente Band

Und so beginnt auch das andert-halbstündige Konzert: mit zwei Songs, bei denen man ihn fast nicht hört. Als man ihn schon aufgeben will, spielt seine exzellente Band eine federnde Version von «Highway 61 Revisited», und er singt wieder, als würde ihm die Musik etwas bedeuten. Und diese Spannung, diese Präsenz und Konzentration hält er fast das ganze Konzert durch. Man fragt sich gelegentlich, schafft er diesen Song noch, aber man langweilt sich nicht mehr. Es geht ihm wieder um etwas.

Machen wir uns nichts vor: Seine Stimme ist verloren. Das merkt man gerade jetzt wieder, da die unveröffentlichten Aufnahmen aus seiner religiösen Phase in einer Grossedition herausgekommen sind. Damals war er von Gott ergriffen und sang wie ein Verrückter. Heute klingt er wie eine Ruine, bei der man sich den ganzen Tempel dazudenken muss.

Intensive Momente

Trotzdem bietet der Auftritt vom Mittwoch mehrere Momente einer Intensität, die man ihm nicht mehr zugetraut hätte. Dazu gehören die drei Stücke aus seiner letzten Platte mit eigenen Liedern, «Tempest» von 2012, allen voran «Pay in Blood», ein Stück, das erst in dieser Auf-führung sein Potenzial realisiert. Dazu gehört eine völlig umarrangierte Version von «Tangled Up in Blue», das er in den letzten Jahren kaputtgesungen hat. Dazu gehören schliesslich die innig vorge-tragenen Lieder aus dem Great American Songbook, darunter «Melancholy Mood» und «Once upon a Time». Am meisten gefällt aber nicht, was er singt, sondern wie er spielt. Dylan begleitet seine Band mit einem Gospelpiano, das er bei Gelegenheit zu schnell gehämmerten Akkorden beschleunigt. Er steht und spielt hinter dem Flügel, und man muss an seinen Berufswunsch denken, den er in der Schule hinschrieb: Begleitmusiker zu werden von Little Richard.

Das Allerschönste an diesem Abend ist seine Mundharmonika: Er spielt sie nicht ein einziges Mal. *Jean-Martin Bättner*

Einschlafen dürfen, wenn man das Leben nicht mehr selbst gestalten kann, ist der Weg zur Freiheit und Trost für alle.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vati, Schwiegervater, Grosspapi, Urgrosspapi, Götti und Onkel

Walter Forster

7. August 1926 bis 5. April 2018

Nach einem reich erfüllten Leben bist du von deinen Altersbeschwerden erlöst worden und durftest friedlich einschlafen.

In Liebe:

*Walter und Hildegard Forster
mit Jana und Sven
Rita und Köbi Bleiker
mit Janine
Nicole und Simon mit Miro
Erich und Susanne Forster
mit Tamara und Pascal
Verwandte und Freunde*

Die Beerdigung findet am Dienstag, 24. April 2018, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof Halden, Glattbrugg, statt. Anschliessend Trauerfeier in der katholischen Kirche St. Anna, Glattbrugg.

Anstelle von Blumen gedenke man der Schweizerischen Alzheimervereinigung, Rue des Pêcheurs 8 E, 1400 Yverdon-les-Bains. Postkonto 10-6940-8, IBAN CH33 0300 0000 1000 6940 8.

Traueradresse:
Rita Bleiker-Forster
Schulwiesenstrasse 6 a
9523 Züberwangen

*Herr, bleibe bei uns,
denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneiget.*

Lukas 24, 29

8180 Bülach, 13. April 2018
Schuemacherstrasse 2

Traurig nehmen wir Abschied von

Lini Hoch-Belz

8. Juli 1927 – 11. April 2018

Nach einem engagierten und intensiven Leben hat unsere Mutter und Grossmutter diese Welt verlassen. Wir sind dankbar für die Liebe, die Kraft und die Hingabe, mit der sie uns bereicherte.

Anne-Käthi und Walter Künzi-Hoch
Ruth Hoch und Martin Schmutz
Regula Hoch Bühler
Ueli und Eveline Hoch-Kobler
Fabian Künzi
Laura und Leticia Hollenstein
Monika Flachsmann

Die Abschiedsfeier findet am Freitag 20. April 2018, um 14.30 Uhr in der reformierten Kirche Bülach statt. Die Urne wird um 14 Uhr auf dem Friedhof beigesetzt.

Im Gedenken an unsere Mutter sind Spenden an das Hilfswerk der Evangelischen Kirche Schweiz HEKS, Postkonto 80-1115-1, IBAN CH37 0900 0000 8000 1115 1, willkommen.

*Gekämpft – gehofft – verloren,
Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
bis Dir die Krankheit nahm die Kraft,
wie schmerzlich war's vor Dir zu stehen,
dem Leiden hilflos zuzusehen,
das Schicksal setzte hart Dir zu,
nun bist Du gegangen zur ewigen Ruh.*

In Liebe und Dankbarkeit und mit vielen schönen Erinnerungen haben wir Abschied genommen von

Ursula Meierhofer-Suter

24. Januar 1950 bis 29. März 2018

Sie wurde nach einer kurzen, schweren Krankheit von ihrem Leiden erlöst und durfte in unserem Beisein friedlich einschlafen. Ursula befindet sich nun auf der Reise in eine Welt des ewigen Friedens. In unseren Herzen bleibt sie unvergessen.

Wir danken allen, die einen Teil des Lebensweges mit ihr gegangen sind.

Die Urnenbeisetzung fand auf Wunsch von Ursula im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Glattfelden statt

In stiller Trauer:

*Agnes Suter, Zürich
Fredy Suter, Wittenbach
Daniel und Daniela Meierhofer, Arbon
Frank Meierhofer, Henau
mit Nicole und Andy
sowie Verwandte, Nachbarn
und Freunde*

Bei allfälligen Spenden gedenke man dem Tierschutzheim Rümlang, Postkonto 80-12459-4.

Im April 2018
Lettenstrasse 4, 8192 Zweidlen
Traueradresse:
Peter Ackermann-Meierhofer
Obere Bahnhofstrasse 4
8910 Affoltern a. A.

Todesanzeigen/Danksagungen/Trauerzirkulare Zürcher Unterländer/Furttaler/Rümlanger bei:



Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach
Telefon 044 864 15 30
Fax 044 864 15 33
info@copy44.ch



Bachstrasse 5, 8302 Kloten
Telefon 044 552 11 33
www.trauerkartendruck.ch



Althardstrasse 70, 8105 Regensdorf
Telefon 044 842 11 11
Fax 044 842 21 02
info@raegi-services.ch



Kirchstrasse 2, 8304 Wallisellen
Telefon 044 830 23 09
Fax 044 831 02 97
info@avwa.ch



Buchserstrasse 6, 8157 Dielsdorf
Telefon 044 885 55 85
dielsdorf@lpcopycenter.ch

ZRZ Zürcher Regionalzeitungen

Grenzstrasse 10, 8180 Bülach, inserate.unterland@zrz.ch
Telefon 044 515 44 77, Fax 044 515 44 79



HERZLICHEN DANK

Tief berührt bedanken wir uns herzlich für die vielen Beileidsbezeugungen und Zeichen der Verbundenheit, die wir beim Abschied von unserer geliebten

Margrit Keller-Dick

erfahren durften.

Vielen herzlichen Dank an Pfarrerin Yvonne Waldboth für die tröstenden Abschiedsworte. Ein ganz grosses Dankeschön auch an den Frauenchor Bülach für den musikalischen Abschied. Ganz besonders danken wir auch den Hausbewohnern der Berglistrasse 35. Ohne eure Hilfe wäre das Wohnen zu Hause für Margrit nicht solange möglich gewesen. Herzlichen Dank auch an die Direktion, die Angestellten und die Bewohner des Alterszentrum «Grampen», die ihr den kurzen Aufenthalt noch schön und lebenswert gestalteten. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten danken wir, die Margrit immer wieder mit einem Besuch erfreuten oder sie zu einem Ausflug mitnahmen oder begleiteten. Auch für die zahlreichen Karten und Spenden danken wir allen von Herzen.

Bülach, im April 2018

Die Trauerfamilie

AMTLICHES

Bülach Bestattung Glattfelden Bestattung

Stefan Norbert Wegner, geboren am 27. Dezember 1959, gestorben am 5. April 2018, wohnhaft gewesen in 8180 Bülach.

Rion, Daniel André, gestorben am 8. April 2018 in Bülach ZH, geboren am 17. Februar 1933 in Courfaivre JU, von Zürich ZH und Haute-Sorne JU, Ehemann der Rion geb. Krämer, Ursula.

Bülach Bestattung

Maria Libera Viola-Ciccione, geboren am 5. Juni 1927, gestorben am 6. April 2018, wohnhaft gewesen in 8180 Bülach.

Bestattung in Glattfelden am Freitag, 27. April 2018, 13.30 Uhr. Abdankung in der katholischen Kirche Glattfelden.

Die Beisetzung in ein Einzel-Urnengrab findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

Bülach Bestattung

Lina Hoch, geboren am 8. Juli 1927, gestorben am 11. April 2018, wohnhaft gewesen in 8180 Bülach.

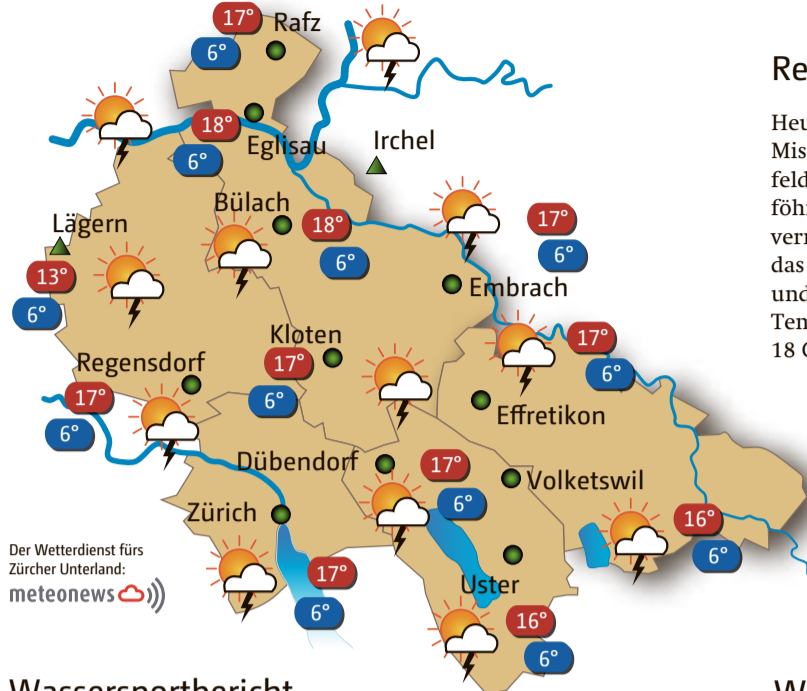
Kloten Bestattung

Jenni, Hans-Peter, geboren am 14. Oktober 1942, gestorben am 6. April 2018, Bürgerort Bowil BE, wohnhaft gewesen in Kloten ZH. Die Verabschiedung findet im engsten Familienkreis statt.

Oberglatt Todesfall

Gugel Roland Arthur, geboren am 13. Februar 1966, gestorben am 24. März 2018, wohnhaft gewesen in Oberglatt.

Lokale Platzregen oder Gewitter



Region heute

Heute Vormittag erwartet uns eine freundliche Mischung aus Sonne und durchziehenden Wolkenfeldern, in Richtung Oberland ist es nach wie vor föhlig. Im Laufe des Nachmittags bilden sich vermehrt Quellwolken, von Südwesten her steigt das Risiko für einzelne Platzregen an.

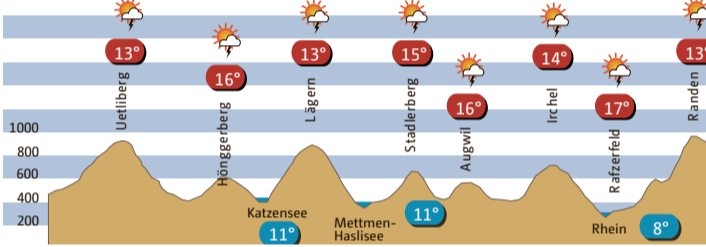
Meteorologe: Klaus Marquardt

Table with sunrise/sunset times and moon phases for Sonne/Mond and Vollmond/Neumond.

Wassersportbericht

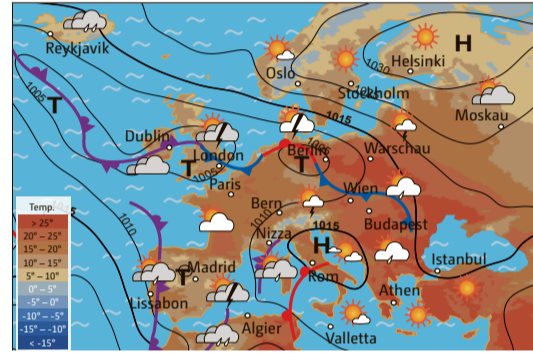
Table listing water sports data for various lakes: Zürichsee, Katzensee, Greifensee, Pfäferssee, Bodensee, Rhein.

Profil



Wetterlage

Am Freitagvormittag herrscht über den Alpen noch immer eine föhige Südströmung. Davon profitieren vor allem die zentralen und östlichen Landesteile, im Westen ist die Luft bereits etwas feuchter.



Schweiz heute

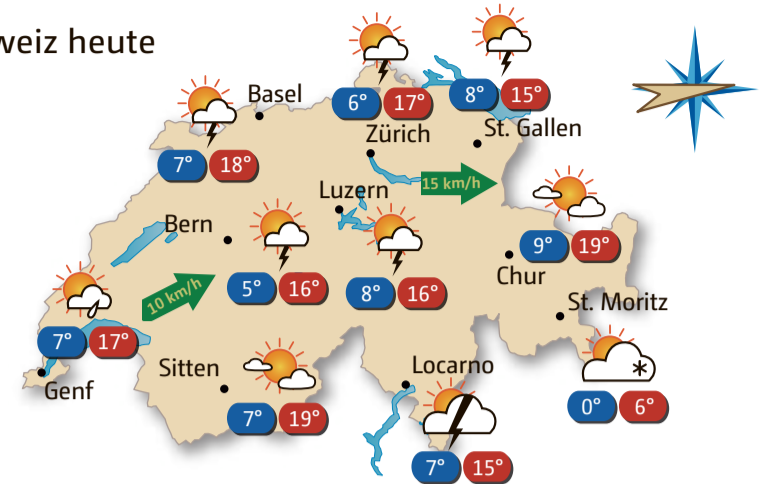


Table showing snowfall and zero-degree altitudes for different regions.

Aussichten

Der Samstag bringt uns mildes Frühlingwetter mit einer Kombi aus Sonne und hohen Wolkenfeldern, über den Bergen bilden sich zudem einige Quellwolken.

Table showing weather forecasts for Saturday, Sunday, Monday, and Tuesday for North and South Switzerland.

MeteoNews AG | Peter Wick | meteonews.ch
Das Schweizer Wetter Fernsehen: wetter.tv

Biowetter / Schadstoffe

Table showing biowetter and pollutant levels for Herz/Kreislauf, Kopfschmerzen, Rheuma, Feinstaub, Ozon, and Stickoxide.

Advertisement for 'Das Auge isst mit.' featuring Toyota and Jensen AG, promoting a showroom and coffee shop.

Kinofilm advertisement for 'ABATON 1-10, A+B' at Escher-Wyss Platz.

Kinofilm advertisement for 'THREE BILLBOARDS OUTSIDE EBBING, MISSOURI'.

Kinofilm advertisement for 'HOUDINI 1-5' at Kalkbreite.

Kinofilm advertisement for 'DIE BIENE MAJA - DIE HONIGSPIELE'.

Kinofilm advertisement for 'ARENA CINEMAS 1-19' at Sihlcity.

Kinofilm advertisement for 'ARTHOUSE 1+2' at Stadthofen.

Kinofilm advertisement for 'KOSMOS 1-6' at Ecke Europaallee/Langstr.

Kinofilm advertisement for 'KINO REGION'.

Kinofilm advertisement for 'ARTHOUSE ALBA' at Central.

Kinofilm advertisement for 'CORSO 1-4' at Bellevue.

Kinofilm advertisement for 'METROPOL 1+2' at Stauffacher.

Kinofilm advertisement for 'BÜLACH'.

Kinofilm advertisement for 'ARTHOUSE LE PARIS' at Stadthofenplatz.

Kinofilm advertisement for 'FILMPODIUM' at Nüscherstr. 11.

Kinofilm advertisement for 'RIFRAFF 1-4' at Langstr./Neugasse.

Kinofilm advertisement for 'KLOTEN'.

Kinofilm advertisement for 'ARTHOUSE MOVIE 1+2' at Nägelhof 4.

Kinofilm advertisement for 'FRÖSCH STUDIO 1+2' at Predigerplatz.

Kinofilm advertisement for 'STÜSSIHOF 1+2' at Stüssihofstr. 13.

Kinofilm advertisement for 'FREIENSTEIN'.

Advertisement for 'Bike Test-Days' from April 10 to 15, 2018, featuring Scott and Devinci bikes.

Zürich

Religiöse Züchtigung

Das Zürcher Obergericht verurteilt eine Mutter, weil sie die brutalen Erziehungsmethoden ihres Mannes geduldet hat. **SEITE 17**

Olympia 2026

Das Volk soll nicht über die Olympischen Winterspiele in der Schweiz entscheiden. So sehen es jedenfalls die Ständeräte. **SEITE 19**

Strengere Regeln für Sozialdetektive

SOZIALHILFEGESETZ Regierungsrat Mario Fehr (SP) schickt eine Totalrevision des Sozialhilfegesetzes in die Vernehmlassung. Vorgesehen sind unter anderem strengere Vorgaben für Sozialdetektive.

Die Diskussionen über die Sozialhilfe werden an vielen Fronten geführt. Zu reden gibt etwa die Frage, ob und mit welchen Kompetenzen Privatdetektive bei Verdacht auf Missbrauch eingesetzt werden dürfen. Der in der Schweiz über Jahre etablierte Einsatz solcher Sozialdetektive ist seit Herbst 2016 durch ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte infrage gestellt. Bisher vertrat der Zürcher Regierungsrat den Standpunkt, das geltende Recht lasse «Raum für Observationen», wie Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP) gestern vor den Medien sagte. Doch nun legt Fehr mit der Totalrevision des Zürcher Sozialhilfegesetzes eine genauere Regelung der Observation vor. Sie ist strenger als die auf Bundesebene geplanten Vorgaben.

Überwachung ohne GPS

So sollen gemäss Fehrs Vorlage ausschliesslich Sozialbehörden die Observation veranlassen können; gemäss den Plänen auf Bundesebene, gegen die ein Referendum läuft, hätten auch Versicherungen diese Möglichkeit. Und: Laut der Zürcher Gesetzesvorlage dürfen Sozialdetektive nur zur Bildaufzeichnung technische Hilfsmittel einsetzen; die Mehrheit der Bundesparlamentarier hat sich auch für Tonaufzeichnungen und den Einsatz von GPS-Peilsendern ausgesprochen. «Das geht uns zu weit», sagte Fehr. «Solche technischen Überwachungsgeräte sind ein Vorrecht der Polizei.» Folglich sollten sich Sozialbehörden in Betrugsverdachtsfällen, bei denen sie nicht mehr weiterwüssten, mit einer Anzeige an die Polizei wenden.

Laut Fehr ist seine Vorlage zur Regelung der Sozialdetektive vom kantonalen Datenschützer abgesegnet. Sie könnte als Gegenvorschlag zu einer kantonsrätlichen Initiative fungieren, die Sozialdetektiven auch technische Hilfsmittel zur Ortung von Sozialhilfebezügern zugesteht. Doch Mitiniantin Linda Camenisch (FDP) bleibt dabei: «Man soll auch technische Hilfsmittel wie GPS benutzen können», sagte die Walliseller

Sozialvorsteherin auf Anfrage. «Das beträfe nur wenige Fälle, hätte aber präventive Wirkung.»

Skos-Richtlinien bleiben

Eine weitere Front in der Sozialhilfedebatte betrifft die Höhe der Sozialleistungen. Der Zürcher Regierungsrat bekennt sich dabei zu den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos), wie Fehr betonte. Eine schweizweit einheitliche Regelung sei wichtig, um «Sozialtourismus» zu verhindern. Namentlich kritisierte Fehr den Kanton Bern, dessen Regierung für eine Kürzung des Grundbedarfs in der

Sozialhilfe einsteht. Im Zürcher Gesetzesentwurf ist der Verweis auf die Skos-Richtlinien allerdings nicht im eigentlichen Gesetzestext, sondern nur in den erläuternden Bemerkungen und im Regierungsratsbeschluss zur Gesetzesrevision enthalten.

Den Grünen ist dies zu unverbindlich. Sie fordern, dass die Anwendung der Skos-Richtlinien im Gesetz festgeschrieben wird, wie sie in einer Medienmitteilung schreiben. Die SP hingegen lobt ihren Regierungsrat dafür, dass er in der Gesetzesvorlage explizit auf die Skos-Richtlinien hinweist. SVP-Kantonsrat Claudio Schmid hingegen kritisiert, die Skos-Richtlinien würden damit «in Stein gemeisselt». Die SVP versteht Fehrs Vorlage als «Handbuch der Sozialindustrie».

Stattdessen sollte man besser beim «Riesenkatalog an Zusatzleistungen», der zum Sozialhilfegrundtarif von monatlich 986 Franken hinzukomme, einen Selbstbehalt der Bezüger einfördern, fordert Schmid.

Kein Soziallastenausgleich

Ein heisses Eisen in der Diskussion um Sozialhilfe ist auch die Aufteilung der Kosten zwischen Kanton und Gemeinden. Bislang galt die Regel, dass der Kanton bei Schweizern vier Prozent der Kosten übernimmt, bei Ausländern hingegen während zehn Jahren 100 Prozent. Neu übernehme der Kanton gemäss der Gesetzesvorlage bei allen Sozialhilfebezügern 25 Prozent der Kosten. Für Gemeinden mit hohem Ausländeranteil könnte dies erhebliche

Mehrkosten bringen, wie Camenisch einwandte. Fehr räumte ein, dass dies im Kantonsrat noch für Diskussionen sorgen dürfte. Dort ist schon seit Ende 2014 eine vorläufig überwiesene parlamentarische Initiative von Rosmarie Joss (SP, Dietikon) hängig. Sie fordert einen Soziallastenausgleich, um Gemeinden mit besonders hohen Sozialkosten zu entlasten. Der Regierungsrat war jedoch dagegen, dies im Rahmen der Totalrevision des Sozialhilfegesetzes anzugehen, wie Fehr sagte.

Die Vorlage geht nun in die Vernehmlassung. Diese dauert bis Ende 2018. Bis das Reformwerk in Kraft treten kann, dürften Jahre vergehen. Derzeit beziehen im Kanton Zürich durchschnittlich 3,2 Prozent der Bevölkerung Sozialhilfe. *Matthias Scharrer*

Kommentar



Thomas Marth
Redaktor Kanton

Sozialhilfe steht zur Debatte

Der vom Regierungsrat in die Vernehmlassung geschickte Entwurf für ein neues Sozialhilfegesetz geht über formale Anpassungen hinaus, Debatten sind absehbar. Das gilt sicher für die Sozialdetektive. Lange fand Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP), die geltende Regelung genüge. Diese ermächtigt die Gemeinden generell zu Kontrollen. Nun zählt der Entwurf im Detail auf, was Sozialdetektive dürfen und was nicht. So sollen etwa technische Hilfsmittel verboten sein. Damit ist der Entwurf restriktiver als die Lösungsansätze des Bundesgesetzgebers für die Versicherungen und in der Stadt Zürich für die Sozialhilfe.

Eine kantonale Regelung für die Sozialdetektive ist zu begrüssen. Der Kanton ist zuständig für die Rahmenbedingungen in der Sozialhilfe, und es soll nicht jede Gemeinde für sich legislieren. Die Gemeinden könnten weiterhin darüber hinausgehende Regelungen beschliessen, sagte Fehr zwar. Nach seiner Ansicht würden sie damit aber gegen den Entscheid des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) von 2016 verstossen; dieser hatte die diversen laufenden Gesetzgebungsprozesse ausgelöst.

Insofern hat der Regierungsrat mit seinem Entwurf einen Pflock eingeschlagen. Der Kantonsrat könnte ihn wieder ausreissen. Ein parlamentarischer Vorstoss verlangt mehr Kompetenzen für Sozialdetektive. Einen Pflock hat der Regierungsrat auch eingeschlagen, indem der Entwurf die Richtlinien der Skos für massgeblich erklärt hat. Indes ist auch bei ihm unsicher, ob er hält, wie etwa Vorstösse für tiefere Sozialhilfesaetze im Kanton Bern zeigen.



Der Zürcher Regierungsrat Mario Fehr ist gegen den Einsatz von GPS-Peilsendern durch Sozialdetektive.

Foto: Keystone

Pauschale für Ausländer mit unklaren Auswirkungen

Pauschale Abgeltung für Ausländer, klare Trennung von strategischen und operativen Aufgaben: Für die Gemeinden soll sich in der Sozialhilfe einiges ändern.

Der von Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP) vorgestellte Entwurf für ein neues Sozialhilfegesetz geht bis Ende Jahr in die Vernehmlassung. Das ist unüblich lang. Der Grund dafür ist, dass es für die Gemeinden noch einiges zu rechnen gibt, bevor sie Stellung nehmen können. Das gilt vor allem für die Sozialhilfe, welche die Gemeinden an Ausländer ausrichten. In den ersten zehn Jahren

ihres Aufenthaltes in der Schweiz übernimmt der Kanton allfällige Sozialhilfekosten für sie. Er hat schliesslich auch das Bleiberecht erteilt, die Gemeinde hat dazu nichts zu sagen. Dass sie für jeden dieser Ausländer einzeln eine Abrechnung erstellen muss, ist allerdings aufwendig. Gemäss Entwurf übernehme künftig der Kanton 25 Prozent aller von einer Gemeinde geleisteten Sozialhilfeleistungen. Für alle anderen Bezüger fliesst bereits heute ein Zuschuss von 4 Prozent. Mit der Erhöhung auf 25 Prozent wäre neu alles im Sinne einer Pauschale abgegolten.

Die Regelung wäre kostenneutral für Kanton und Gemeinden.

Das gilt aber nur für die Gemeinden in ihrer Gesamtheit. Für einzelne mit vielen Ausländern wie Dietikon oder Schlieren könnte die Rechnung anders aussehen. Dasselbe gilt für Zürich und Winterthur, wobei die zwei Städte vom Zentrumslastenausgleich im Finanzausgleich profitieren, was die Sache wieder relativiert. «Alles ist sehr komplex», sagte Linda Camenisch (FDP, Wallisellen). Die lange Vernehmlassung sei daher zu begrüssen. Camenisch ist Sozialvorsteherin in ihrer Gemeinde und Mitglied der kantonsrätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (KSSG), welche das neue Gesetz dereinst vor-

beraten wird. Auch KSSG-Präsident Claudio Schmid (SVP, Bülach) verfolgte die gestrige Medienkonferenz vor Ort.

Unerwünschter Anreiz

Positiv sei, dass keine Kantonalisierung der Sozialhilfe vorgesehen sei, sagte er. Gut sei auch, dass mit der vorgesehenen Pauschale die 10-Jahres-Regelung ihre heutige Wirkung verlieren würde. Sie halte die Gemeinden davon ab, Druck zu machen auf die betroffenen Ausländer, solange der Kanton für sie zahle. Mario Fehr hat das Argument ebenfalls angeführt, allerdings aus der Perspektive der Betroffenen: Je

nachdem würden diese schlechter unterstützt in den Integrationsbemühungen.

Camenisch äusserte Vorbehalte gegenüber beiden Sichtweisen: Ob vom Kanton oder von der Gemeinde, es fliesse Steuergeld, sagte sie. Als Sozialvorsteherin bemühe sie sich daher bei Inländern und Ausländern gleichermaßen darum, sie aus der Sozialhilfe zu führen. Und sie tönte damit auch bereits ein Argument an gegen Gemeinden, welche die Pauschale als ungenügend bezeichnen könnten. Übermässig viele Ausländer in der Sozialhilfe seien allenfalls auch Ausdruck ungenügender Bemühungen einer Gemeinde, sagte

sie – und bestätigte damit auch die Aussage Fehrs.

Strategisches und Operatives

Dass der fürs Soziale zuständige Gemeinderat auch gleich die Auszahlung der Sozialhilfe besorgt, soll nicht mehr möglich sein. Als weitere Neuerung wird eine strikte Trennung in Sozialbehörde (zuständig fürs Strategische) und Sozialdienst (zuständig fürs Operative) verlangt. Grössere Gemeinden halten das schon lange so. Den kleinen ist auch erlaubt, im Verbund mit anderen einen Sozialdienst zu betreiben oder sich bei einer grösseren Gemeinde anzulehnen. *Thomas Marth*

Polizei zahlte Spitzeln 115 623 Franken

REGIERUNGSRAT Von 2013 bis 2017 entschädigte die Zürcher Kantonspolizei Privatpersonen, die Infos aus dem kriminellen Milieu lieferten, mit total 115 623 Franken. Das geht aus einer Antwort des Regierungsrates hervor. Doch es bleiben Fragen.

Anfang März berichtete diese Zeitung über den aufsehenerregenden Fall eines Winterthurer Spitzels. Der Mann hatte der Kantonspolizei Zürich jahrelang Informationen aus dem kriminellen Milieu beschafft – und wurde dafür mit insgesamt 2100 Franken entschädigt. Offen blieb unter anderem die Frage, wie viele weitere Spitzel für die Kantonspolizei tätig sind und wie viel Geld diese bisher vom Staat für ihre Dienste erhalten hatten. Gestern erfolgte nun die Antwort der Regierung auf eine entsprechende Anfrage der beiden AL-Kantonsräte Markus Bischoff (Zürich) und Manuel Sahli (Winterthur). Demnach erhielten im vergangenen Jahr insgesamt 35

Spitzel Entschädigungen mit «Belohnungskomponente» von total 17323 Franken. Ein Jahr zuvor wurden 36 Privatpersonen mit 22 000 Franken bedacht. Von 2013 bis 2017 flossen insgesamt 115 623 Franken für verwertbare Informationen an Privatpersonen. Die höchste einmalige Auszahlung an eine Einzelperson in diesem Zeitraum betrug 5000 Franken. Im Durchschnitt erhielten Informanten und Vertrauenspersonen pro Jahr von der Kantonspolizei 916 Franken.

Die Entschädigungen für die Spitzel seien ordnungsgemäss in den Büchern der Kantonspolizei verbucht, schreibt die Regierung. Man finde diese im Konto «Dienstleistungen Dritter». Über

dieses Konto werden auch die Belohnungen für wichtige Hinweise aus der Bevölkerung abgewickelt, etwa bei Zeugenaufrufen und Fahndungen.

«Angemessene Belohnung»

Erstmals wird damit nun offengelegt, dass die Kantonspolizei Zürich Dutzende Spitzel für ihre geheimen Dienste bezahlt. Es sei denn auch durchaus zulässig, «angemessene Belohnungen» an Informanten und Vertrauenspersonen auszurichten, schreibt der Regierungsrat weiter. Ohnehin werde der Einsatz von privaten Spitzeln – welche für die Polizei sehr wichtig und wertvoll seien – durch das Zürcher Polizeigesetz gestützt.

Strafrechtler Julian Mausbach von der Universität Zürich bleibt hingegen bei seiner Aussage (siehe Ausgabe vom 9. März), dass die Rechtsgrundlage im Zürcher

«Hier braucht es eine GPK, die sich einzelne Fälle anschaut und prüft, ob interne Weisungen wirklich eingehalten werden.»

AL-Kantonsrat Markus Bischoff

Polizeigesetz im Vergleich mit anderen Kantonen «eher unkonkret» ist und mit «Unsicherheiten bei der Interpretation» verbunden.

Viel klarer empfindet er hingegen die gesetzliche Regelung im Kanton Zug. Denn immerhin werde dort im Gesetz festgehalten, dass die Polizei überhaupt mit Informanten und Vertrauenspersonen zusammenarbeite – und «dass man diesen Personen Vertraulichkeit zusichern kann».

Wird die GPK jetzt aktiv?

AL-Kantonsrat Markus Bischoff seinerseits ist überrascht über die offene Kommunikation des Regierungsrates. «Offenbar sind einige Informationen, die den Medien noch aus polizeitaktischen Gründen verwehrt wurden, nun doch nicht so geheim, wie man uns bisher glauben liess.» Offen bleibt für ihn aber die Frage, wie es um

die sehr heikle und risikoreiche Zusammenarbeit von Polizisten und meist vorbestraften Informanten im Alltag bestellt ist. Der Regierungsrat versichert zwar, dass es im Bereich Spitzelwesen einen spezialisierten Dienst gibt, der auch für die Qualitätssicherung zuständig ist. Doch das beruhigt Bischoff nicht. «Hier braucht es meiner Meinung nach eine Geschäftsprüfungskommission, die sich einzelne Fälle anschaut und prüft, inwieweit interne Weisungen wirklich eingehalten werden.» Denn das diene sowohl dem Schutz der Informanten als auch dem der Polizisten.

Den Ball aufgenommen hat gestern Kantonsrat Daniel Frei (SP), Vizepräsident der GPK. «Die GPK wird die Antwort des Regierungsrates sicher bald prüfen und dann werden wir sehen, inwieweit Handlungsbedarf besteht.»

Thomas Münzel

Im Märchenschloss des Pleitiers

ERB-KONKURS Nicht nur Donald Trump hat goldene Wasserhähne: Als letztes Stück der Konkursmasse der Erbdynastie wird das Schloss Eugensberg hoch über dem Untersee verkauft. Hier lebte der verurteilte Betrüger Rolf Erb mit seiner Familie bis zu seinem Tod. Ein Augenschein.

Versteckter kann man nicht wohnen. Zumindest nicht mit dieser Seesicht! Vom Schlosstor mit den vergoldeten Lettern «Eugensberg» fahren wir einen halben Kilometer durch eine schmale Kastanienallee, bis wir einen Blick auf das weisse Schlösschen erhaschen. Wegweiser einer noblen Maklerfirma lotsen uns auf den improvisierten Besucherparkplatz. Ein roter Teppich ist ausgerollt. Nicht für die Presse, sondern für die Kaufinteressenten, die im Anschluss eintreffen sollen.

Im Zeichen des Wildschweins

An einem Rundtempel vorbei führt die Treppe hinunter zum Swimmingpool. Das Getuschel wird laut, die Augen gross. 37 Meter lang und gewaltig breit erstreckt sich die Wasserfläche, rundum spiegeln schwarz-weiss gesprenkelte Marmorfliesen. Am Kopfende prangt die lebensgrosse Skulptur eines Wildschweins-Ebers. Symbolisch? Hugo Erb, Begründer des gewaltigen Firmenimperiums, das 2003 zerbrach, war zeitlebens als knallharter Geschäftsmann bekannt.

Während er als Knauer galt, der von einem Sperrholztisch an der Zürcherstrasse aus die Geschäfte dirigierte, war Schloss Eugensberg der Herzensort seines Sohnes, Rolf Erb. Von 1991 an lebte dieser stille Mann, der lieber Kunsthistoriker als Geschäftsmann geworden wäre, mit seiner Familie auf dem abgechiedenen Château. Und hier starb er im April 2017 und entging so einer siebenjährigen Haftstrafe wegen gewerbmässigen Betrugs, Urkundenfälschung und Gläubigerschädigung. Seine Ehefrau und die 15-jährigen Zwillinge zogen im August aus.

Seither steht Eugensberg leer. Vom Poolher kommend, wirkt das dreistöckige Haus fast zierlich. Von Napoleons Stiefsohn Eugène de Beauharnais 1819–1824 erbaut und hundert Jahre später vom Arboner Lastwagenmogul Hippolyt Saurer um zwei Seitenflügel erweitert, war es nach dem Zweiten Weltkrieg lange Jahre von Nonnen als Erholungsheim für Rent-

ner und Kriegswitwen betrieben worden. Als die Erbs es 1990 kauften, war es ein Schatten seiner selbst. Der kunst- und geschichtsbegeisterte Rolf Erb liess es für Abermillionen zurück in ein Märchenschloss verwandeln. Zeitweise waren 300 Spezialisten im Einsatz. Über zwei Kilometer Goldleisten wurden verbaut.

Das Schloss beeindruckt weniger durch seine Grösse als durch die prunkvolle Ausstattung. Das Entree ist einstöckig, von einer Doppeltreppe keine Spur. Dafür blitzt es von Marmor. Alle Säulen der Salons sind durch aufwendige Schnitzereien geschmückt, die meist vergoldet sind. Tische und Fauteuils sind allesamt Antiquitäten im Empire-Stil mit geschnitzten Löwenfüssen. Die Gästebadzimmer gleichen vergoldeten Spiegelkabinetten, die Wasserhähne sind goldene Schwäne. Im Speisesaal ist der Tisch für 16 Personen gedeckt.

Unter 25 Millionen geht nichts

Dreissig Journalisten und Fotografen stolpern raunend durchs Gebäude, bewacht von ebenso vielen Sicherheitskräften und Kellnerinnen. Am Presseanlass rechnet der Wirtschaftsförderer des Kantons Thurgau, Peter Koch, gut gelaunt die Steuerbelastung der möglichen Käufer vor. Reiche Ausländer können im Thurgau nach wie vor von einer Pauschalbesteuerung profitieren, wie Rennfahrer Sebastian Vettel, der ein paar Dörfer weiter residiert. «Das Gelände weist bereits einen Rundkurs auf», witzelt der beauftragte Makler, Claude Ginstella. Die Familienfirma von der Goldküste rühmt sich, einen «guten Track-Record» zu haben im Verkauf von Schlössern.

Mindestens 25 Millionen Franken müsste der Käufer für das Schloss mit Umschwung auf den Tisch legen. Weitere Parzellen wie die Bauzone Waldeg, ein Gutshof, ein kleines Badehaus am Untersee und das Landwirtschaftsland können separat verkauft werden und sollen weitere 10 Millionen einbringen. Unglaubliche 81 Hektaren misst die Gesamtfläche. Der Schlossherr hatte sie komplett umzäunen lassen, zum Verdruss der Bevölkerung, die einen beliebten Wanderweg verlor. Laut dem früheren Gemeindeammann von Salenstein, Peter Forster, litt Erb im einsamen Schloss «tödliche Angst» – ein Gefühl, das ihn begleitet habe, seit er in jungen Jahren von Gangstern entführt worden war,



Verstecktes Juwel: Schloss Eugensberg ist von einem riesigen Grundstück mit Landschaftspark und Wäldern umgeben und nicht einsehbar. Es überblickt Untersee und Reichenau.

Fotos: Samuel Schalch

die Lösegeld erpressen wollten. Er kam frei, ohne dass sein Vater gezahlt hätte. «Rolf war ein Verschupfter», sagt ein Medienmann, der sich als früherer Mitarbeiter und Freund der Familie Erb vorstellt, beim Apéro. «Und er hat immer gesagt, er gehe nicht ins Gefängnis, vorher sterbe er. Das Versprechen hat er gehalten.»

In den besten Zeiten beschäftigten die Erbs zehn Hausangestellte. Zuletzt wohnte die vierköpfige Familie hier alleine. Ihre Räume in den oberen Stockwerken sind nicht zugänglich, aus Pietätsgründen. Den Sommer hätten sie jeweils fast ausschliesslich beim Pool verbracht, sagt der Makler. Tatsache: Im Hang ist eine

verglaste Wohnnische eingelassen, in der eine scheussliche blaue 90er-Jahre-Einbauküche mit Sprenkelmarmor-Theke steht.

Es wird Zeit, zu gehen. Auf den Kieswegen knirschen die Breitreifen von Geländewagen der Marken Porsche, Audi und Mercedes. Die Interessenten sind da.

Michael Graf

Immer mehr Stadtzürcher

BEVÖLKERUNG Die Stadt Zürich dürfte im Jahr 2035 bereits über 500 000 Einwohnerinnen und Einwohner zählen. Das wären 80 000 mehr als heute. Bereits im Jahr 2021 wird die Bevölkerungszahl voraussichtlich den historischen Höchststand von 440 000 Personen aus dem Jahr 1962 übertreffen.

Das Bevölkerungswachstum ist gemäss neuester Szenarienrechnung der Stadt Zürich vor allem in den Quartieren Altstetten und Seebach besonders gross, weil dort aktuell rege gebaut wird und noch Baureserven vorhanden sind.

Praktisch kein Wachstum dürfte es hingegen in der Innenstadt, also im Kreis 1, geben. Dort rechnet die Stadt nur mit einem Wachstum von 1 Prozent, wie sie gestern mitteilte. Behält das Statistische Amt der Stadt recht, wird der Ausländeranteil bis 2035 deutlich abnehmen, um 2,7 Prozentpunkte auf 29,7 Prozent. sda

Spitex wird bevorzugt

ALTERSHEIME Lieber so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben statt ins Alters- oder Pflegeheim: Zürcher Seniorinnen und Senioren setzen immer mehr auf die Leistungen der Spitex. Das führt dazu, dass weniger Altersheimplätze geschaffen werden müssen als ursprünglich geplant. Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan), das den Bedarf an Pflegeplätzen untersucht, ist zum Schluss gekommen, dass bis zum Jahr 2035 im Kanton Zürich nur gerade 1100 zusätzliche Pflegebetten notwendig sind.

Im Vergleich zu den bereits bestehenden 18 600 Betten entspricht dies einem vergleichsweise kleinen Zusatzbedarf von sechs Prozent auf rund zwanzig Jahre, wie der Kanton Zürich gestern mitteilte. Und dies, obwohl die Zahl der älteren Menschen in den nächsten Jahren deutlich zunehmen werde.

Diese 1100 zusätzlichen Betten sind viel weniger als noch vor drei Jahren angenommen. Damals ging Obsan noch davon aus, dass 3000 zusätzliche Betten nötig sind. Doch die Entwicklung hin zu mehr Spitex-Pflege senkte diesen Bedarf deutlich. sda

Kindern wird die Behandlung bezahlt

MEDIZIN Die Invalidenversicherung übernimmt neu die Kosten von Spinraza, dem ersten Medikament gegen fortschreitende Muskelschwäche. Allerdings sind erst die Behandlungskosten für Kinder und Jugendliche geregelt. Für erwachsene Betroffene zeichnet sich noch keine Lösung ab.

Nicole Gusset spricht von einem «Riesenerfolg». Die Präsidentin der Schweizer Patientenorganisation für spinale Muskelatrophie (SMA) freut sich darüber, dass die Invalidenversicherung (IV) die Behandlungskosten mit dem Medikament Spinraza übernimmt. Dies hat das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) am vergangenen Mittwoch per Rundschreiben festgelegt.

Spinraza ist das erste Medikament, das die genetisch bedingte neuromuskuläre Erkrankung, von der 1 von 10 000 Neugeborenen betroffen ist, stoppen kann. Ohne Behandlung werden Laufen, Sitzen, Kopfkontrolle und Schlucken für Betroffene immer schwieriger – ein Leben im Roll-

stuhl, künstliche Beatmung und Ernährung können die Folgen sein (siehe Artikel vom 10. März).

Zugelassen ist Spinraza in der Schweiz bereits seit September 2017. Doch bisher war die Behandlung für die meisten Betroffenen unerschwinglich. Denn die Kosten sind sehr hoch. Die IV hat nun mit der Herstellerin Biogen einen Preis von 92 778,50 Franken pro Dosis ausgehandelt. Im ersten Jahr sind sechs Injektionen nötig, ab dem folgenden Jahr drei.

Dass das BSV nun zum Abschluss der Verhandlungen mit der Herstellerin gekommen ist, sieht Nicole Gusset auch dem Druck geschuldet, den die Patientenorganisation aufbauen konnte. Anfang März haben sich Be-

troffene und Angehörige mit einem offenen Brief an Bundespräsident Alain Berset (SP) gewandt. «Viele haben auch persönliche Briefe ans Bundesamt und an die Herstellerin geschrieben», sagt Gusset, deren achtjährige Tochter von SMA betroffen ist.

Eine erste Hürde sei genommen, sagt Gusset, «es bleiben aber noch die Erwachsenen». Denn von der Kostenübernahme durch die IV profitieren nur Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren. Nachdem diese Betroffenen das 20. Altersjahr erreicht haben, übernimmt die obligatorische Krankenversicherung anstelle der IV die Behandlungskosten. Dafür muss das Bundesamt für Gesundheit (BAG) Spinraza aber erst in die Geburtsgebrechenmedikamentenliste aufnehmen. Die Zulassungsinhaberin muss nun beim BAG einen Antrag stellen, worauf dieses Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirt-

schaftlichkeit des Medikaments prüft. Laut BAG hängt die Dauer des Verfahrens primär davon ab, ob anhand von Daten auch die Wirksamkeit und Zweckmässigkeit bei Patienten, die älter als 20 Jahre sind, aufgezeigt wurde.

«Wir versuchen alles»

Ihm sei bewusst, wie schwer es für Betroffene sei, lange auf den Entscheid zur Vergütung zu warten, schreibt Bundespräsident Berset in seiner Antwort auf den offenen Brief der Patientenorganisation. «Wir versuchen alles, dieses Dilemma zwischen einem raschen Zugang zum Medikament und der Sicherstellung eines angemessenen Preises so rasch wie möglich zu überbrücken.» Offen bleibt jedoch die Situation von Betroffenen, die heute bereits älter sind als 20 Jahre. Sie fallen in eine Lücke, die es eigentlich nicht geben sollte: Sie können weder die Kostenübernahme der IV beanspru-

chen noch die Nachfolgeregelung über die Geburtsgebrechenmedikamentenliste.

Laut BAG müssen die Krankenversicherer hier die Vergütung im Einzelfall prüfen. Voraussetzung für eine Kostenübernahme sei, dass vom Medikament «ein grosser therapeutischer Nutzen gegen eine Krankheit erwartet wird». Die Krankheit müsse tödlich verlaufen oder schwere und chronische gesundheitliche Beeinträchtigungen nach sich ziehen. Zudem müsse wegen fehlender therapeutischer Alternativen keine andere wirksame und zugelassene Behandlungsmethode verfügbar sein. Einen solchen Einzelfallantrag gestellt hat Bettina Rimensberger bereits. Die 30-jährige Wetzikerin ist eine der Betroffenen, die den offenen Brief unterschrieben haben. Ihre Krankenkasse habe ihren Antrag auf Kostenübernahme – wie in den allermeisten Fällen – abge-

lehnt, obwohl sie unter schwersten chronischen gesundheitlichen Beeinträchtigungen leide und für sie keine therapeutische Alternative zur Verfügung stehe.

Es sei zwar ein wichtiger Meilenstein, dass durch den Entscheid des BSV die Kostenübernahme bei Kindern nun gesichert sei, schreibt Bettina Rimensberger per E-Mail: «Für mich als 30-jährige Betroffene ist es jedoch sehr enttäuschend, dass das BAG noch immer keine Lösung für Erwachsene, die zum jetzigen Zeitpunkt älter als 20 Jahre sind, ausgearbeitet hat.» Sie fordert, dass auch alle Erwachsenen so schnell wie möglich Zugang zur überlebenswichtigen Therapie bekommen: «Die aktuelle Situation ist absolut unhaltbar und ungerecht. Wieso sollten die vor 1997 Geborenen dafür büssen, dass sie bei der Zulassung von Spinraza bereits das 20. Lebensjahr überschritten hatten?» *Katrin Oller*



Vor dem Zürcher Schöneichtunnel sind 19 Häuser abgerissen worden. In einem Jahr geht es los mit der Einhausung Schwamendingen. *Foto: Marc Dahinden*

Kahlschlag für den grünen Deckel

EINHAUSUNG Vor dem Schöneichtunnel hat sich das Stadtbild komplett verändert. Bis 2024 soll es hier grüner und ruhiger werden.

Wer aus Norden oder Osten nach Zürich fährt, staunt nicht schlecht. In Schwamendingen, dem Eingangstor zur Stadt, klafft neben der Autobahn eine riesige Lücke. Nur ein paar Bagger stehen verloren in der braunen Landschaft. Von den alten Bauten, die bis vor kurzem das Bild prägten, ist nichts mehr zu sehen.

Der Grund ist ein riesiges Bauvorhaben. Mit der sogenannten Einhausung Schwamendingen wird die Fahrbahn zwischen dem Autobahnkreuz Aubrugg und dem Schöneichtunnel auf einer

Länge von 940 Metern umhüllt. Über dem vierspurigen Tunnel soll ein Grünraum entstehen, den der Zürcher Stadtrat Filippo Leutenegger (FDP) mit dem New Yorker High-Line-Park verglich.

Geplant ist, den grünen Deckel des Tunnels mit Stauden und Hecken zu bepflanzen und ihn über Rampen, Treppen und Lifte für Velofahrer und Fussgänger zu erschliessen.

Autobahn bleibt befahrbar

Zurzeit laufen die Vorarbeiten. 19 Häuser sind dazu abgerissen worden. Weitere 26 Gebäude werden auf Wunsch der Eigentümer ebenfalls zurückgebaut. Ausserdem werden Bäume und Büsche entfernt, Erdreich abhumusiert und Einrichtungen für

die Baustellen erstellt. Zufahrtsstrassen und Kreuzungen müssen angepasst werden, um den städtischen Verkehr möglichst störungsfrei fliessen zu lassen. Die Autobahn wird während der ganzen Bauzeit vierspurig befahrbar sein. Auch der unter der Autobahn verlaufende Tramtunnel der Linien 7 und 9 sowie die Tramstation Schörlistrasse bleiben in Betrieb.

Die Vorarbeiten werden voraussichtlich Ende Mai 2019 abgeschlossen. Danach beginnen die Hauptarbeiten. Sie dauern rund fünfzehn Jahre, sodass der Überlandpark im Herbst 2024 eingeweiht werden kann.

Die Einhausung erfüllt einen lange gehegten Wunsch der Quartierbevölkerung. 110 000 Autos

und Lastwagen brausen täglich über den Autobahnabschnitt. Anwohner sammelten bereits 1999 über 12 000 Unterschriften und forderten per Volksinitiative weniger Lärm und Schadstoffbelastung. Auch wegen der Bereinigung von 55 Einsprachen verzögerte sich das Projekt.

Bund zahlt mehr als die Hälfte

Der Bau der Einhausung kommt auf 314 Millionen Franken zu stehen. Der Bund übernimmt 56 Prozent der Kosten, der Kanton Zürich 24,6 Prozent und die Stadt Zürich 19,4 Prozent. Die 125 Millionen Franken für die Sanierung des Schöneichtunnels trägt das Bundesamt für Strassen (Astra). Dieses leitet auch das Gesamtprojekt. *Heinz Zürcher*

Strafe für brutale Mutter verschärft

URTEIL Weil sie die brutalen Erziehungsmassnahmen ihres Mannes unterstützt hatte und selber auch gewalttätig war, hat das Zürcher Obergericht die Strafe für eine 43-jährige Mutter verschärft. Eines ihrer Kinder starb im Alter von nur zwei Monaten.

Das streng religiöse Ehepaar wandte in der Erziehung seiner kleinen Kinder brutale Methoden an: kalte Duschen, Ohrfeigen und heftige Schläge mit Holzkellen und Teppichklopfer. Ziel war es, die Mädchen zu folgsamen und braven Erdenbürgern zu erziehen, welche die Eltern respektieren – so wie es in der Bibel steht.

Die mittelalterlichen Methoden hatten im Februar 2013 tödliche Folgen. Eines der Mädchen starb unter einem Berg von Decken und Sofakissen an einem Kreislaufstillstand, ausgelöst durch Sauerstoffmangel und Überhitzung. Die Kissen und Decken hätten das Kind ruhigstellen sollen. Das Mädchen wurde nur zwei Monate alt. Der Vater, der für das «Ruhigstellen» des Babys verantwortlich war, wurde bereits 2016 vom Obergericht wegen eventualvorsätzlicher Tötung zu einer Freiheitsstrafe von zehn Jahren verurteilt.

Noch offen war hingegen das Obergerichtsurteil für die Mutter, da zuerst ein neues psychiatrisches Gutachten angefertigt werden sollte. Dieses musste klären, ob die Deutsche überhaupt schuldhaftig ist. Das Bezirksgericht hatte sie zu 14 Monaten bedingt verurteilt.

Sie selber forderte einen Freispruch, weil sie die Kinder gemäss eigenen Aussagen nie habe

gefährden wollen. Es sei ihr nur darum gegangen, die Mädchen in die richtigen Bahnen zu lenken. Einen Freispruch erhielt sie jedoch nicht – im Gegenteil. Das Obergericht verschärfte ihre Strafe um vier Monate auf 18 Monate bedingt, bei einer Probezeit von zwei Jahren. Die Hausfrau wurde wegen eventualvorsätzlicher Verletzung der Fürsorge- und Erziehungspflicht, mehrfacher eventualvorsätzlicher Körperverletzung durch Unterlassen und wegen Tötlichkeiten verurteilt.

Atmosphäre der Furcht

Dass sie das Verhalten ihres Mannes gutgeheissen habe, liege daran, dass sie diese Überzeugung explizit geteilt habe, schreibt das Obergericht in seinem Urteil. Sie habe voll hinter ihrem Ehemann und seinen brutalen Züchtigungsmethoden gestanden. Zudem habe sie die Kinder selber auch geschlagen und damit eine häusliche Atmosphäre der ständigen Verunsicherung und der Furcht geschaffen.

Die Taten der Frau würden weit über Körperverletzungen und Tötlichkeiten hinausgehen. Eine Strafverschärfung erachtete das Gericht darum als angebracht.

Ihr Handeln habe zudem zwei Opfer getroffen, schreibt das Gericht weiter. Neben dem kleinen Mädchen, das unter den Sofakissen starb, litt auch seine ältere Schwester langfristig unter den brutalen Methoden. Die Schwester und ein drittes Kind der Verurteilten leben heute in einem Kinderheim im Kanton Bern. Das Urteil des Zürcher Obergerichtes ist rechtskräftig. *sda*

In Kürze

BAHNVERKEHR

Entgleiste Lok störte S-Bahn-Verkehr

Zugfahrer im Raum Zürich brauchten gestern Morgen Geduld: Eine am frühen Morgen entgleiste Rangierlok führte zu Einschränkungen am Bahnhof Oerlikon. Verletzt wurde bei dem Vorfall niemand. Die Unfallursache ist noch nicht bekannt. *sda*

KATHOLISCHE KIRCHE

Erstmals eine Frau als Präsidentin

Premiere bei den Zürcher Katholiken: Die Synode der katholischen Kirche des Kantons Zürich hat gestern mit Franziska Driessen-Reding erstmals eine Frau zu ihrer Synodalratspräsidentin gewählt. Sie tritt die Nachfolge von Benno Schnüriger an. *sda*

Weiterleben, irgendwie

FALL RUPPERSWIL Der Lebenspartner der in Ruppertswil getöteten Mutter hat ein Buch geschrieben – über seinen Schmerz. Und für die vier Opfer. Nicht an den Täter, sondern an sie müsse man sich erinnern. Eine Einschätzung.

Das schriftliche Festhalten der schrecklichen Geschehnisse, denen ich ausgesetzt war, hatte in der schlimmsten Zeit meines Lebens eine heilende Wirkung. (...) Ich verlor die Orientierung, die Belastung wurde unerträglich. Dann endlich begann ich zu schreiben.

So beginnt das Buch, das Georg Metger gestern veröffentlicht hat. Er ist der Lebenspartner der in Ruppertswil am 21. Dezember 2015 getöteten 48-jährigen Frau. Nach dem Vierfachmord gilt er lange als Hauptverdächtiger. Denn Menschen aus dem Beziehungsumfeld, erfährt er kurz nach der Tat, gehören statistisch betrachtet zu den häufigsten Verursachern schlimmer Familienverbrechen.

Metgers Alibi wird durch eine Sicherheitskamera am Arbeitsort und durch Aussagen von Arbeitskollegen bestätigt. Was er nicht weiss: Er wird observiert, monatelang und rund um die Uhr, es läuft eine Strafuntersuchung wegen dringenden Tatverdachts. Hat er das Haus der Familie nicht kurz vor dem Vierfachmord verlassen? Vielleicht hat er einen Auftragskiller angeheuert?

Abgrundtiefe Trauer

Die Staatsanwaltschaft ermittelt, die Medien spekulieren. Obskure Theoretiker melden sich beim Trauernden, religiöse Gemeinschaften, Hellseher, viele, die ihn für den Täter halten, aber auch Frauen, die ihn heiraten wollen. «Hey, sorry für die Störung. Weissst du, wer der Täter ist?», schreibt ein Unbekannter.

Metger fühlt sich leer, verzweifelt, von schlimmsten Gedanken gequält. Er hat seine Liebsten nicht beschützen können. Sie sind tot, er lebt. «Verschont geblieben zu sein, erscheint mir als härteste Bestrafung», schreibt er. Schreckstarre, Fassungslosigkeit, Nicht-wahrhaben-Wollen. Abgrundtiefe Trauer.

Das ist der erste Verdienst dieses Buches: Es macht das Leiden des Schreibenden spürbar. Und es zeigt, wie einschneidend der Verlust durch ein Gewaltverbrechen ist. Wie nachhaltig auch.

Erst mehr als 300 Tage nach dem Vierfachmord darf Metger das Haus, das auch sein Zuhause war, wieder betreten. Die Ruhe sei so gewesen, wie er sie sich vorgestellt habe: kaum auszuhalten.

Ich trete in unser Schlafzimmer. Das Mobiliar ist teilweise zerstört, das Bett steht hochgeklappt an der Wand. Auf dem Sideboard entdecke ich die Kaffeemaschine, die ich (...) an ihrem Todestag ans Bett gebracht habe. Ich sehe sie vor mir.

Wunderbare Menschen

Zu diesem Zeitpunkt hat Metger längst mit Schreiben begonnen. Eine Freundin vermittelt ihm den Kontakt zum Wörterseh-Verlag, in enger Zusammenarbeit mit der Autorin Franziska K. Müller entsteht schliesslich «Für immer – Die unfassbare Tat von

Ruppertswil und ihre Folgen». Manches klärt sich für Metger durch das Schreiben, manches kann er sogar loslassen. Die Tantiemen wird er für wohltätige Zwecke spenden.

Er hat das Buch für sich verfasst – aber auch für die vier Verstorbenen. Sie dürften niemals in Vergessenheit geraten, und sie dürften nicht nur als Opfer in Erinnerung bleiben, schreibt er. «Sondern als das, was sie waren: einzigartige, wunderbare Menschen».

Das ist das zweite Verdienst des Buches: Es gibt den Opfern ein Gesicht. So ist das Buch auch eine Familiengeschichte. Eine Liebesgeschichte. Metger und seine Lebenspartnerin lernten sich in der Schulzeit kennen. Bald verliebte er sich in die schöne Blonde, himmelte sie an. Doch erst 2009 lau-

fen sie sich an einem Hundeeziehungskurs wieder über den Weg und finden die grosse Liebe. Da haben sie bereits je zwei Kinder. Das Zusammenleben in der Patchworkfamilie beschreibt Metger als harmonisch, aber nicht als konfliktfrei. Ins Kitschige verfällt er nicht.

Der oder die Täter sind noch immer auf freiem Fuss. Was hat er, was haben sie in den vergangenen drei Monaten gemacht? Einfach weitergelebt? Die ersten Sonnenstrahlen genossen? Die Vögel pfeifen gehört? Findet er, finden sie Schlaf?

Auch eine Abrechnung

Äusserlich funktioniert Metger. Innerlich aber spürt er «bodenlosen Schmerz» und «allumfassende Leere». Die polizeilichen Befragungen werden, auch bei den

Angehörigen, mit der Zeit weniger, was bei Metger ungute Gefühle auslöst. Zwar wurden ihm «jedes Mal hundert bis zweihundert Fragen gestellt, ein anstrengendes Prozedere», doch gleichzeitig entstand auch der «Eindruck von Dynamik und Fortschritt», wie er schreibt. «Jetzt müssen wir es aushalten, nicht mehr involviert zu sein und nicht zu wissen, ob das Einsatzkommando einer Spur folgt oder noch immer im Dunkeln tappt.»

Im Mai 2016 wird der Täter ge-



Georg Metger,
Autor

fasst. «Einer aus unserer Mitte», schreibt Metger. Und reiht dann Fragen an Fragen aneinander, ohne sie zu beantworten – weil es auf sie keine Antworten gibt. Was hat Thomas N., dessen Name im Buch kein einziges Mal genannt wird, kurz vor der Tat gemacht? Ein Butterbrot zum Frühstück gegessen? Und nach dem Vierfachmord: Hat er da auch eine Kerze vor dem Haus der Verstorbenen platziert? Am Trauergottesdienst teilgenommen? Sich am Leid der Angehörigen erfreut?

Aus den Fragen ergeben sich neue, noch schmerzvollere Fragen. Als Hohn empfindet Metger, dass die Polizei bei der Rekonstruktion des Tatablaufs auf die Kooperation des Mörders angewiesen ist. Vom sexuellen Übergriff auf das jüngste Opfer etwa weiss sie nichts, bis dieser davon erzählt. War in Wahrheit alles noch viel grausamer?

Metger ist direkt, und er ist ehrlich – auch zu sich selbst. So gibt er unumwunden zu, wie sehr er den Vierfachmörder gehasst hat, ein Gefühl, das ihm bis anhin völlig fremd war. Und wie sehr ihn dieser Hass auf die Probe gestellt hat.

Irgendwann erkennt der Trauernde, dass er dem Mörder nicht länger den Tod wünscht. «Sein Tod wäre ein Segen, den er nicht verdient hat», schreibt er. Der Hass bringt ihn nicht weiter. So wagt er die Flucht nach vorn:

Er wird zu einem Nichts, zu einer absolut bedeutungslosen Existenz. (...) Irgendwann schaffe ich, was er nicht geschafft hat: extreme Gefühle unter Kontrolle zu bringen. Dies ist für mich ein enormer Kraftaufwand.

Das Buch ist auch eine Abrechnung. Mit der Staatsanwaltschaft, die Metger erst fünf Monate nach der Verhaftung des Täters über die Überwachungsmaßnahmen informierte. Mit den Medien, die Grenzen überschritten haben. Mit dem Staat, der seines Erachtens zu wenig psychologische Hilfe angeboten hat.

Man muss dieses Buch nicht lesen. Aber man kann – wenn man verstehen will, was das Hinterbliebenen eines so brutalen Verbrechens widerfährt. Und was ihnen hilft: Menschen nämlich, die mit ihnen reden und schweigen. Oder einfach nur Brötchen in den Briefkasten legen, Morgen für Morgen, wochenlang.

Simone Rau



Ein letzter Gruss für die Opfer:
Blumenkränze vor der Kirche Ruppertswil
am 8. Januar 2016.

Foto: Alexandra Wey (Keystone)

Wie viel Bio verträgt das Land?

ERNÄHRUNG Bio wächst und wächst. Doch der Marktanteil liegt bei bescheidenen 9 Prozent. Jetzt ruft Bio Suisse das Bioland Schweiz aus.

Bio ist teuer und dennoch ein Verkaufsschlager. Schon spricht die Labelorganisation Bio Suisse vom «Bioland Schweiz». Was ist an dieser Vision dran? Tatsächlich steigt die Nachfrage seit 2006 kontinuierlich. Gestern präsentierte Urs Brändli, Präsident von Bio Suisse, die neusten Zahlen: Die 2,7 Milliarden Franken Umsatz (2016: 2,5 Milliarden) entsprechen einem Marktanteil von 9 Prozent. Bei Coop betrage dieser sogar 13 Prozent, bei der Migros, die zusammen mit Coop drei Viertel der Bioprodukte absetzt, etwas weniger. Doch eine

Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PWC) – allerdings für Deutschland – kam 2017 zum Schluss, dass nur jeder siebte Kunde mehrheitlich Bio einkauft. Viele kaufen gelegentlich, und jeder fünfte lässt Bio sogar links liegen. Wann also stösst Bio an seine Grenzen? Coop sieht diese Decke noch längst nicht erreicht. Das Wachstum sei auch in diesem Jahr wieder «überdurchschnittlich». 2017 erwirtschaftete Coop mit Biobiolebensmitteln fast 1,1 Milliarden Franken, bis 2025 sollen es 2 Milliarden sein.

Kunden kaufen Bio, obwohl die Lebensmittel je nach Kategorie laut Bundesamt für Landwirtschaft zwischen 14 (Blumenkohl) und 169 Prozent (Zwiebeln) teurer sind als konventionell produ-

zierte. Gemäss PWC-Studie ist für die Kunden ein Aufpreis von 40 bis 60 Prozent akzeptabel. Sie gingen davon aus, dass Bioprodukte gesünder und umweltfreundlicher seien. Jene Konsumenten, die im Laden vor allem konventionell einkauften, täteten dies jedoch genau der günstigeren Preise wegen. Bio Suisse und Coop sind sich aber einig: Es brauche «faire und existenzsichernde Preise». Die Rechnung geht im Unterschied zur konventionellen Produktion für alle auf, auch für den Biobauern. Die von Produkt zu Produkt stark variierende Preisdifferenz erklärt Bio Suisse mit dem jeweiligen Aufwand, der in Herstellung und Vertrieb anfallt.

Der Schweizer Bauernverband freut sich ebenfalls über die Bio-Erfolgsgeschichte, ein Bioland



Sieht grüne Zukunft: Urs Brändli,
Präsident von Bio Suisse. Foto: key

hält er aber für eine Träumerei. Der Marktanteil von Bio sei ja «nicht berauschend». Aktuell produzieren 6423 Bauernhöfe biologisch, und 483 weitere sind auf dem Weg dazu. Das sind etwa 14 Prozent aller Schweizer Bauern. Der SBV geht davon aus, dass das Potenzial aller Nischen, wozu auch Bio zu zählen ist, bei höchstens 30 Prozent liegt. Sobald die Nachfrage gesättigt sei, würden die Preise für Biobiolebensmittel unter Druck kommen. Am besten zieht Bio bei Gemüse, Früchten und Milchprodukten. Zusätzliches Potenzial sieht Bio Suisse vor allem beim Fleisch und bei verarbeiteten Konsumgütern. Bis in sieben Jahren soll jeder vierte Bauer biologisch produzieren und der Marktanteil 15 Prozent betragen. cab

In Kürze

MIGRATION

Heimatreise soll verboten werden

Die Staatspolitische Kommission des Nationalrats verlangt, dass Flüchtlinge nicht in ihr Herkunftsland zurückreisen dürfen. Sie befürwortet eine entsprechende parlamentarische Initiative von SVP-Nationalrat Gregor Rutz. Der Bundesrat hat bereits ein härteres Durchgreifen in Aussicht gestellt. Reist ein Flüchtling in seinen Heimat- oder Herkunftsstaat, soll ihm die Flüchtlings-eigenschaft einfacher aberkannt werden können. Der Bundesrat hatte im März neue Regeln zur Durchsetzung des Heimatreiseverbots vorgeschlagen. sda

Kein Volksentscheid zu Olympia 2026

KANDIDATUR Die Ständeräte wollen nichts wissen von einer referendumsfähigen Olympia-Vorlage. Das zeigt eine Umfrage dieser Zeitung.

Soll im Winter 2026 in der Schweiz das olympische Feuer brennen, muss noch ein eng gesteckter und anspruchsvoller Slalomlauf absolviert werden. Verschiedene Millionenbeträge müssen bewilligt, Sicherheits- und Zuständigkeitsfragen gelöst, ein umfangreiches Dossier verfasst und schliesslich noch das Internationale Olympische Komitee (IOC) von der Schweizer Kandidatur überzeugt werden.

Eine der grössten Hürden dürfte endgültig ausgeräumt sein: die Zustimmung des Schweizer Stimmvolkes zu diesem Grossanlass. Denn die Stimmbürger werden sich dazu gar nicht äussern können. Ein solches Volksverdict angestrebt hatte die Bündner SP-Nationalrätin Silva Semadeni. Sie hat zusammen mit etlichen Mitstreitern in ihrem eigenen Kanton schon zweimal erfolgreich olympische Kandidaturen gebodigt. Und sie möchte einen weiteren Erfolg feiern. Denn Semadeni weiss, dass solche Spiele bei der Stimmbevölkerung einen schweren Stand haben. Eine Anfang Februar publizierte repräsentative Tamedia-Umfrage hat gezeigt, dass sich 59 Prozent der Befragten gegen Olympische Winterspiele in der Schweiz aussprechen, lediglich 36 Prozent dafür. Im Nationalrat ging der Plan von Silva Semadeni noch auf: Mit 92 zu 87 Stimmen wurde in der Frühlingssession ihre Motion angenommen, die einen eidgenössischen Urnengang über die Durchführung von Olympischen Winterspielen im Jahr 2026 fordert.

Unnötiges Präjudiz

Aber im Ständerat wird Semadeni mit ihrem Ansinnen auf Granit beissen, das zeigt eine Umfrage dieser Zeitung. Angefragt wurden sämtliche 46 Ständeräte. Gerade mal einer spricht sich offen dafür aus, dass der geplante Kredit von rund einer Milliarde Franken in eine referendumsfähige Vorlage umgewandelt wird. Der Zuger CVP-Politiker Peter Hegglin ist der Ansicht, dass es gerechtfertigt ist, aufgrund der Einmaligkeit und der Dimension des Anlasses den Kredit dem Volk zu unterbreiten.

Über 20 Ständeräte aus allen Parteien sprechen sich explizit gegen eine mögliche Volksab-



Löst sich der Olympia-Traum in Luft auf? Der Ständerat will zumindest nichts wissen von einer referendumsfähigen Vorlage.

Foto: Jean-Christophe Bott (Keystone)

stimmung aus – das sind bemerkenswert viele für die sonst eher zurückhaltenden und gegenüber Umfragen skeptischen Vertreter der Chambre de Réflexion. «Als grosser Sportfan plädiere ich dafür, dass wir uns für diese nachhaltig aufgelegten Spiele bewerben», betont der Schwyzer SVP-Ständerat Peter Föhn. Mitten im Spiel die Regeln zu ändern

und jetzt noch eine Volksbefragung zu erzwingen, erachtet das Ehrenmitglied zahlreicher Sport- und Turnverbände als unangebracht: «Schliesslich jubeln wir alle ja auch den Schweizer Olympiamedaillengewinnern zu und sind stolz auf sie.»

Der Luzerner FDP-Ständerat Damian Müller bringt noch einen weiteren Grund ein, den auch vie-

le seiner Kollegen ins Feld führen: «Die Schweiz kennt kein Finanzreferendum auf Bundesebene.» Ein solches jetzt für diesen Anlass zu erzwingen, wäre seiner Ansicht nach ein unnötiges Präjudiz. Denn ein Finanzreferendum würde dann auch für bestimmte Landwirtschaftskredite oder die Kohäsionsmilliarde gelten. Das bedeutet, dass das Volk

jeweils über derartige Beiträge entscheiden könnte, wenn jemand das Referendum ergreift.

Schliesslich habe man die Landesausstellung oder die Olympiakandidaturen Sion 2006 und Graubünden 2022 auch nicht einem referendumsfähigen Erlass unterstellt, betont Hans Stöckli, SP-Ständerat und Vizepräsident des Organisationsko-

mites von Sion 2026. Er hat alles Interesse daran, dass es zu keiner Volksabstimmung kommt, da deren Ausgang höchst ungewiss wäre. Damit stellt sich der Genosse aus Biel gegen seine Parteikollegen und Landschaftsschützerin Semadeni aus Poschiavo. Vor diesem Hintergrund erstaunt es kaum, dass sich vor allem SP-Ständeräte schwertun, Farbe zu bekennen.

Die Rechnung, ob sich der Ständerat nun für eine mögliche Volksabstimmung ausspricht oder nicht, ist schnell gemacht: Zählt man zu den 21 Ständeräten noch jene dazu, die im Gespräch ein Nein durchschimmern lassen, ist man bereits weit über den notwendigen 24 gegen eine referendumsfähige Vorlage. Ruedi Noser, Präsident der vorbereitenden Kommission WBK, betont, dass die Ständeräte bereits den Bundesbeschluss einem fakultativen Referendum unterstellen könnten. Aber persönlich gehe er davon aus, dass sich bei einem Ja des Kantons Wallis die Kammer der Kantone solidarisch mit dem Hauptaustragungsort zeige.

Schicksalstag 10. Juni

Welche Stangen müssen jetzt Stöckli und Co. noch umzirkeln, damit sie zumindest in die Nähe des Zielgeländes kommen? Wichtigster Termin ist sicher der 10. Juni. Dann entscheidet das Wallis, der Hauptaustragungsort. Sagt der Kanton Nein, können die Olympiaträume ein weiteres Mal begraben werden. Sagt das Wallis Ja, dann wird sich das Parlament voraussichtlich in der Wintersession über den Bundesbeschluss beugen, den Sportminister Guy Parmelin in den nächsten Wochen präsentieren wird. Dort werden dann mögliche Garantien seitens des IOK, Sicherheits- und Haftungsfragen im Vordergrund stehen. Hinzu kommen noch weitere mögliche Hindernisse. So will der Kanton Bern als Austragungsort von Eishockey, Skispringen und Nordischen Kombinationen Anfang des kommenden Jahres Einwohner an der Urne befragen. Wie die weiteren Austragungsorte Waadt, Freiburg und Graubünden verfahren, ob ohne oder mit einer Volksbefragung, ist noch unklar.

Eingereicht werden muss die Schweizer Kandidatur Ende Januar 2019. Das IOK wird dann im Herbst 2019 über die definitive Vergabe der Winterspiele 2026 entscheiden. Im Alpenraum fanden zuletzt 2006 Olympische Winterspiele statt. Gregor Poletti

D Vordergründig geht die Taktik der Olympiapromotoren auf: Der Ständerat ist nicht bereit, die Bewerbung für die Winterspiele 2026 einer Volksbefragung zu unterziehen – dies im Gegensatz zum Nationalrat. Damit ist eines der grössten Hindernisse für die Olympiakampagne aus dem Weg geräumt. Denn die Launen der Stimmbevölkerung sind unberechenbar – ein Nein wäre aus heutiger Sicht wahrscheinlich. Den Ständeräten deswegen den Vorwurf zu machen, sie wollten einen so wichtigen Entscheid am Volk vorbeismuggeln, greift zu kurz. Das mag für Überzeugungstäter wie SP-Ständerat Hans Stöckli zutreffen. Er will als Vizepräsident von Sion 2026 die Spiele um jeden Preis. Die meisten Ständeräte bemängeln jedoch zu Recht, dass ein Ja zu einer Volksbefragung zur Folge hätte, dass man andere gewichtige Kreditbeschlüsse ebenfalls einem fakultativen Referendum unterstellen müsste. Und das hätte weitreichende Konsequenzen.

Hinzu kommt: Eine jetzt noch erzwungene nationale Abstimmung würde – ungeachtet des Ausgangs – das Vorhaben zum Absturz bringen.

Kommentar



Gregor Poletti
Innlandredaktor

Das Versäumnis am Anfang

Denn bis zur Einreichung der Kandidatur Ende Januar 2019 ist ein Urnengang nicht zu bewerkstelligen. Und eine Kandidatur mit einem Vorbehalt beim Internationalen Olympischen Komitee (IOK) einzureichen, wäre wohl vergeblich. Das IOK wehrt sich zwar offiziell nicht gegen Vorbehalte, aber es wünscht sich, dass Kandidaturen eine breite Unterstützung in der Bevölkerung geniessen.

Den Champagner können die Schweizer Olympiapromotoren aber noch lange nicht kühl stellen. Das Wallis muss mitspielen, im Kanton Bern will man auch noch das Volk konsultieren, und die eidgenössischen Parlamentarier müssen dem Kredit von rund einer Milliarde Franken zustimmen. Wenn man den Bewerbungsprozess zeitig initiiert hätte, gäbe es nicht so viele Unwägbarkeiten. Die Olympiefans hätten es selber in der Hand gehabt, eine Volksabstimmung frühzeitig anzustossen. Hätte sich dabei gezeigt, dass die Schweizer hinter einer Austragung von Olympischen Winterspielen stehen, wäre das ein starkes Signal an die Adresse des IOK gewesen. Diese Unterlassungen könnten sich noch rächen.

Bund korrigiert Kosten für Atom-Ende – nach oben

ATOMKRAFTWERKE Das Ende der Atomenergie werde 24,6 Milliarden kosten, schätzen Doris Leuthards Fachleute. Die AKW-Betreiber halten diesen Betrag für zu hoch – und politisch motiviert.

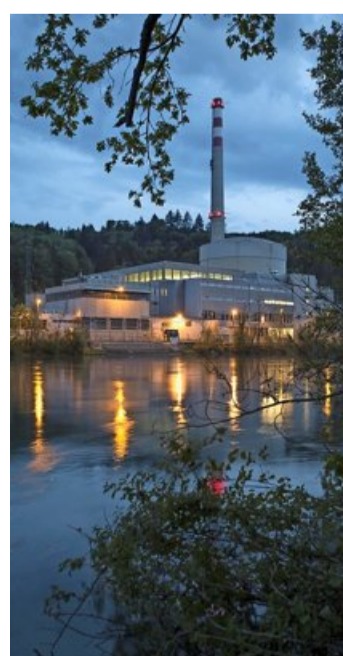
Einigkeit herrscht nur in einem Punkt: Die Stilllegung der fünf Atomkraftwerke in der Schweiz und die Entsorgung der radioaktiven Abfälle werden mit Milliarden zu Buche schlagen. Strittig ist dagegen, wie hoch die Kosten tatsächlich sein werden. Seit gestern liegt eine neue Schätzung vor: 24,6 Milliarden Franken. Diese Zahl stammt aus dem Departement von Energieministerin Doris Leuthard (CVP). Pikant: Sie liegt knapp 3 Milliarden über jenem Betrag, den Swisssuclear ausgewiesen hat. Der Branchenverband der AKW-Betreiber be-

rechnet die voraussichtliche Höhe alle fünf Jahre neu. In seiner Kostenstudie 2016 kam er auf 21,8 Milliarden – eine Summe, die unabhängige Experten letztes Jahr überprüft und auf 23,5 Milliarden Franken korrigiert haben. Sie taten dies im Auftrag der Kommission für den Stilllegungs- und Entsorgungsfonds; das sind jene zwei unter Bundesaufsicht stehenden Fonds, in welche die AKW-Betreiber jährlich einzahlen müssen. Das Uvek verfügt nun also Zahlungen, die nochmals um 1,1 Milliarde höher sind als von den besagten Experten beantragt

Leuthards Departement sieht zwar «keine Anhaltspunkte», an deren Berechnungen zu zweifeln, weicht aber in drei Punkten gleichwohl davon ab. Der wichtigste: Die Entsorgungskosten erhöhen sich laut Uvek um 650 Millionen Franken, weil die Stand-

ortsuche für ein geologisches Tiefenlager noch nicht so weit fortgeschritten ist, dass ein Entscheid für oder gegen ein Kombilager möglich ist. Die Möglichkeit für ein solches Lager dürfe daher nicht in die Berechnung miteinfließen. Ausserdem hält das Uvek die Berechnung der Abgeltungen für die Standortkantone und die Standortregionen für unzulässig. Dadurch erhöhen sich die Entsorgungskosten um weitere 400 Millionen. Der Rückbau aller Gebäude schliesslich wird um 46 Millionen teurer.

Für seine Kostenkorrektur muss das Uvek Kritik einstecken. Swisssuclear spricht von einem «politisch motivierten Eingriff». Das Uvek habe systematisch das höchstmögliche Kostenszenario angenommen. Dies aber widerspricht nach Ansicht von Swisssuclear der Logik einer Kosten-



Der Abbau wird teuer: Das AKW Mühleberg. Foto: Beat Mathys

schätzung, welche die Eintretenswahrscheinlichkeit von Chancen und Risiken nüchtern beurteilt. Der Branchenverband wird nun mit den AKW-Betreibern die finanziellen Konsequenzen und das weitere Vorgehen prüfen.

Wer zahlt die Rechnung?

Kontrovers fallen die Reaktionen in der Politik aus. Linke Parlamentarier zeigen sich zwar erfreut über die Anpassung, halten diese aber noch immer für zu wenig weitgehend. Anders die Bürgerlichen. «Das Uvek belastet unnötig stark die AKW-Betreiber respektive Bevölkerung und Wirtschaft, welche die Rechnung über höhere Strompreise zahlen müssen», sagt SVP-Nationalrat Christian Imark. Imark prüft nun, wie er politisch gegen zu hohe Sicherheitszuschläge bei der Kostenberechnung vorgehen

kann. Ein erster Anlauf ist letztes Jahr ziemlich knapp gescheitert. Damals verwarf der Nationalrat Imarks Vorschlag, den Sicherheitszuschlag von 30 Prozent, den der Bundesrat für die Berechnung der Endkosten eingeführt hatte, zu streichen.

Unklar ist, wie die Branche die steigenden Kosten auffangen will. Wird der Strom teurer? Die BKW etwa muss nun zwar höhere Beiträge an die Fonds zahlen. «Die von uns erwarteten Kosten erhöhen sich dadurch aber nicht», so ein Sprecher. Gelder, die sie zu viel einbezahlt habe, erhalte die BKW wieder zurück. Axpo und Alpiq verweisen für eine Stellungnahme auf Swisssuclear, der Branchenverband verweist auf die Stromkonzerne. Er versichert nur: «Abstriche bei der Sicherheit gibt es nicht.»

Stefan Häne

In Kürze

LIBYEN

General Haftar liegt im Krankenhaus

Der libysche General Khalifa Haftar, starker Mann im Osten des Landes, ist in den vergangenen Tagen in ein Krankenhaus in Paris gebracht worden. Französische Medien bestätigten gestern solche Gerüchte, die in Libyen seit Tagen kursieren. Haftar soll eine Hirnblutung oder einen Schlaganfall erlitten haben. Sollte er nicht in absehbarer Zeit nach Libyen zurückkehren, würde dies wahrscheinlich die Machtverhältnisse in dem nordafrikanischen Land durcheinanderwirbeln. In Libyen kämpfen drei Regierungen und unzählige bewaffnete Gruppen um die Kontrolle. *pkf/sda*

ASERBEIDCHAN

Unregelmässigkeiten bei Präsidentenwahl

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hat «schwerwiegende Unregelmässigkeiten» bei der Präsidentschaftswahl in Aserbeidschan bemängelt. Die vorgezogene Wahl in der Kaukasusrepublik hat der autoritär regierende Staatschef Ilham Alijew mit deutlicher Mehrheit gewonnen. Nach Auszählung von 94 Prozent der Stimmen kam Alijew nach Angaben der Wahlkommission auf 86 Prozent. *sda*

POLEN

Tausende gedenken Holocaust-Opfern

Rund 12 000 junge Juden aus aller Welt haben in Polen an die Opfer des Holocausts erinnert. Beim «Marsch der Lebenden» gingen sie in Begleitung Überlebender der Schoah den rund drei Kilometer langen Weg von Auschwitz nach Birkenau, dem grössten der deutschen Vernichtungslager in der Zeit des Nationalsozialismus. Zum 30. Jahrestag des «Marsches des Lebens» nahmen daran auch die Staatspräsidenten Israels und Polens teil. *sda*

SPANIEN

Katalonien weiter ohne Regierung

Die Regierungsbildung in der spanischen Krisenregion Katalonien verzögert sich weiter. Das oberste Gericht in Madrid lehnte gestern auch den erneuten Antrag des Separatisten Jordi Sánchez auf vorübergehende Entlassung aus der U-Haft ab, wie aus einer Mitteilung hervorging. Parlamentspräsident Roger Torrent hatte den 53-Jährigen zuletzt zum zweiten Mal für das Amt des Regionalpräsidenten vorgeschlagen, jedoch wurde durch den Justizbeschluss seine Wahl de facto unmöglich gemacht. *sda*

DEUTSCHLAND

Warnstreiks im öffentlichen Dienst

Vor der am Wochenende in Deutschland anstehenden nächsten Verhandlungsrunde für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst haben die Gewerkschaften ihre Warnstreiks noch einmal ausgeweitet. Gestern legten bundesweit mehr als 45 000 Beschäftigte die Arbeit nieder. Das teilte die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi mit. In insgesamt elf Bundesländern wurde gestern gestreikt. In vielen Städten fuhren Busse und Bahnen nicht, Kitas blieben geschlossen. Auch bei der Müllabfuhr und in Spitälern kam es zu Streiks. *sda*

Aus der Dorfschule an die Nation



Kleine Stühle, grosse Worte: Emmanuel Macron beim Interview mit dem Fernsehsender TF 1.

Foto: Yaan Valat (Keystone)

FRANKREICH Bei einem TV-Auftritt live aus einem Klassenzimmer in der Provinz rechtfertigt Frankreichs Präsident Macron sein geballtes Reformprogramm. Trotz der Proteste im Land – auf Nachhilfe legt er keinen Wert.

Emmanuel Macron gibt sich unbeirrt. Gestern Mittag gab Frankreichs Präsident das erste Fernsehinterview seiner Amtszeit und nutzte die einstündige Sendezeit, um für sein Reformprogramm zu werben. Tatsächlich war das gesamte Interview so angelegt, dass Macron weniger wirkte wie ein Machthaber in der Krise als wie der gute, wenn auch strenge Freund der Bürger.

Der Fernsehsender TF 1 hatte Macron in die Dorfschule des Örtchens Berd'huis in der Normandie geladen. Zwischen Tischen und Stühlen in Kindergrösse empfing der Journalist Jean-Pierre Pernaut zu einem be-

merkenswert harmonischen Gespräch. Diese Wohlfühlatmosphäre wirkte gerade zu Gesprächsbeginn deplatziert. Der Präsident sprach darüber, wie in Syrien Kinder an Giftgas erstickten, und das Kamerateam filmte Bastelmaterialien und Blüchchenbilder. Aus einer ländlichen Grundschulidylle heraus kündigte der Oberbefehlshaber der Armee einen Luftschlag an. Was genau er vorhat und wie er sich mit dem schwer berechenbaren US-Präsidenten Donald Trump absprechen will, musste Macron nicht näher ausführen. Das knappe Statement zu Syrien blieb der einzige aussenpolitische Exkurs.

«Frankreich muss aufholen»

In kleinen Einspielfilmchen konnten Bürger sagen, was ihnen den Alltag erschwert. Pflegepersonal zeigte ein verrottendes Krankenhaus. Ein Rentner rechnete vor, dass er seit dem Amtsantritt Macrons monatlich 23 Euro

weniger zur Verfügung hat. Die Bewohner einer Kleinstadt beklagten, dass sie ihre Kinder weder in die Schule noch zum Arzt schicken können, ohne kilometerweit mit dem Auto zu fahren. Fahrgäste der SNCF regten sich über den Bahnstreik auf. Es waren Bilder aus einem Land, in dem Zehntausende gegen die Politik der Regierung protestieren.

Macrons Ausführungen zum angekündigten Umbau der Staatsbahn standen dabei beispielhaft für seine gesamte Gesprächsstrategie. «Mein Grossvater war Eisenbahner, ich weiss genau, dass diese Menschen hart arbeiten und keine Privilegierten sind», sagte der Präsident. Um gleich darauf hinzuzufügen, dass er weiter an seiner umstrittenen Entscheidung festhalte, zukünftige Eisenbahner später in die Rente zu schicken.

Immer wieder streute der Präsident «Ich höre, was die Men-

schen sagen», oder «Ich verstehe die Ängste» ein. Als er zu den Geldsorgen der Rentner befragt wird, die spürbare monatliche Einbussen haben, weil die Regierung den allgemeinen Sozialbeitrag erhöhte, sagt Macron, dass er sich für die «Anstrengungen der Rentner bedanken» wolle. Es klingt wie Liebesbeteuerungen von einem, der weiss, dass er sich unbeliebt macht. Und der absolut überzeugt von seinen Entscheidungen ist.

Erschwerter Zugang zur Universität? Ist richtig, da es «um Leistung geht». Warum muss alles auf einmal reformiert werden? «Die Welt dreht sich schnell, Frankreich muss aufholen.» Warum die Abschaffung der Vermögenssteuer? «Ich bevorzuge nicht die Reichen. Ich bin Patriot und ermögliche Investitionen.»

Macron lächelt und schreibt

Auf die Frage, warum er nicht einfach alle salafistischen Moscheen

des Landes schliesse, antwortete Macron mit einer Gegenfrage: was genau denn Salafismus sei. Der Präsident wollte zeigen, dass er sich im Kampf gegen den Terrorismus nicht von der Islamophobie der Rechten leiten lassen will. Er habe Moscheen schliessen lassen, in denen gegen die Republik gehetzt wird. Doch er wolle verhindern, dass der Islamismus allen Muslimen des Landes angelastet werde. Wenn Jugendliche der verarmten Vorstädte sich radikalisieren, dann habe das auch damit zu tun, dass die französische Gesellschaft ihnen bislang zu wenig Perspektiven geboten habe.

Zum Abschluss des Gesprächs reicht ihm der Journalist Pernaut noch ein grosses Stück weissen Karton, damit er den Kindern, die ihm ihr Klassenzimmer geliehen haben, ein Grusswort hinterlässt. Macron lächelt und schreibt. Der Präsident hatte eine angenehme Stunde. *Nadia Pantel, Paris*

Römische Putinianer

ITALIEN Die Gespräche über die Regierungsbildung in Italien kreisen um die grossen aussenpolitischen Prinzipien des Landes.

Im neuen Italien stehen nun auch die aussenpolitischen Traditionen zur Debatte: das unmissverständliche Bekenntnis zum Westen, zur Nato, zu Europa. Siebzig Jahre lang hatten die alten Prinzipien der Republik fest gegolten. Nach den Parlamentswahlen vom 4. März und dem Sieg der systemkritischen Populisten sind sie jetzt plötzlich verhandelbar geworden.

Zumindest verbal. Und da das Land mit seinen Militärbasen im südlichen Mittelmeerraum ausgerechnet in dieser Phase, da sich Washington und Moskau mit kriegerischem Tonfall über die Lage in Syrien streiten, eine neue Regierung sucht, ist diese Debatte für die Welt draussen vielleicht

fast genauso relevant wie für Italien selbst. «Auf wessen Seite stehen wir?», fragt die Zeitung «La Repubblica».

Moskau oder Washington?

Im Quirinalspalast, dem Sitz des Staatspräsidenten in Rom, läuft nun die zweite Konsultationsrunde. War die erste geprägt von taktischen Spielereien, steht über der zweiten nun die geopolitische Standortfrage: Mit Moskau? Oder mit Washington? Es hört sich grotesk an. Noch immer ist jedoch unklar, wer mit wem regieren wird, wenn sich denn überhaupt zwei Blöcke im dreigeteilten Parlament zu einer Mehrheit zusammenschliessen möchten.

Am weitesten scheint jene mögliche Koalition gediehen zu sein, die das aussenpolitische Setting Italiens am radikalsten hinterfragen würde: zwischen der Protestbewegung Cinque

Stelle und der rechtsnationalen Lega. Gäbe es da nicht die persönlichen Interessendifferenzen zwischen ihren Chefs, Luigi Di Maio von den Cinque Stelle und Matteo Salvini von der Lega, wäre die Allianz wohl schon besiegelt. Die politischen Affinitäten lösen sowohl in Brüssel als auch in Washington viel Sorge aus.

Beide Parteien sind europakritisch und prorussisch. Vor allem Salvini, nunmehr Chef des gesamten Rechtslagers, ist ein überzeugter «Putiniano». Wann immer sich eine Gelegenheit bietet, plädiert Salvini für eine Aufhebung der westlichen Sanktionen gegen Russland. Das tun andere italienische Politiker zwar auch, linke wie rechte, weil das Land stark vom Gasimport aus Russland abhängt. Ausserdem bangen viele italienische Firmen um einen ihrer wichtigsten Absatzmärkte: Die Russen lieben

Italiens alte Treue zum atlantischen Pakt missfällt der Lega und den Cinque Stelle.

italienische Produkte. Doch kein Italiener lobbyiert vehementer für ein Ende der Sanktionen als Salvini.

Mattarellas Mahnung

Auch die Fünf Sterne haben eine Schwäche für den starken Mann in Moskau. Einmal nahmen Exponenten der Bewegung an einem Parteitag von Putins Einiges Russland teil. Und auch die Cinque Stelle stehen im Ruf, dass ihnen Russland hilft. Italiens alte Treue zum atlantischen Pakt missfällt der Partei.

Und so tritt Sergio Mattarella, der Staatspräsident, nun als Mahner und Prinzipienhüter auf: für Europa, für die Nato, für den Westen. Er drängt Di Maio und Salvini dazu, auf die alten Bekenntnisse zu schwören. Es heisst, der Sizilianer werde keine Regierung dulden, die nicht auf diesen Pfeilern fusse.

Oliver Meiler, Rom

Ein Militärschlag löst das Problem nicht

ANALYSE Welt- und Regionalmächte trampeln sich in Syrien auf den Füßen herum, während der Konflikt ins achte Jahr geht. Syriens Präsident Bashar al-Assad schafft es, sie gegeneinander auszuspielen.

Der Krieg in Syrien ist im achten Jahr, und eine gefährliche Eskalation erscheint derzeit wieder eher möglich als ein baldiger Friede. Amerika könne die Welt an eine «gefährliche Schwelle» treiben, wenn es mit seinen Verbündeten Ziele des Regimes in Damaskus angreife, warnte düster Russlands UN-Botschafter. Syrien ist lange schon auch Arena der Auseinandersetzung zwischen Moskau und den USA, deren Präsident per Twitter mit einem Raketenangriff droht. Aber der Wettstreit der Grossmächte ist nur eine Ebene in diesem vielschichtigen Konflikt. Ihn darauf zu reduzieren, greift zu kurz.

Denn die Dynamik wird von Geschehnissen in Syrien ausgelöst, wo Präsident Bashar al-Assad mit allen Mitteln für sein erklärtes Ziel kämpft, das gesamte Land militärisch zurückzuerobern. Er belagert dafür Rebellengebiete und lässt sie unterschiedslos aus der Luft und mit der Artillerie bombardieren. Die Zivilbevölkerung zu zermürben, ist unverzichtbarer Bestandteil dieser Strategie, ein nicht ungewollter Nebeneffekt. Davon zeugen die Ruinen in Homs, Ost-Aleppo und Ghouta.

Immer wieder Chemiewaffen

Immer wieder haben seine Truppen dabei ungestraft Chlor als Waffe eingesetzt und mehrmals auch nachweislich den Nervenstoff Sarin. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron sieht nun wieder wenigstens einen Chlorangriff durch das Regime als belegt an. Die Indizien sprechen dafür, sie sollten vor einem Angriff öffentlich gemacht werden. Ein Militärschlag mag geeignet sein, der Ächtung von Chemiewaffen wieder Geltung zu verschaffen. Russland hat andere Wege dazu blockiert, etwa Sanktionen des UN-Sicherheitsrats gegen das Regime, und sein Veto dazu missbraucht, die Aufklärungsarbeit einer Mission der Vereinten Nationen und der Organisation zum Verbot chemischer Waffen zu sabotieren, weil sie das Regime für einen Sarin-Angriff vor einem Jahr verantwortlich gemacht hatte.



Das Risiko, das von Syrien ausgeht, ist ein neuer Grosskrieg im Nahen Osten: Syrischer Panzer in der Stadt Douma.

Foto: AFP

Eine Konfrontation zwischen den Atommächten Russland und Amerika ist deswegen nicht programmiert: Sie verfügen über die nötigen Kommunikationskanäle, um militärische Zusammenstösse in Syrien zu vermeiden – sie wurden genutzt, als US-Präsi-

dent Donald Trump vor einem Jahr Marschflugkörper auf ein Flugfeld feuern liess, auch andere Situationen wurden entschärft. Macron hat klargestellt, dass es allein darum geht, die Fähigkeit zum Einsatz von Chemiewaffen auszuschalten. Auch das beugt

einer Eskalation vor, wie Missverständnisse sie auslösen können, ohne dass es die Beteiligten wollen. Trumps präpotenter Tweet konterkariert das; er begreift nicht, dass es in den internationalen Beziehungen nicht egal ist, was man morgens im Ba-

demantel unüberlegt in die Welt posaunt. Der Kreml aber hat kühl pariert, man beteilige sich nicht an Trumps Twitter-Diplomatie.

Ein Militärschlag löst jedoch nicht das ursächliche Problem in Syrien. In den Rebellengebieten in Idlib, zwischen Homs und Ha-

USA

Trump lässt alle Fragen offen

US-Präsident Donald Trump relativiert seine Twitter-Kriegsdrohung.

Eine Woche nach dem Giftgasangriff auf die syrische Stadt Douma ist noch immer nicht klar, wie die USA darauf reagieren wollen. US-Präsident Donald Trump relativierte gestern seinen Tweet vom Vortag, wonach er bald «schöne, neue und intelligente» Raketen auf Syrien abfeuern wolle. «Habe nie gesagt, wann ein Angriff auf Syrien stattfinden würde», schrieb er gestern auf Twitter. «Könnte sehr bald sein oder überhaupt nicht so bald!» Später kündigte Trump an, weitere

Treffen zu Syrien abzuhalten. Eine Entscheidung falle er «bald», sagte er.

Nach einem Bericht des Senders NBC sind die USA inzwischen im Besitz von Urin- und Blutproben von Einwohnern aus Douma, die belegen sollen, dass dort Giftgas eingesetzt wurde. Das Regime des syrischen Machthabers Bashar al-Assad bestreitet das, und auch Russland behauptet, der Chemiewaffenangriff sei bloss inszeniert worden. US-Verteidigungsminister James Mattis sagte gestern, man sei noch daran, Beweise zu sammeln. Die USA versuchten, die Morde an unschuldigen Menschen zu ver-

hindern. Auf einer strategischen Ebene gehe es aber darum, «wie wir verhindern, dass die Situation ausser Kontrolle gerät».

Dennoch verdichten sich die Anzeichen, dass Trump bereit ist, weiter zu gehen als noch vor einem Jahr. Damals liess er nach einem Chemieangriff Marschflugkörper auf einen Militärflughafen Assads abfeuern. Denkbar ist laut US-Armee, dass dieses Mal nicht nur Objekte angegriffen werden, die in Verbindung mit Chemiewaffen stehen, sondern auch Personen – Piloten und Kommandeure etwa, die Befehle zum Einsatz von Chemiewaffen gegeben haben.

Wahrscheinlich ist, dass sich Verbündete der USA an einem möglichen Angriff beteiligen werden. Frankreichs Präsident Macron hat seine Entschlossenheit bekräftigt, Assads Regime für den Einsatz von Giftgas zu bestrafen.

Auch die britische Premierministerin Theresa May ist bereit, sich an einer Militäraktion zu beteiligen. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hat dagegen eine Teilnahme ihres Landes ausgeschlossen. Sie sagte aber, es sei wichtig, dass an Syrien das Signal gesendet werde, dass der Einsatz von Chemiewaffen inakzeptabel sei. *cas*

ma und im Süden werden sich ähnliche Szenen wiederholen, wenn die syrische Armee und ihre Verbündeten der von Iran unterstützten schiitischen Söldnerheere anrücken. Für die Syrer macht es überdies keinen Unterschied, ob sie durch russische Bomben sterben oder durch syrisches Chlor. In Ost-Ghouta wurden 2000 Zivilisten mit konventionellen Waffen getötet, ohne dass Trump dadurch die Menschlichkeit derer massenverletzt sah, dass er nicht noch den Abzug der US-Truppen aus Syrien angekündigt hätte.

Keine Strategie erkennbar

Was es in Syrien braucht, ist eine Strategie, den Krieg mit einer politischen Lösung zu beenden. Das ist zugegeben nicht simpel, aber bisher zeigt Trump null Interesse, und auch Europa hat sich in der Rolle des Zuschauers eingerichtet, obwohl es angesichts der Flüchtlinge direkt betroffen ist, anders als die USA oder Russland. Moskau aber hat Zeit, Iran noch mehr. Assad spielt sie gegeneinander aus. So kann ihn keiner kontrollieren, auch wenn er auf beide angewiesen ist. Genüßlich beobachtet man im Kreml derweil, wie sich der Nato-Staat Türkei mit den USA überwirft. Und Israel muss feststellen, dass weder Trump noch Putin Anstalten machen, Iran und der Hizbollah in Syrien Einhalt zu gebieten oder sie vom Golan fernzuhalten.

Iran und Assad haben ein Interesse daran, die Spannungen zwischen Russland und den USA anzuzünden. Es dient ihren Zielen in Syrien und der Region. US-Soldaten und iranische Milizionäre haben sich mehrmals Gefechte geliefert, die Revolutionsgarden provozierten den heftigsten Schlagabtausch zwischen Israel in Syrien seit 35 Jahren. Die Auseinandersetzung wird sich verschärfen, wenn Trump seinen dumpfen Instinkten folgt und das Atomabkommen mit Teheran kündigt und die von Iran unterstützten Huthi weiter aus Jemen Raketen auf Riad schiessen. Das eigentliche Risiko, das von Syrien ausgeht, ist ein neuer Grosskrieg im Nahen Osten, wo ohnehin die rivalisierenden Regionalmächte Iran, Saudiarabien und Türkei um Einfluss ringen und Israel sich existenziell bedroht sieht. Dann wird es für Trump und Putin wirklich schwierig werden, eine Eskalation zu vermeiden.

Paul-Anton Krüger, Kairo

Europäische Werte in Gefahr

UNGARN Nach der Wahl in Ungarn äussert ein Bericht des EU-Parlaments ernste Zweifel an der Demokratie im Land.

Gegen Polen hat die EU-Kommission wegen der umstrittenen Justizreform ein Rechtsstaatsverfahren nach Artikel 7 des EU-Vertrags eingeleitet. An die Regierung Ungarns jedoch, der ebenfalls Verstösse gegen europäische Grundwerte vorgeworfen werden, traut man sich in Brüssel nicht heran, auch weil die mächtige Europäische Volkspartei ihre schützende Hand über das Mitglied Fidesz hält, die Partei von Ministerpräsident Viktor Orban.

Zumindest das Europäische Parlament hat nun, kurz nach Orbans klarer Wiederwahl, ein Zeichen gesetzt. Gemäss einem ausserordentlich kritischen Bericht steht es schlecht um Demo-

kratie und Rechtsstaat in Ungarn. «Es besteht ein eindeutiges Risiko, dass Ungarn die Werte der EU verletzt», sagte die Grünen-Politikerin Judith Sargentini, die den Bericht verfasste. Auch gegen Ungarn müsse ein Verfahren nach Artikel 7 eingeleitet werden. Dies könnte zum Verlust von Stimmrechten im Ministerrat führen. Das Parlament hatte schon im Mai 2017 schwere Bedenken geäussert und die Niederländerin mit dem Bericht beauftragt.

Sargentini zählt negative Entwicklungen in der Ära Orban auf, gestützt auf eigene Untersuchungen sowie Berichte der Vereinten Nationen, der OSZE oder des Europarates. Kritisiert werden Einschränkungen von Meinungs-, Wissenschafts-, Religions- und Versammlungsfreiheit, Einflussnahme auf die Justiz, das umstrittene Vorgehen gegen Nichtregierungsorganisa-

tionen sowie gegen Minderheiten. Die Regierung habe es geschafft, dass es keine grössere kritische Debatte im Land mehr gebe, sagte Sargentini. «Die Bürger ziehen sich in ihre kleinen Kreise zurück.»

«Auf Hass gebaut»

In der Debatte zum Bericht im Innenausschuss des Parlaments schloss sich der luxemburgische Christdemokrat Frank Engel der Kritik an. Orbans Staat sei «auf Hass gebaut». Er habe eine «nationale Allianz geschaffen gegen alles, was nicht hineinpasst». So was habe «keinen Platz in der EU». Ungarische Abgeordnete reagierten empört. Kinga Gal sprach von «Hasskampagne» und «Schauprozess» gegen ihr Land. Die Wähler hätten am Wochenende eine klare Antwort gegeben, und die OSZE habe bestätigt, dass die Wahl korrekt abgelaufen sei.

«Die Regierung hat es geschafft, dass es keine grössere kritische Debatte mehr gibt im Land.»

Judith Sargentini
EU-Parlamentarierin

Das stimmt zwar, was den technischen Ablauf betrifft; doch stellt der vorläufige Bericht der OSZE-Beobachter auch eine «durchgängige Überlappung der Ressourcen des Staates und der regierenden Partei» fest, «die die Chancen von Mitbewerbern beeinträchtigt» habe: «Zwar hatten die Wähler eine breite Auswahl, aber einschüchternde und xenophobe Sprache, voreingenommene Medien sowie unklare Wahlkampffinanzierung beschränkten den Raum für eine ehrliche politische Debatte.»

Der Bericht kann im Innenausschuss verändert werden. Im Plenum müssen zwei Drittel zustimmen, damit er angenommen und an den EU-Ministerrat weitergegeben wird. Dass dies gelingt, ist wegen des Widerstands in der Europäischen Volkspartei unwahrscheinlich.

Thomas Kirchner, Brüssel

Bericht über Gift liegt vor

AFFÄRE SKRIPAL Knapp sechs Wochen nach dem Attentat auf den früheren russischen Doppelagenten Sergei Skripal und seine Tochter Julia in Südengland haben unabhängige Experten der Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) den Einsatz des Nervengiftes Novitschok bestätigt, aber keine Hinweise auf die Täter oder Drahtzieher geliefert. Die Ergebnisse der Analyse «bestätigen die Ergebnisse Grossbritanniens», teilte die Den Haag Organisation mit. Der Stoff, dessen Name im Bericht nicht genannt wird, sei von hoher Reinheit.

Der britische Aussenminister Boris Johnson sagte, der OPCW-Bericht stütze seine Schlussfolgerung, dass Russland für den Anschlag verantwortlich sei. Die russische Regierung wies die Verdächtigungen erneut zurück. *sda*

Strafen führen zu intensiveren Stellensuchen

RAV Eine neue Studie zeigt: Arbeitslose geben sich mehr Mühe bei der Jobsuche, wenn ihnen die kantonalen Vermittlungsstellen das Arbeitslosengeld zur Strafe kürzen.

Wer schon mal selbst arbeitslos war, kennt den steigenden Stress gegen Monatsende. Wo soll ich mich noch ernsthaft bewerben, damit mir das Arbeitslosengeld ausbezahlt wird? Jeder Stellensuchende muss der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV) monatlich eine Liste von zehn Bewerbungen einreichen. Es gibt allerdings Berufe und Zeiten, in denen zehn Angebote nicht zu finden sind. RAV-Berater lassen indes kaum mit sich reden. Zehn echte Bewerbungen, oder man kürzt den Stellensuchenden das Arbeitslosengeld, lautet der Tarif.

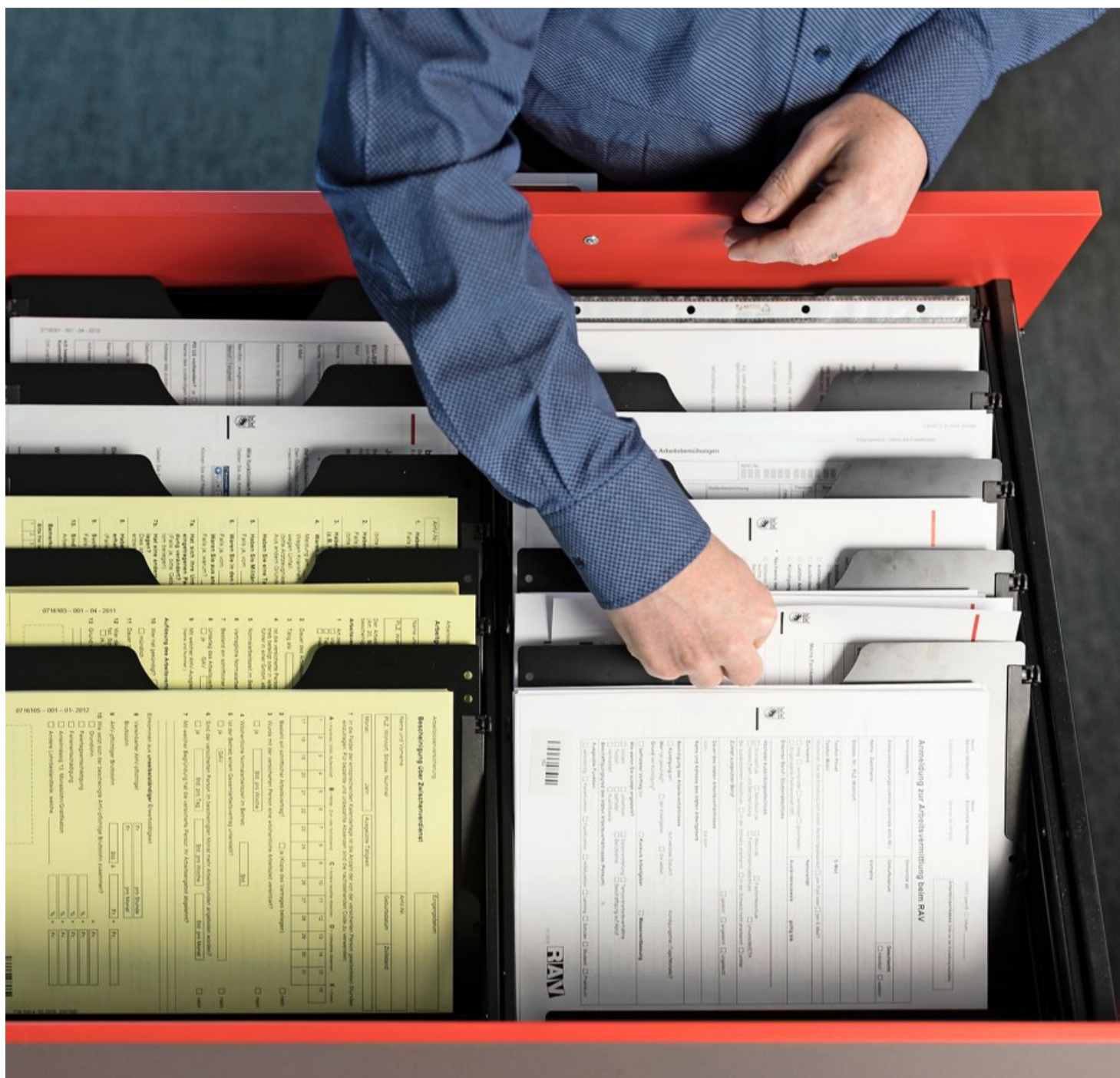
Sanktionen gibt es auch, wenn Arbeitslose nicht sofort nach einer Kündigung eine neue Stelle suchen, Kurse nicht besuchen, eine vermittelte Beschäftigung nicht annehmen, Bewerbungsnachweise nicht pünktlich abgeben, umgemeldet in die Ferien reisen oder falsche Bewerbungen einreichen. Dann können die RAV das Arbeitslosengeld tage- oder wochenlang kürzen.

«Verbesserte Anreize»

Nun zeigt eine gestern vom Bund publizierte Studie, dass diese Massnahmen wirken. «Die offensive Anwendung von Sanktionen verbessert die Anreize für Stellensuchende, die Vorgaben der Arbeitsvermittlung einzuhalten». Je pingeliger die RAV-Berater, umso engagierter also die Arbeitslosen. Der Befund wird durch die Studie gestützt. Die Sanktionen sind nur eine unter Dutzenden Massnahmen der Arbeitslosenvermittlung. Nützen Weiterbildungskurse? Bringt die Zwangszuweisung an Beschäftigungsmassnahmen etwas? Gibt es weniger Langzeitarbeitslose und Ausgesteuerte? Diese Fragen standen im Vordergrund.

Mehr Studierte arbeitslos

Die hundert Seiten dicke Studie trägt den Titel «Entwicklung der Wirkung der öffentlichen Arbeitsvermittlung in der Schweiz». Sie ist eine Fundgrube.



Die Regionalen Arbeitsermittlungsstellen werden oft kritisiert. Nun zeigt sich: Ihre Massnahmen haben Erfolg.

Foto: Gaetan Bally (Keystone)

Die Autoren der Agentur B.S.S. verwendeten Hunderttausende von Daten von 2003 bis 2016. Darin wurden 47 Prozent aller Stellensuchenden einbezogen. Die anderen, so etwa unter 25-Jährige und über 63-jährige Frauen, blieben unberücksichtigt, weil ihre Zahlen methodisch nicht vergleichbar wären.

Auffallend ist, wie stark sich das Profil der Stellensuchenden verändert hat: immer mehr Aus-

länder (zuletzt 47 Prozent, plus 10 Prozent), immer mehr Arbeitslose von «wissensintensiven» und «staatsnahen» Dienstleistungen (32 Prozent, plus 9 Prozent), mehr Tieflohnbezüger (41 Prozent, plus 10 Prozent) und immer mehr gut gebildete Arbeitslose (27 Prozent, plus 9 Prozent). Im Folgenden die wichtigsten Resultate:

• **Weniger Langzeitarbeitslose:** Hier können die RAV einen Er-

folg verbuchen. Ihre Zahl ging um 11 Prozent zurück. Als solche gelten, die länger als ein Jahr eine Stelle suchen und gemeldet sind. Die Dauer der Arbeitslosigkeit nahm dank der RAV um 3 Prozent ab. Arbeitslose erlitten tiefere Lohneinbussen.

• **Mehr Ausgesteuerte:** Dies ist der grösste Misserfolg. Die Zahl nahm um rund 3 Prozent zu. Als ausgesteuert gelten Arbeitslose, die den Anspruch auf Taggeld

verloren haben. Die RAV konnten nicht darauf einwirken, dass weniger Leute joblos aus der Versicherung fallen.

• **Nützliche Kurse:** Kurse – etwa zur besseren Bewerbung – nützen etwas, obwohl sie oft kritisiert werden. In der Bund-Studie heisst es, solche «Qualifikationsmassnahmen» würden die Wahrscheinlichkeit, dass jemand wieder arbeitslos werde, senken.

• **Nutzlose Zwischenbeschäftigung:** Zwei weitere Massnahmen, temporäre Beschäftigungen und Zuweisungen eines Jobs, brachten nichts. «Die Einflüsse sind nahe bei null», steht in der Studie. Die Autoren spekulieren, dass «ein Zwischenverdienst die Chancen nicht erhöht, eine permanente Stelle zu finden».

Zusammenfassend finden die Autoren, dass die meisten «getätigten Verbesserungen auf den ersten Blick eher moderat wirken». Dies etwa im Vergleich zu einer RAV-Studie von 2008, die einen erheblichen Wirkungssprung auswies.

Das im Vergleich bescheidenen Resultat stört das Staatssekretariat für Wirtschaft indes nicht. «Die Werte zeigen, dass die RAV ihre Wirkung auf bereits hohem Niveau und in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld weiter verbessern konnten», lautet die Antwort. Die Situation der Ausgesteuerten soll «in einer vertieften Analyse untersucht werden». Betont wird, dass auch gespart werden konnte. Arbeitslose bezogen seit 2003 «um durchschnittlich 4.5 Prozent oder für rund 8 Tage weniger» Taggelder. Damit sparten Arbeitslosenkassen allein 2017 rund 250 Millionen Franken.

Arbeitnehmervertreter nehmen die Studie zur Kenntnis. Jetzt müsse sie analysiert werden. Der Gewerkschaftsbund-Chef Daniel Lampart sagt, die einschneidende Veränderung passiere im Juli. Dann wird der beschlossene Inländervorrang für Arbeitslose in Kraft gesetzt. Gabriel Fischer von Travailluisse bedauert, dass die Studie nicht zeige, wie sich der starke Abbau der Arbeitslosenversicherung auf junge Arbeitslose ausgewirkt habe. «Eine gesonderte Untersuchung dieser Gruppe wäre wünschenswert.»

Die Studie ist vor dem Hintergrund der Dauerkritik an den kantonalen Arbeitsvermittlungen zu verstehen. Diese stammt etwa von linker Seite und von älteren Arbeitslosen, die glauben, Bund und Kantone wollten Arbeitslose schnell loshaben wollen, um Taggeld zu sparen, statt sie fit für den Arbeitsmarkt zu trimmen. *Andreas Valda*

Initianten prüfen Klage

VOLLGELD Die Initianten der Vollgeldinitiative prüfen eine Klage gegen die eidgenössische Finanzverwaltung, wie sie gestern mitgeteilt haben. Hintergrund ist ein Seminar, das die Finanzverwaltung letzte Woche für die Medien durchgeführt hat, um die Position des Bundesrats zu diesem komplexen Vorhaben zu erläutern. Bundesrat und Parlament lehnen die Initiative ab.

Die Initianten werfen der Finanzverwaltung vor, am Seminar «mit Halbwahrheiten, unvollständigen Informationen und sachlich falschen Aussagen» zu operieren. Dabei geht es um die Darstellung technischer Prozesse, die für die Initiative Bedeutung haben: etwa um die Art, wie Geld geschöpft wird, wie sicher die Einlagen auf Bankkonten sind oder welchen Anteil an der Geldvermehrung in den letzten Jahren die Nationalbank im Vergleich zu den Banken hat.

Der Urnengang findet am 10. Juni statt. Die Initiative fordert eine Umstellung der Geldschöpfung und will damit «krisensicheres Geld» schaffen. *mdm*

Sulzer erhält grünes Licht

WINTERTHUR Sulzer ist von den US-Sanktionen befreit. Der Industriekonzern wird nicht mehr von der Renova-Gruppe kontrolliert. Folglich gelten die von den USA gegen Renova verhängten Einschränkungen nicht mehr.

Sulzer hat den Renova-Anteil am Konzern auf unter 50 Prozent gesenkt, wie das Unternehmen gestern mitteilte. Die zuständige amerikanische Behörde hat den Rückkauf von Sulzer-Aktien am Mittwoch durchgewinkt. Das Unternehmen könne nun den normalen Betrieb in den USA wieder aufnehmen, sagte Sulzer-Mediensprecher Rainer Weihofen. Die Banken müssten die Geschäfte in US-Dollar bald wieder abwickeln.

Die USA hatten vergangenen Freitag gegen russische Unternehmen und Geschäftsleute Sanktionen verhängt. Zu den Gelisteten gehört auch der in der Schweiz wohnhafte Investor Viktor Vekselberg, dem die Renova-Gruppe gehört. In der Folge haben die Banken auch Geschäfte mit der Renova-Gruppe und allen

Firmen, an der sie zu mehr als 50 Prozent beteiligt ist, abgewiesen. Dazu gehörte auch Sulzer.

Gewichtiges US-Geschäft

Sulzer gab deshalb am Montag bekannt, eigene Aktien in Höhe von 5 Millionen Franken von der Renova-Gruppe zurückkaufen zu wollen und so den Anteil von Renova auf unter 50 Prozent zu senken. Die Ofac (Office of Foreign Assets Control) gab nun grünes Licht für die Transaktion.

Renova ist damit ab sofort mit 48,83 Prozent nicht mehr Mehrheitsaktionär von Sulzer. Zuvor hatte Renova nach letzten Angaben 63,4 Prozent. Sulzer hält damit 15,24 Prozent eigene Aktien.

Die Einschränkungen in den USA bleiben für den Schweizer Konzern allerdings nicht ohne Folgen. Das US-Geschäft steuert fast ein Viertel zum gesamten Umsatz des Konzerns bei. Im letzten Jahr hatte Sulzer dort mehr als 700 Millionen Franken erwirtschaftet. Infolge der verhängten Sanktionen wurden dem Konzern von Freitag bis Mittwoch sämtliche Geschäfte in US-Dollar verwehrt. Sulzer hätte



Im Aufwind: Sulzer. Foto: Keystone

zwar den bestehenden Auftragsbestand abarbeiten, jedoch keine neuen Geschäfte und Serviceleistungen abschliessen können, wie Weihofen erklärt. Damit dürften dem Konzern rund 13 Millionen Franken durch die Lappen gegangen sein.

Aber nicht nur das US-Geschäft war blockiert. Vor allem im

Öl- und Gassektor, der laut Weihofen mehr als 45 Prozent am Umsatz ausmacht, wickelt Sulzer auch mit anderen Ländern Geschäfte in US-Dollar ab, wenn auch weit weniger umfangreich. Wie gross dieser Anteil ist, konnte Weihofen nicht sagen.

Die Auswirkungen seien deshalb schwierig abzuschätzen. Es seien auch Nachbestellungen möglich, womit ein Teil der entgangenen Erträge wieder eingefahren werden könnte. Unklar sei auch, wie schnell die Banken die gesperrten Dollar-Konten wieder freigäben. «Die Konsequenzen können wir erst in den nächsten Tagen beurteilen», so Weihofen weiter.

Aktien auf Erholungskurs

Die Aktien von Sulzer schnellten gestern nach Bekanntgabe der Genehmigung durch die US-Behörde in die Höhe. Die Papiere gingen mit einem Plus von fast 20 Prozent bei 116.40 Franken aus dem Handel. Der Gesamtmarkt gemessen am SPI schloss derweil 0,8 Prozent im Plus. Die Sulzer-Aktien machten damit die jüngsten Kurseinbussen wett. *sda*

Bus-Anbieter vereinen sich

VERKEHR In der Schweiz entsteht ein ÖV-Anbieter, der künftig eine wichtige Rolle spielen könnte. Das grösste private Busunternehmen Eurobus übernimmt eine Mehrheit an der Domo Swiss Express AG. Domo erhielt vom Bundesamt für Verkehr kürzlich die Konzession für die ersten drei nationalen Fernbuslinien. Auch die zur Knecht-Gruppe gehörende Eurobus reichte Gesuche für mehrere Linien ein.

Die Firmen spannen bei der Lancierung ihrer neuen Angebote nun zusammen. «Der Einstieg ins nationale Fernbusgeschäft stellt beide Firmen vor grosse Herausforderungen», sagt Eurobus-Sprecher Jonathan Spirig. «Wir sind deshalb zum Schluss gekommen, dass mit gebündelten Kräften und Kompetenzen für den Kunden das beste Angebot erbracht werden kann.» Die neuen Domo-Routen sollten schon seit März in Betrieb sein. Die ersten Busse sind auf den Linien zwischen St. Gallen und Genf-Flughafen, Zürich-Flughafen und Lugano sowie Chur und Sitten vorgesehen. *fko/sda*



Ein erkämpfter Sieg: Im Playoff-Final zwischen Lugano und den ZSC Lions erzielt Mike Künzle (ganz links) in der 35. Minute das einzige Tor, wodurch die Zürcher in der Serie vorlegen. Foto: Keystone

Lauwarmer Abend im Holzkohleofen

EISHOCKEY Die ZSC Lions gewinnen zum Finalauftakt in Lugano 1:0 – Künzle trifft als Einziger, Flüeler bleibt souverän.

Der Playoff-Final begann mit ohrenbetäubendem Lärm – der Zeremonienmeister drehte den Lautstärkereglern beim Intro der «HCL Airline» aufs Maximum. Doch so laut wurde es im Verlaufe dieses Abends dann nicht mehr. Es war ein seltsames erstes Duell der Neuauflage dieses Klassikers, der mit so viel Spannung erwartet worden war. Letztlich ging die Rechnung auf für die ZSC Lions, die das einzige Tor des Abends schossen: Der heranbrausende Künzle verwertete in der 35. Minute einen Abpraller, als dem glänzenden Merzlikins die Sicht verdeckt war.

Das war es dann schon auch punkto Offensivausbeute. Flüeler feierte den zweiten Shutout im Playoff, doch anders als beim 5:0 in Spiel 4 gegen Zug mussten die Zür-

cher bis zuletzt um den Sieg zittern. Denn als die Minuten herunterticteten, raffte sich Lugano nochmals zu einer Schlussoffensive auf. Morini (56.) stocherte vor Flüeler nach, Lapierre (58.) verpasste eine gute Gelegenheit. Als Merzlikins dann 100 Sekunden vor Schluss einem sechsten Feldspieler Platz machte, liessen es die Lions dann aber nicht mehr heikel werden vor ihrem Tor. Die Anhänger der Bianconeri durften sich nur noch ein bisschen darüber freuen, dass «Ersatzgoalie» Hofmann zweimal gegen Herzog rettete.

Dann war es vorbei. Und die Curva Nord leerte sich schnell. Mit einer aufwändigen Choreografie, die einen Holzkohleofen und ein ZSC-Logo zeigte, das in diesen geschoben werden musste, hatten die Tifosi den Abend begangen. So richtig «heiss» wurde es in der Resega dann aber nie richtig.

Die Versäumnisse der Zürcher

Tasteten sich die beiden Teams anfangs noch etwas ab, wobei

nebst der Nervosität auch die vier spielfreien Tage mitgespielt haben dürften, übernahmen die ZSC Lions ab dem Mittelabschnitt die Kontrolle. Immer wieder brachten sie die Luganesi mit ihrem hartnäckigen Forechecking in Bedrängnis, und selbst wurden die Zürcher im Spielaufbau nur selten gestört. Nach dem äusserst intensiven Duell gegen den SC Bern scheinen sie gegen Lugano mehr Raum und Zeit zu haben, um ihr Spiel aufzuziehen. Es war phasenweise verblüffend, wie sehr die Zürcher dominierten. Doch sie verpassten es, die Partie frühzeitig zu entscheiden.

Coach Hans Kossmann hatte mit der Nomination von Defensivcenter Pelletier ja das Zeichen gesetzt, dass es primär gelte, nach hinten gut zu arbeiten. Und das gelang den Zürchern meist sehr gut. Eine ganz starke Partie spielte Guerra, und dass Klein der Chef auf dem Eis ist, daran hat man sich in diesem Playoff ge-

wöhnt. Er teilte mehrere krachende Checks aus, gewann fast jeden Zweikampf. Überhaupt hatten die Zürcher die Hoheit, was die Zweikämpfe betraf. Mit ihrem Speed und ihren grossen Stürmern bereiteten sie Lugano viele Probleme. Nach dem glänzenden Merzlikins war bei den Tessinern Topskorer Lapierre der beste Mann. Er spielte einige exzellente Pässe, bewies immer wieder Übersicht und gute Puckkontrolle. Auf seine Spezialdisziplin der Provokation verzichtete er indes.

Was macht Greg Ireland?

Für die Zürcher war es eine perfekte Auswärtsleistung mit dem erhofften Ertrag – noch drei Siege fehlen ihnen zum Titel. Allerdings dürfen sie nicht davon ausgehen, dass es so weitergeht. Luganos Greg Ireland hätte beispielsweise die Option, im Sturm mit der Nominierung Klases et was mehr Unberechenbarkeit hineinzubringen. Bei den Zürchern

blieb Pettersson für einmal dischker, erschien den Stock an seiner alten Wirkungsstätte etwas zu stark zu drücken. Nicht nur Lugano, auch die ZSC Lions haben noch Raum zur Steigerung.

Simon Graf, Lugano

PLAYOFF-FINAL

Lugano – ZSC Lions 0:1 (0:0, 0:1, 0:0)
Stand: 0:1

7200 Zuschauer (ausverkauft). – SR Eichmann/Hebeisen, Borge/Kaderli. – Tor: 35. Künzle (Sutter, Suter) 0:1. – Strafen: 3x2 Minuten gegen Lugano, 2x2 Minuten gegen die ZSC Lions. – Lugano: Merzlikins; Johnston, Furrer; Sanguinetti, Vaudclair; Ulmer, Wellinger; Riva; Lapierre, Lajunen, Hofmann; Walker, Sannitz, Reuille; Fazzini, Cunti, Romanenghi; Vedova, Morini, Bertaglia; Zorin. – ZSC Lions: Flüeler; Klein, Phil Baltisberger; Sutter, Geering; Berni, Marti; Guerra; Pettersson, Pelletier, Korpikoski; Wick, Suter, Kenins; Chris Baltisberger, Schappi, Herzog; Künzle, Prassl, Miranda; Pestoni. – Bemerkungen: Lugano ohne Chiesa, Bürgler, Brunner (alle verletzt), Etem, Klases (beide überzählig), ZSC Lions ohne Blindenbacher, Nilsson, Sjögren, Vey (alle verletzt), Bachofner, Seger, Shore, Karrer, Hinterkircher (alle überzählig). – 17. Schiedsrichter Eichmann vom Puck getroffen und nach kurzer Behandlungspause wieder auf dem Eis. 59. Timeout Lugano, danach (ab 58:25) ohne Torhüter.

Der Zürcher Team-Effort gegen das Top-Trio

EISHOCKEY Wie der ZSC in Lugano die gefährlichste Linie des Playoffs 2018 aus dem Spiel nahm.

Welchen Weg musste der ZSC in erster Linie wählen, um das gestrige Break zu realisieren? Vor allem die Duelle mit der Paradeformation Luganos gewinnen. In 11 Spielen 26 Skorerpunkte, die Hälfte davon Tore – das war die eindrückliche Bilanz des ersten Lugano-Sturms in den ersten beiden Playoff-Runden gegen Fribourg und Biel. Und 14 weitere Punkte der Flügel Hofmann/Lapierre und Center Lajunen im Powerplay sind hier nicht einmal eingerechnet.

Lajunen schoss zwar als Einziger keinen Treffer, entsprechend zogen Hofmann/Lapierre das Interesse auf sich. Doch dass der Finne der heimliche Star des Trios ist, zeigten vor allem die

beiden Partien gegen Biel, die Lajunen verletzt verpasste: Es waren die einzigen Spiele der Tessiner, die verloren gingen.

Irelands Versuche

Die ZSC Lions erwiesen sich im Playoff 2018 gestern zum wiederholten Male meisterhaft im Eliminieren der gegnerischen Stärken. Gregory Hofmann, Jani Lajunen, Maxim Lapierre, sie waren am Ende kein Faktor. Und das, obwohl Lugano-Trainer Greg Ireland alles Mögliche unternahm, um sein bestes Trio zu lancieren. Zunächst auf Zürichs Paradelinie um Topskorer Pettersson fixiert, wich der Kanadier schnell einmal davon ab und versuchte Lajunen und Co. gegen alle anderen Zürcher Formationen. Doch nichts half.

Auch das Bully-Spiel nicht: Ireland liess plötzlich regelmässig bei Anspielen Lajunen und La-



Dem Gegner voraus: Die Zürcher (vorne Fredrik Pettersson) halten Luganos Topskorer Maxime Lapierre (h.) geschickt in Schach. Foto: Keystone

pierre rotieren. Doch die Zürcher, bei den Bullys zunächst unterlegen, stellten sich auch darauf immer besser ein. Immer weniger gewonnene Anspiele, nur seltener Puckbesitz, kaum Abschlüsse aufs Tor, vom Zürcher Tempo mehr als nur gefordert: Luganos Paradelinie wurde entzaubert, wirkte spätestens im Schlussdrittel ratlos.

Das i-Tüpfchen im Kampf gegen Lajunen und Co. gabs beim entscheidenden Moment: Beim Zürcher 1:0 Mike Künzles stand ein gewonnenes Duell Pius Suters gegen den Finnen am Ursprung.

Es stellt sich vor Spiel 2 nun die Frage: Wie reagiert Ireland morgen in Zürich, wenn er diesmal trotz Heimvorteil mit dem letzten Wechsel seine besten Leute nicht zum Laufen brachte? Man darf gespannt sein.

Kristian Kapp, Lugano

Der nächste Dopingskandal bahnt sich an

BIATHLON Gegen den Weltverband wird ermittelt. Er soll bis 2017 positive Proben russischer Athleten ignoriert haben – allenfalls gegen Geld.

Es braucht wieder einmal den berühmtesten Doping-Whistleblower unserer Zeit: Grigori Rodtschenkow. Dank des früheren Leiters des Anti-Doping-Labors von Moskau flog der systematische Betrug von Russland rund um die Heim-Winterspiele von 2014 auf. Nun lieferte Rodtschenkow, der sich nach seiner Entlassung aus Angst um sein Leben in die USA abgesetzt hat, die nächsten Informationen für einen Dopingskandal. Verwickelt sind abermals russische Athleten und (Sport-)Politiker, aber auch Spitzenfunktionäre der Internationalen Biathlon-Union (IBU).

Laut Rodtschenkow wurde der IBU-Präsident, der Norweger Anders Besseberg, mit einem Koffer voller Dollars bedacht – damit er und sein Team zahlreiche auffällige Proben russischer Biathleten ignorierten. Bis 2017, also weit nach dem Auffliegen des russischen Grossbetrugs, haben Teile des russischen Sports laut Rodtschenkow dreist weitermanipuliert.

Konkret soll die IBU 65 auffälligen Proben nicht nachgegangen sein. Dabei soll es sich auch um Kontrollen von 17 jener 22 Russen handeln, die in der abgelaufenen Saison im Weltcup oder im zweitklassigen IBU-Cup starteten. 300 000 Dollar sollen Besseberg zugeschoben oder zumindest versprochen worden sein.

Diese Verdachtsmomente bestätigte gestern die Wirtschafts- und Korruptionstaatsanwaltschaft in Wien. Sie ermittelt, weil die IBU in Salzburg beheimatet ist. Die entscheidende Datengrundlage erhielt sie von der Welt-Anti-Doping-Agentur (Wada). Diese stützt sich auf Informationen von Rodtschenkow und einem zweiten Insider. Anhand der Whistleblower-Aussagen nahm die Rechercheinheit der Wada ihre Arbeit auf und erstellte einen Bericht. Ende 2017 zirkulierte er intern. Nun machte ihn «Le Monde» in Auszügen publik.

Razzia am Verbandshauptsitz

Laut Wada hat die IBU alles unternommen, um diese Recherchen zu behindern. Davon will IBU-Präsident Besseberg nichts wissen. Gegenüber norwegischen Medien sagte er darüber hinaus, er sei zwar verhört worden. Auch habe die Polizei sein österreichisches Handy und seinen Computer in seinem Haus beschlagnahmt. Von einer Verschwörung könne aber keine Rede sein. Weder habe er jemals Geld erhalten, noch habe er sich in Anti-Doping-Angelegenheiten eingemischt.

Zeitgleich durchsuchten am Dienstag österreichische Beamte den Hauptsitz der IBU. Sie interessierten sich vor allem für die Geräte von Generalsekretärin Nicole Resch. Diese ist mittlerweile suspendiert. Besseberg wiederum hatte schon länger angekündigt, sein Amt abzugeben. Im September folgt die Wahl seines Nachfolgers.

Obwohl sich der Skandal erst anbahnt und viele Informationen noch verifiziert werden müssen, steht eines fest: Kronzeuge Rodtschenkow bekam alle seine spektakulären Aussagen der letzten Jahre nach Überprüfungen bestätigt. Er ist ein glaubwürdiger Zeuge. Christian Brünger

Kloten ist nach Totalausfall in Rücklage

EISHOCKEY Der EHC verliert zum Auftakt der Ligaqualifikation gegen die Lakers jedes Drittel und am Ende 1:4. Er tritt auf wie ein Absteiger.

Um halb zehn kamen die ersten Pfliffe. Viel hatte das Klotener Publikum diese Saison schon erdulden müssen. Doch wie die EHC-Spieler im Powerplay so lange mit dem Puck in der Ecke herumkurvten, bis die zweite Pausensirene dem ziellosen Treiben ein Ende setzte, das war eine Premiere. Die Anzeigetafel tat auch nichts für gute Laune: 0:2 für die SCRJ Lakers. Kloten hatte drei Minuten und fünfzig Sekunden Überzahl einfach auslaufen lassen, als ginge es in diesem Spiel nicht darum, ein Tor zu schießen.

Es war ein symptomatischer Moment für diesen EHC, der sich mit dem Toreschiessen auch nach dem Trainerwechsel zu André Rötheli schwer tat. Nur dass jetzt Ligaqualifikation ist und Kloten schon nach dem ersten Match gegen die Lakers schwer in Rücklage. 1:4 lautete gestern das Schlussresultat, die

Zürcher Unterländer traten auf wie Absteiger.

«Hey, Rappi-Jona!»

Dabei blieb die offensive Impotenz nicht ihre einzige schlechte Gewohnheit. Auch die schnellen Gegentore nach Drittelsbeginn gab es wieder zu bestaunen. In der 2. Minute das 0:1, nachdem Klotens Egli der Stock beim Schuss entglitten war. Das Back den Puck unbedrängt zum Gegner spielte. Zuerst profitierte Mason auf Pass von Hügli, dann nutzte Lakers-Topskorer Knelzen seine feine Technik zum 2:0.

«Hey, Rappi-Jona», sangen da die Gästefans zur Melodie von Pippi Langstrumpf. Für die Einheimischen war es eher ein Horrorfilm. Nachdem ihr Team noch das 0:3 kassiert hatte – Kparghai und Egli nahmen es mit der Deckungsarbeit nicht allzu genau –, verliessen Zuschauer gruppenweise die Arena. Sie verpassten Eglis Ehrentor zum 1:3, das erste Klotener Erfolgserlebnis beim fünften Rapperswiler Ausschluss. Und sie verpassten, wie Praplan den Plan seines Trainers, ohne Goalie noch das 2:3 zu erzielen, nach 26 Sekunden schon wieder vereitelte: Der Stürmer musste wegen eines Beinstellens auf die Strafbank. Dafür kehrte er rechtzeitig zurück, um beim 1:4 durch Nichteingreifen aufzufallen. In dieser Verfassung ist der beste Schweizer Skorer der letzten WM kaum ligaqualifikationstauglich.

In den Schlussminuten zeigte der EHC Zerfallserscheinungen, doch was zuvor kam, war ja auch schlecht. Die Zürcher verloren jedes einzelne Drittel, obschon sie individuell die feinere Klinge führten, obwohl sie fünfmal mehr Powerplay spielten als der Gegner. Aber sie waren eben auch schwach in ihren Aktionen, zögerlich, übereifrig. Ganz anders die Lakers: Das Weniger an Subs-

tanz machten sie mit Entschlossenheit mehr als wett. Sie waren sich nicht zu schade für Befreiungsschläge, verteidigten konsequent und schirmten den erwarteten starken Goalie Nyffeler so gut ab, wie es ging.

Sieg mit nur zwei Ausländern

Und vorne wussten sie mit Knelzen den individuell besten Feldspieler des Abends in ihren Reihen. Spiel 1 ist ein Musterbeispiel dafür wie eine vom Verlieren völlig verunsicherte Mannschaft gegen ein vor Selbstbewusstsein strotzendes Team unterliegt, auch wenn die Papierform etwas anderes behauptet.

Dass die St.Galler diesen Triumph mit nur zwei Ausländern feierten, ist eine besondere Pointe dieses Abends, aus dem

Rötheli und sein Staff schnellstmöglich Lehren ziehen müssen. Bereits morgen geht der Abstiegs-kampf ja in die nächste Runde.

Eine Massnahme, auf die Rötheli zurückkommen dürfte, betrifft die Ausländer. Die Variante mit drei Stürmern brachte jedenfalls null offensiven Mehrwert – dafür fehlte hinten ein sicherer Wert, wie ihn Bäckman wenigstens in den letzten Wochen verkörperte. Kparghai war ein Totalausfall, Egli überfordert, Back ein Sicherheitsrisiko. Dass Klotens Verteidiger ständig zu Solos ansetzten, schienen eher Planlosigkeit als Taktik geschuldet. Doch eigentlich verbietet sich nach diesem Abend Einzelkritik. Bis auf Goalie Boltshauser waren alle schlecht.

Philipp Muschg, Kloten

LIGAQUALIFIKATION

Kloten (NL) – SCRJ Lakers (SL) 1:4 (0:1, 0:1, 1:2) Stand: 0:1

7011 Zuschauer. – SR Stricker/Urban, Kovacs/Obwegeser. – Tore: 2. (1:15) Mason (Hügli) 0:1. 21. (20:30) Knelzen 0:2. 49. Profico (Casutt) 0:3. 56. Egli (Kellenberger, Abbott/Ausschluss Maier) 1:3. 59. Rizzello (Knelzen, Sataric) 1:4. – Strafen: 1x2 Minuten gegen Kloten, 5x2 Minuten gegen die Rapperswil-Jona Lakers. – Kloten: Boltshauser; Kellenberger, Back; Egli, Kparghai; Stoop, Ramholt, Harlacher; Praplan, Santala, Hollenstein; Abbott, Sallinen, Bieber; Leone, Schlagenhaut, Bader; Obrist, Trachsler, Bozon. – Rapperswil-Jona Lakers: Nyffeler; Gähler, Berger; Sataric, Maier; Iglesias, Schmuckli; Geyer, Büsser; Morin, Knelzen, Rizzello; Mosimann, Mason, Hügli; Profico, Lindemann, Casutt; Hübler, Ness, Primeau. – Bemerkungen: Kloten ohne Bäckman, Poulin (überzählige Ausländer), Weber, Marchon, Grassi und Lemm (alle verletzt). Rapperswil-Jona Lakers ohne Aulin und Brem (beide verletzt). – 37. Latten-schuss Back. – 56:06 Timeout Kloten, von 56:00 bis 56:28 ohne Goalie.

Nächstes Spiel. Samstag, 14. April, 20.15 Uhr: SCRJ Lakers – Kloten.

DIE KLOTENER AUF DER SUCHE NACH POSITIVEM

«Eigentlich hätten wir alles...»

Es war der brutale Start, den Klotens Mannschaft und Klotens Trainer auf jeden Fall hatten verhindern wollen. Die kurze Zeit seit dem Trainerwechsel aber hat – zumindest für gestern – noch nicht gereicht. Während die Rapperswil-Anhänger bereits von der NLA sangen, suchten die Klotener nach Erklärungen. Und nach Wegen, um doch noch aus diesem Schlamassel zu kommen.

«Dieses 1:4 zu Hause ist brutal, sagte Routinier Tommi Santala. «Eigentlich hätten wir alles, um diese Mannschaft zu schlagen. «Wir wissen, dass wir nicht so viele Tore schießen, also sollten wir eigentlich dringender vermeiden, den Gegner mit Eigenfehlern zum Torschuss einzuladen.» Die Lakers seien gut genug

gewesen, um aus diesen grossen Fehlleistungen Profit zu ziehen. Trotz der deutlichen Niederlage sagt Santala: «Es ist eine Art Play-off, wir können jetzt nicht den Kopf in den Sand stecken. Es kann eine lange Serie werden, so hoffe ich wenigstens.»

Trainer André Rötheli sah, dass sein Team im zweiten Drittel immerhin das Tempo anschlug, das den Gegner in Bedrängnis bringen kann. «Aber natürlich fehlten uns die Tore.» Er sprach wohl Vincent Praplan an, als er sagte: «Ein Topskorer kann jetzt nicht einfach auf den Knopf drücken oder warten, dass das Tor schon noch kommt. Er muss viel härter dafür arbeiten.» Das gilt für die gesamte Mannschaft. Man weiss, dass sie besser spielen kann, aber gezeigt hat sie es gestern erneut nicht. Frei wie die Lakers spielen die Klotener nicht auf. jch



Kloten stolpert in die Ligaqualifikation: EHC-Topskorer Denis Hollenstein (h.) muss Lakers-Verteidiger Frédéric Iglesias ziehen lassen.

Foto: Keystone

Freiwillig absaufen – zum Ärger der Ligabosse

BASKETBALL In der NBA verlieren immer mehr Teams absichtlich, um sich besseren Nachwuchs angeln zu können. Teils mit grotesken Auswirkungen.

Es ist keines dieser Luxusprobleme, die eine der lukrativsten Sportligen manchmal eben so quält. Es ist ein wirkliches Problem: dass es Mannschaften gibt, die absichtlich verlieren. So geschehen zum Beispiel zum Abschluss der Regular Season der NBA. Im Spiel der Dallas Mavericks und der Phoenix Suns listeten beide Teams, keines von ihnen hatte mehr Playoff-Chancen, insgesamt 18 Ausfälle auf. Es war ein belangloses Auslaufen der Saison, nach der nur wenige Fans Vorfreude auf die nächste haben dürften. Dallas kam auf 24 Siege und Phoenix auf 21. Und 61 Niederlagen.

Entsprechend lassen sie die Saison nun ausklingen, und ihr Vorhaben ist klar: Mit einer möglichst schlechten Sieg-Niederlagen-Bilanz wollen sie bei der nächsten Talenteziehung im Sommer, dem sogenannten Draft, immerhin eine höhere Chance auf die besten Nachwuchsspieler bekommen. «Tanking» heisst

diese Strategie. Es bedeutet: «Schiffbruch erleiden». Frei übersetzt: freiwillig absaufen.

Mannschaften ohne Anspruch

Diese Marschroute wird neuerdings nicht mehr von zwei oder drei, sondern von einem Drittel aller Teams verfolgt. Und das hat System. Die Auswüchse des Pleitenbasketballs gingen am 23. März sogar so weit, dass ein

Verein seine Unlust kaum noch verbergen konnte: Damals gewannen die keinesfalls dominanten Charlotte Hornets mit 61 Punkten Vorsprung gegen Memphis. Solch hohe Siege gibt es sonst nur bei den Junioren.

Häufig ist «Tanking» ein Prozess, der sich während einer Saison einschleicht, wenn Clubs ihre Konkurrenzfähigkeit verlieren. Zum Beispiel, wenn Schlüssel-

spieler ausfallen und obskure Pleitenserien beginnen. Doch aktuell tendieren so viele Teams wie selten zum Verlieren – teilweise auch von Saisonbeginn an. Für die Liga ist das ein gehöriges Problem, schliesslich verwässern Mannschaften ohne jeden Anspruch den Wettbewerb des globalen Produkts NBA.

Ausgerechnet da, wo es funkeln und glitzern soll, schicken Nacht für Nacht Clubbesitzer ambitionlose Teams ins Rennen, die in Wahrheit nur Staffage im Rennen um die Meistertrophäe sind. In der laufenden Saison hat die Selbstaufgabe ein nie da gewesenes Ausmass erreicht. Neun Mannschaften haben die Saison mit weniger als 30 Siegen abgeschlossen – so viele wie nie.

Wie lässt sich das beweisen?

Natürlich kommt die Praxis bei den Offiziellen gar nicht gut an. In der NBA sei kein Platz für «Tanking», kritisierte kürzlich Ligaboss Adam Silver, alle offensichtlichen Fälle würden bestraft. Die Frage ist nur: Wie lässt sich absichtliches Verlieren beweisen? Offen zugeben mag den Trend kaum einer der Verantwortlichen. Einzig Dallas-Besitzer Marc Cuban, ein ligaweit

notorischer Lautsprecher, hatte es Mitte der Saison gewagt, das Ganze zu konkretisieren: «Verlieren ist unsere beste Option.»

Die Liga verdonnerte ihn darauf zu einer Strafe von 600 000 Dollar, und sein ewiger Teamleader Dirk Nowitzki sparte nicht mit einem Appell an die Sportlerethik: «Ich werde nie dafür stehen, absichtlich zu verlieren. Das ist nicht, wer ich bin.» Auch die Chicago Bulls wurden bereits verwarnet, da sie reihenweise etabliertes Personal schonten und stattdessen auf vermeintliche Perspektivspieler setzten. Ihre Ausrede, dass man dem Nachwuchs eine Chance geben wolle, glaubte niemand.

Das Draft-System überdenken

Immerhin eine gute Nachricht gibt es: Die NBA beschäftigt sich mittlerweile intensiv mit einer Veränderung des Draft-Systems, sodass Anreize zum Verlieren verringert werden. Die aktuelle reguläre Saison ist jetzt nach vielen mässig interessanten Partien zwischen mässig talentierten Teams vorbei. Für alle anderen Equipen beginnt am Wochenende das Playoff. Wer dort «tankt», dem ist wirklich nicht mehr zu helfen.

Mario Jonas Ködel



Keine Stars auszumachen: Bei der NBA-Partie zwischen Dallas (blau) und Phoenix wurden vorgängig insgesamt 18 Ausfälle gemeldet.

Foto: Keystone

Starke Gegner für die Schweiz

HANDBALL Das Schweizer Nationalteam trifft in der Qualifikation für die EM 2020 in Schweden auf Kroatien, Serbien und Belgien. Losglück hatten die Eidgenossen nicht gerade. Sie treffen auf die Nummern 3 (Kroatien), 16 (Serbien) und 30 (Belgien) des europäischen Rankings, wobei die Schweiz Platz 24 belegt. Sie erhielt aus allen drei Töpfen den stärkstmöglichen Gegner zugeworfen. Die EM-Qualifikation wird zwischen Oktober 2018 und Juni 2019 ausgetragen. Die Schweizer starten im Oktober mit einem Auswärtsspiel in Kroatien und dem Heimspiel gegen Serbien in die Kampagne. Zuvor versuchen sich die Schweizer im Juni im WM-Playoff gegen Norwegen erstmals seit 1995 aus eigener Kraft für eine Endrunde zu qualifizieren.

Zumindest an Belgien haben die Schweizer gute Erinnerungen. Vor zehn Jahren standen sich die beiden Teams in der WM-Vorqualifikation gegenüber, damals setzte sich die Schweiz mit 44:31 (h) und 36:28 (a) souverän durch. Für die EM-Endrunde qualifizieren sich zwei Teams pro Gruppe plus die besten vier Gruppendritten der insgesamt acht Gruppen. sda

Das neue Menü im Speisewagen

BAHN Die SBB haben Anfang der Woche die Speisekarte ausgewechselt: eine Restaurantkritik.

Es kann gut passieren, dass Bahnreisende derzeit etwas länger auf den Kaffee oder ihre Tomatensuppe warten müssen. Die Bundesbahnen haben nämlich am Montag klammheimlich die Speise- und Getränkekarte in ihren Bordbistros und -restaurants erneuert. Dass deshalb der freundlichen Bedienung und dem in der Kombüse versteckten Koch im IC1 von Zürich nach St. Gallen noch kleine Fehler unterlaufen,

dass noch nicht alle Arbeitsabläufe routiniert vonstattengehen, ist verständlich.

Geradezu charmant ist es aber, wie solche Fauxpas korrigiert werden. Bei einem Caesar Salad etwa ist der Parmesan vergessen gegangen. Der Herr Ober kommt darauf mit einem Plastikbeutel mit Käsespänen an den Tisch, schneidet die Verpackung mit einer Schere vor dem Gast auf – und schon ist der Salat, wie er sein soll (stolze 14.80 Fr.). Also fast so, wie er sein sollte – die zusätzlich bestellten Pouletbruststreifen (+5.40 Fr.) sind trocken und auffallend zäh, da kann vermutet

werden, dass beim Aufwärmen ein weiterer Fehler passiert ist. So kann es ja nicht gemeint sein... Was problemlos besser gemacht werden könnte, dies geht an sämtliche Köche, die durch die Schweiz gondeln: Sauce und Blätter gehören ordentlich vermischt – damit ist bei einem Salat schon viel gewonnen.

Weizenbier aus der Schweiz

Der ältere Herr am gleichen Tisch ist ein wenig erstaunt darüber, dass das Weizenbier nicht mehr vom bayerischen Brauhaus Schneider Weisse kommt. Die neue Marke Das Weizen

schmeckt ihm am Ende aber ebenso gut. Hier punkten die SBB bei vielen Kunden, denn das neue Weissbier kommt von der Falken-Brauerei in Schaffhausen – ein Schweizer Produkt.

Mit Hummus im Trend

Zufrieden ist der ältere Tischnachbar auch mit seinem Apéroplättchen, das weiterhin auf der Karte steht, aber etwas moderner daherkommt als bisher. Auf einem schwarzen Schiefertäfelchen stehen drei Weckgläser mit Sbrinzwürfeln, dick geschnittenen Salamirädchen und grünen Oliven. So ähnlich hat man das

auch in angesagten Bars gesehen. Eine weitere Neuigkeit auf der Karte ist Hummus – da geben sich die SBB äusserst trendy. Ob Fladenbrot dazu serviert wird? Das testen wir auf der nächsten Fahrt.

Daumen hoch für das Zürcher Geschnetzelte! Einmal mehr zeigt sich, dass man in Zugrestaurants am besten Gerichte bestellt, die auch aufgewärmt etwas taugen: Das Kalbfleisch ist auffallend zart; die Champignons schmackhaft. Der tiefe Teller, in dem die Spezialität serviert wird, ist beste Hausmannskost.

Täglich von 6.30 bis 21 Uhr.
Daniel Böniger

Glanz & Gloria



FRANCIS ROSSI Die tägliche Angst vor dem Versagen

Auch nach einer jahrzehntelangen Weltkarriere mit Tausenden Konzerten hat der Frontmann der Rockband Status Quo, Francis Rossi, immer noch «jeden Abend furchtbare Angst» – einerseits vor dem beruflichen Versagen, andererseits vor der mangelnden Altersvorsorge. Der 68-jährige Gitarrist und Sänger sagte gegenüber der Zeitung «Mannheimer Morgen»: «Ich habe mir immer vorgestellt, 93 Jahre alt zu werden. Das bedeutet: Ich muss noch 25 Jahre finanzieren. Das beunruhigt mich rund um die Uhr.» Status Quo machten in den 70er-Jahren Millionen, die seien aber weg, so Rossi. sda / Fotos: Getty, key, PD



DAVID HASSELHOFF Zurück in die 80er-Jahre

Der US-Sänger David Hasselhoff hat seinen Fans in Berlin einen Kurztrip in die 1980er beschert. Beim Auftakt zur «30 Jahre Looking for Freedom»-Tour präsentierte der Kultstar am Mittwochabend Hits wie «Crazy for You» oder «Limbo Dance». Viele Anhänger hatten «Knight Rider» und «Baywatch»-T-Shirts angezogen. Mit den beiden Serien feierte der 65-Jährige in den 80er- und 90er-Jahren Erfolge. sda

YUJA WANG Rasende Finger auf der Leinwand

Sie zählt zu den Klassikstars der Youtube-Generation: Yuja Wang sorgt mit furioser Spieltechnik und ungewöhnlichem Auftritt für Furore. An diesem Freitag spielt sie mit den Philharmonikern Sergei Prokofjews Klavierkonzert Nr. 3. Das Konzert wird in mehr als 150 Kinos in der Schweiz, Deutschland, Österreich und Luxemburg live übertragen. Wenn ihre Finger erst mal begonnen haben, über die Tastatur zu rasen, findet Yuja Wang kein Halten mehr. «Maestro Petrenko hat sich schon an mein Tempo gewöhnt», sagt die 31-Jährige nach einer Probe mit den Berliner Philharmonikern und ihrem designierten Chefdirigenten Kirill Petrenko. sda



Nachteulen sterben früher

GESUNDHEIT Der frühe Vogel fängt den Wurm. Wer gerne früh in den Tag startet, lebt gemäss einer Studie länger.

Für eine gestern veröffentlichte Studie haben Forscher aus den USA und Grossbritannien 430 000 Menschen im Alter zwischen 38 und 73 Jahren in Grossbritannien untersucht. Sie fanden heraus, dass die extrem nachtaktiven Teilnehmer ein um 10 Prozent erhöhtes Sterberisiko hatten als die Frühaufsteher. «Das ist ein Problem der öffentlichen Gesundheit, das man nicht mehr ignorieren kann», sagte einer der Autoren, Malcolm Schantz, von der Universität Surrey. In den sechseinhalb Jahren der Untersuchung starben insgesamt rund 10 500 Teilnehmende. In der «Nachteulen»-Gruppe starben 10 Prozent mehr Teilnehmer als in der Frühaufsteher-Gruppe. Die «Nachteulen» hatten einen stärkeren Hang zu psychischen Problemen, Diabetes, Magen- und Atembeschwerden. Sie konsumierten vergleichsweise mehr Zigaretten, Alkohol und Kaffee oder illegale Drogen. sda

Mode, Wetten und Pferdeschweiss



Das Aintree-Pferderennen gehört zu den bedeutendsten Pferdehindernissen in Grossbritannien. Das dreitägige Rennen ist bei Buchmachern beliebt, weil dabei sehr hohe Umsätze zu machen sind. Die Veranstaltung ist aber auch für ihre Gefährlichkeit bekannt. Seit 2000 starben bei dem Rennen 35 Pferde. Der Ladies Day ist für viele Engländerinnen aber auch ein Anlass, ihr modisches Flair auszuleben und danach eine ausgelassene Party zu feiern. Foto: Reuters

Mann sticht im Streit zu

GIPF-OBERFRICK In einem Mehrfamilienhaus in Gipf-Oberfrick ist am Mittwoch ein 46-jähriger Eritreer von einem 26-jährigen Landsmann nach einem Streit mit einem Messer erstochen worden. Ein Hausbewohner bemerkte das Blut und alarmierte um 19.30 Uhr die Polizei. Diese fand im Keller einen leblosen Mann. Der Täter meldete sich mit einer Handverletzung im Spital Laufenburg. Er wurde daraufhin festgenommen. sda

Schwingerkönig kürt bald Jasskönige

ZÜRICH Jörg Abderhalden, der dreifach gekrönte Schwingerkönig, wechselt zum Nationalsport der Beizengänger, zum Jassen. Der 38-Jährige wird Schiedsrichter in der Sendung «Samschtig-Jass», wie das Schweizer Fernsehen gestern mitteilte. Am 28. August löst er Dani Müller ab, der sich acht Jahre lang um die korrekte Addition der Punkte gekümmert hat. Für Abderhalden, der schon als Kind vom Jassfieber gepackt wurde, ist es eine Ehre: «Ich bin mir der Verantwortung als Schiedsrichter sehr bewusst. Und natürlich werde ich mich auch entsprechend darauf vorbereiten.» mfe/pd



Jörg Abderhalden: Aus dem Sägemehl an die Jasstafel.

Schwerbewaffnete rauben Geldtransporter aus

LAUSANNE Eine Gruppe von Unbekannten hat in der Nacht auf gestern einen Geldtransporter in Mont-sur-Lausanne VD überfallen. Die Fahrer wurden mit Kalaschnikows bedroht. Die Räuber flüchteten mit einem Teil des Geldes.

Zur Höhe der Beute machte die Waadtländer Polizei keine Angaben. Zum Überfall kam es gegen 1 Uhr in der Nacht. Die Räuber steckten den Geldtransporter danach in Brand, ebenso zwei wei-

tere gestohlene Lieferwagen und ein Auto.

Die Gruppe, zu deren Grösse die Polizei keine Informationen abgab, konnte mit mehreren Autos entkommen. Trotz einer sofort eingeleiteten Grossfahndung gelang ihnen die Flucht.

Die beiden Fahrer des Geldtransporters blieben unverletzt, trugen jedoch einen Schock davon. Sie wurden wie mehrere bedrohte Zeugen auch psychologisch betreut. sda

RABENAU WUNDERSAME ERLEBNISSE



HAUSMESSE: 13. – 15. APRIL

25 KÜCHEN SUCHEN EIN ZUHAUSE

Wir suchen 25 Häuser / ETW (Neubau oder Renovation), die wir mit Referenzküchen zu Top-Konditionen ausstatten dürfen.

Bewerben Sie sich jetzt unter
Tel. 044 945 20 43

Besuchen Sie uns in der bauarena,
Industriestrasse 18 in 8604 Volketswil
www.inpunctokuechen.ch

inpuncto
Küchen Schweiz